

Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Zeitz, Burgenlandkreis, in den Jahren 1997 bis 1999

HOLGER TRIMPERT

Im Jahre 1993 führten Jörg Richter und Holger Rode eine Bestandsaufnahme des Forschungsstandes zur Entstehungsgeschichte der Stadt Zeitz durch.¹ Anlaß waren die damals in großem Umfang geplanten Bauvorhaben in der Stadt. Um für die dadurch bedingten archäologischen Ausgrabungen ein wissenschaftliches Grundkonzept zu besitzen, erstellten sie einige Fragestellungen, deren Lösung das Hauptaugenmerk gelten sollte.² Der Schwerpunkt lag dabei auf der Frühgeschichte der Stadt. Verfasser erweiterte das Konzept um Fragen nach der Stadtentwicklung, der inneren Struktur der Stadt sowie der Entwicklung der Vorstädte.³ Seitdem fanden zahlreiche archäologische Untersuchungen statt (Abb. 1).⁴ Im folgenden soll ausschließlich auf die vom Verfasser durchgeführten Untersuchungen eingegangen werden. Zu den Ergebnissen der Grabungen vor 1997 sei auf die entsprechenden Vorberichte verwiesen.⁵

1. Lage und Entwicklung der Stadt

Die Stadt Zeitz liegt am Austritt der Weißen Elster aus dem Thüringer Buntsandsteingebirge in die Au Landschaft der Leipziger Tiefebene. Innerhalb des Stadtgebietes reichen von Süden drei Erhebungen spornartig an das Elstertal heran. Es sind dies von Osten nach Westen das ehemalige Kloster Posa, die heutige Oberstadt sowie der Höhenzug, auf dem sich im Mittelalter das Stephanskloster befand. Letzterem vorgelagert liegt auf einem kleinen Hügel in der Elsteraue Schloß Moritzburg. Zwei Bachläufe bilden die natürlichen Zugänge vom Elstertal in die südlich von Zeitz liegende Mittelgebirgszone.

1 Richter/Rode 1994

2 Richter/Rode 1994, S. 191

3 Trimpert 1999, S. 207

4 Der Schwerpunkt lag dabei neben der insgesamt vier Jahre andauernden Ausgrabung auf Schloß Moritzburg vor allem in der Unterstadt (Grabung Brühl (1996), Domfreiheit (1995), Nikolaiplatz/Brühl (1995), Steinstraße (1998)). Die untersuchten Flächen in der Oberstadt waren wesentlich

kleiner (Kalkstraße 6/7 (1995), Michaeliskirchhof (1995/96), Parzellenstraße 18 (1998), Ratskeller (1997), Roßstraße (1999), Salzstraße (1999)).

5 zu Schloß Moritzburg siehe Wienkämper 1998 und Trimpert 1999a; zur Domfreiheit siehe Rode 1998; zu Nikolaiplatz/Brühl siehe Selent 1999; zum Brühl siehe Gercke 1999; zum Michaeliskirchhof siehe Specht 1999

Die günstige topographische Lage kam bereits der Siedlungsweise der vorgeschichtlichen Menschen entgegen.⁶

Die Entwicklung der mittelalterlichen Stadt wurde bis in die 50er Jahre des 20. Jh. ausschließlich anhand literarischer Quellen geschrieben. Es war das Verdienst von Hans Günther, den Schriftquellen siedlungstopographische und bauhistorische Untersuchungen zur Seite zu stellen und damit das bis heute gültige Modell zur Entwicklung der Stadt Zeitz zu schreiben.⁷

Die erste Erwähnung von Zeitz im Jahre 967 im Zusammenhang mit der Einrichtung eines Bistums zeigt⁸, daß der Ort zu diesem Zeitpunkt bereits eine größere Bedeutung besessen haben muß, die Ursprünge der Stadt also älter sein müssen. Aus den Quellen läßt sich eine Königsburg mit zugehöriger Kirche erschließen.⁹ Beide werden mit Recht im Bereich der späteren Bischofsburg und des Doms vermutet. Im Schutze der Königs-

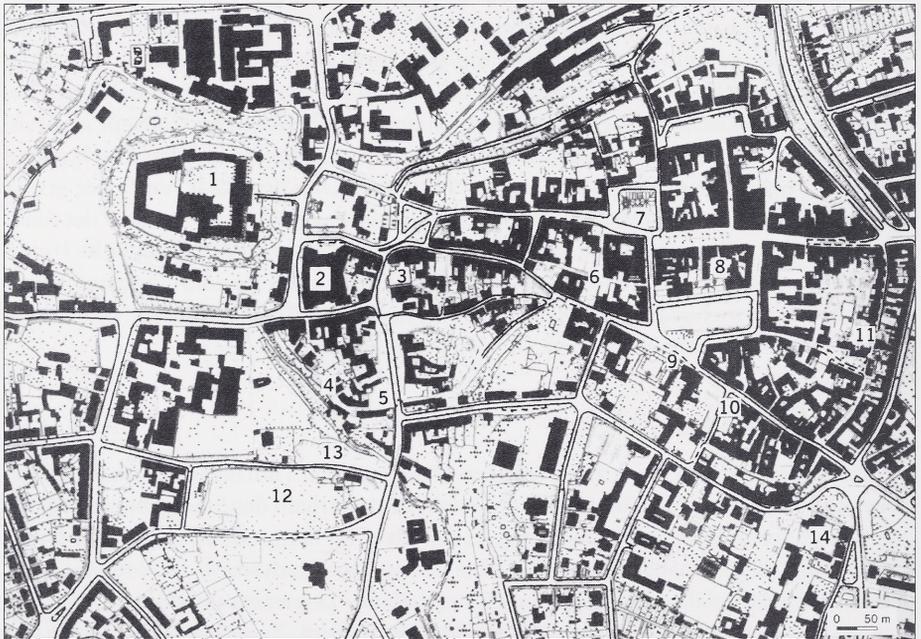


Abb. 1 Zeitz, Burgenlandkreis: Ausschnitt aus der Stadtkatasterkarte mit Lage der archäologisch untersuchten Flächen: 1. Schloß Moritzburg und Dom St. Peter und Paul (1994–1998); 2. Domfreiheit (1995); 3. Nikolaiplatz/Brühl (1995); 4. Steinstraße (1998); 5. Brühl (1996); 6. Roßstraße (1999); 7. Michaeliskirchhof (1995/96); 8. Salzstraße (1999); 9. Ratskeller (1997); 10. Kalkstraße 6/7 (1995); 11. Parzellenstraße 18 (1998); 12. Kaltefeld (1996); 13. Kaltefeld 4/5 (1997); 14. Steinsgraben (1996).

6 zur Lage der vorgeschichtlichen Siedlungsplätze siehe zuletzt Trimpert 1999, S. 202, Abb. 1

7 Günther 1957

8 Urkundenbuch Naumburg, Nr. 1

9 Die Annahme einer Königsburg beruht auf einer Textstelle bei Thietmar, Chronik II 36, in der Zeitz als *civitas* bezeichnet ist. Die Deutung als »Burg«

findet sich bereits bei Geppert 1927, S. 172, explizit zu Zeitz S. 220. Ihm folgen u. a. Schlesinger 1952, S. 148, und zuletzt Wiessner 1996, S. 40/122. Zur Bedeutung des Begriffs *civitas* siehe auch Lexikon d. Mittelalters 1983, S. 2113 ff. Die Kirche ist ebenfalls bei Thietmar überliefert.

burg und später der Bischofsburg siedelten sich Handwerker und Händler um den Brühl im Bereich der heutigen Unterstadt an.¹⁰ In der ersten Hälfte des 12. Jh. wurde die Oberstadt als planmäßige Anlage gegründet. Deren Hauptkirche St. Michael ist erstmals 1154 erwähnt.¹¹ Im 13. Jh. vollzog sich die Ausbildung der Stadt. Ober- und Unterstadt wuchsen zusammen und wurden befestigt.¹² Im späten 15./frühen 16. Jh. wurde das Stadtgebiet im Südosten und Nordwesten erweitert, wodurch die Altstadt ihre heutige Ausdehnung erhielt.¹³

2. Die Ausgrabungen auf Schloß Moritzburg, 1997/98¹⁴ (Abb. 1, Nr. 1)

Vorbemerkungen

Der Bereich von Schloß Moritzburg nimmt für den Siedlungsbeginn und die Geschichte der Stadt eine herausragende Stellung ein. Hier befand sich erst eine Königsburg, nach 967 dann der Bischofssitz mit Dom. Das Bistum bestand allerdings nur bis zum Jahre 1028. In diesem Jahr wurde es nach Naumburg verlegt.¹⁵ In Zeitz verblieb ein Kollegiatstift mit dazugehöriger Stiftskirche. Im späten 13. Jh. verlegten die Bischöfe ihren dauernden Wohnsitz zurück nach Zeitz. Zusammen mit dem Bischof zogen große Teile der Stiftsverwaltung – etwa die Kanzlei, die Kämmererei, die Bibliothek und das Archiv – nach Zeitz. Im Verlauf des 15. Jh. müssen große Baumaßnahmen im Burggelände stattgefunden haben. Die Quellen berichten davon, daß Bischof Johannes III. (1492–1517) die Burg mehr als zur Hälfte neu aufbauen ließ. Im 16. Jh. war das Bistum wie kein anderes von den Ereignissen der Reformation betroffen.¹⁶ 1542 besetzte Kurfürst Johann Friedrich den freigewordenen Bischofsstuhl gegen den Willen des Domkapitels mit dem Protestant Nikolaus von Amsdorf. Nach der Niederlage des Kurfürsten im Schmalkaldischen Krieg konnte der Katholik Julius von Pflug sein Amt antreten. Mit seinem Tod 1564 fiel das Stiftsgebiet an Kursachsen. Die Burg wurde nun als Sitz der für das Stift zuständigen Verwaltung genutzt. Im Dezember 1644 wurde sie nach kurzer Belagerung von den Schweden erobert und anschließend geschleift.¹⁷ Die Teilung des sächsischen Gebietes durch Kurfürst Johann Georg machte Zeitz im Jahre 1657 zum Herzogssitz.¹⁸ Als Residenz baute sich Herzog Moritz ein barockes Schloß, die Moritzburg. Heute beherbergt das Schloß das Museum der Stadt Zeitz und das Stadtarchiv. Dom und Kreuzgang werden durch die katholische Gemeinde genutzt.

10 Günther 1957, S. 71 ff.

11 Urkundenbuch Naumburg, Nr. 217

12 Günther 1957, S. 101 ff.

13 Günther 1957, S. 149 f.

14 Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um einen knappen Vorbericht. Die Ergebnisse der Ausgrabungen sollen in einer eigenen Monographie vorgelegt werden: Trimpert in Vorbereitung

15 zu den Gründen siehe Wiessner 1996, S. 123 ff.

16 Die Ereignisse dieser Zeit sind ausführlich von Drößler 1995 und 1995a dargestellt.

17 Rothe 1876, S. 48 ff.

18 Häuser 1995, S. 17 ff.; zur Baugeschichte ebenda S. 22 f.

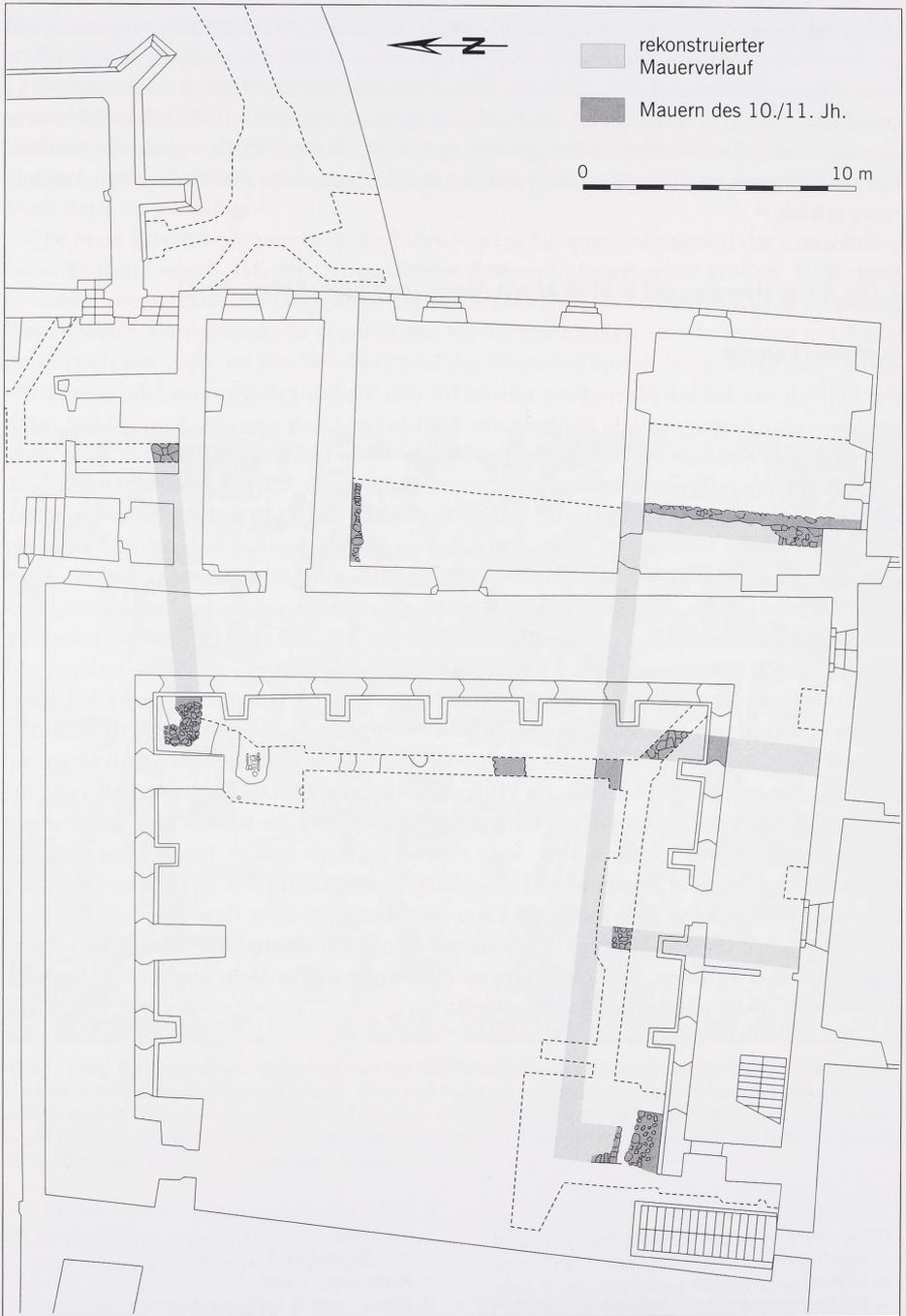


Abb. 2 Zeitz, Burgenlandkreis, Schloß Moritzburg/Klausur.
Mauern und Gruben der ottonischen Burg

Ergebnisse

Die Ausgrabungsflächen der Jahre 1997 und 1998 befanden sich im äußeren Schloßhof sowie im Bereich des Kreuzganges und der sich daran anschließenden Klausur. Eine zusammenhängende Interpretation war aufgrund der sehr unterschiedlichen Befund-situation in den verschiedenen Schnitten schwierig. Trotzdem ließen sich für das Mittel-alter drei unterschiedliche Bau- und Siedlungsphasen nachweisen.¹⁹ Die ältesten Sied-lungsspuren reichten in das 10. Jh. Sie ließen sich ausschließlich im Süden des Schloßberges, besonders in der Klausur, fassen. Hier konnten im Bereich des Südflügels des Kreuzganges die Reste eines massiven Steinbaues erfaßt werden (Abb. 2). Er ließ sich in seinen gesamten Ausmaßen (24 m x 8 m) rekonstruieren. Zwei Innenwände teilten ihn in drei etwa 7 m x 7 m große Räume, die jeweils einen Stampflehmboden besaßen. Nörd-lich des Gebäudes lag ein Friedhof, von dem sich noch ein Grab und mehrere Grabgru-ben nachweisen ließen. Der Friedhof war durch eine Mauer von dem Gebäude abge-trennt. Bei dem Steingebäude könnte es sich um den Palas der Königsburg handeln.²⁰ Damit läßt sich diese nun auch archäologisch belegen. Ihre Lokalisierung im Bereich der Klausur widerspricht der bisherigen Forschungsmeinung, die die Burg im Bereich des Schloßes vermutete.²¹

Im Laufe des 11. Jh. wurde an der Stelle des heutigen Doms eine romanische Basilika errichtet. Südlich schloß sich die Klausur an. Bei deren Bau könnten Teile des älteren Steingebäudes mitgenutzt worden sein.²² Das Areal um die Kirche selbst wurde von zwei Friedhöfen eingenommen. Bei allen Gräbern handelte es sich um West-Ost ausgerich-tete beigabenlose Körpergräber mit am Körper ausgestreckten Armen. Der eine Friedhof lag zwischen der Klausur im Westen und dem Domchor im Norden. Hier handelt es sich um den Friedhof des Kollegiatstiftes.²³ Der andere Friedhof lag nördlich des Doms.²⁴

Im 14./15. Jh. kam es zur Umgestaltung von Burg und Kirche. In der ersten Hälfte des 15. Jh. baute man die Basilika in eine Hallenkirche um. Gleichzeitig erhielt die Klausur ihr heutiges Aussehen. Der alte Südflügel wurde stellenweise abgebrochen, wodurch sich der Hof um 7 m vergrößerte. Der Friedhof nördlich des Doms wurde aufgegeben.

19 Wienkämper konnte 1995 eine spätbronze-/früh-eisenzeitliche Befestigung auf dem Schloßberg nachweisen. Weitere Befunde dieser Zeitstellung fanden sich bei den Ausgrabungen 1997/98 nicht; siehe Wienkämper 1998, S. 149 – Trimpert 1999a, S. 19–21, Abb. S. 10

20 Erst nach Abgabe des Manuskripts erschien der Aufsatz von Reinhard Schmitt (Schmitt 2001), der sich S. 192, Anm. 55, kritisch zur Interpretation und Datierung der Mauerbefunde durch Verf. äußert. Die Ausgrabungen haben aber stellenweise im Fundamentbereich der von Schmitt angespro-chenen romanischen Mauern Hinweise auf eine ältere Bauphase ergeben. Deren Datierung beruht auf Schichtzusammenhängen und Überschnei-dungsverhältnissen mit funddatierten Befunden. Die vom Verf. rekonstruierte Lage der ottonischen Burg ergibt sich aus der Verbreitung der Befunde des 10./11. Jh. Der Bereich des heutigen Schloßhofes ist dabei weitestgehend ausgespart.

21 siehe Grimm 1958, S. 324, Kat. Nr. 705 – Drößler 1994, S. 37 – Schmitt 2001, S. 192

22 Dies deckt sich mit den Ergebnissen einer bauhis-torischen Untersuchung aus den 1960er Jahren im Kreuzgang. Leopold 1983, S. 175 f., konnte hier nachweisen, daß der Ostflügel der Klausur im Süden an ein älteres Gebäude angebaut wurde, ohne auf dessen Datierung und Funktion einzugehen.

23 Hier wurden ausschließlich erwachsene Männer bestattet; freundliche Auskunft von Renate Schaf-berg, LfA Sachsen-Anhalt.

24 Wienkämper konnte bei den Ausgrabungen 1995 17 Bestattungen, z. T. mit aufwendiger Grabaus-stattung, feststellen. Bei den Ausgrabungen 1997/98 wurden hier die Reste von zwei weiteren Gräbern entdeckt; siehe Wienkämper 1998, S. 152.

Dafür erhielt der Hof ein Sandsteinpflaster, das im Süden an eine Mauer grenzte. Diese verlief auf einer Länge von 40 m parallel zum Dom und diente als Stützmauer gegen ein mögliches Abrutschen des Kirchhügels. Auf dem Friedhof südlich des Chors und der Sakristei wurde im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit weiter bestattet. Im Unterschied zu den Gräbern des hohen Mittelalters hatten die Toten nun die Arme angewinkelt und vor dem Oberkörper gekreuzt. Daneben fanden sich Reste von Särgen oder Totenbrettern.

Im 16./17. Jh. fanden einschneidende historische Veränderungen statt, die das Aussehen des Schloßberges bis heute prägen. Mit Aufgabe des Bistums 1564 verlor die Klausur ihre ursprüngliche Funktion. Daher wurde der zugehörige Friedhof nicht mehr weiter belegt. Nach der Zerstörung der Bischofsburg im Winter 1644/45 folgte am 19. März 1657 die Grundsteinlegung von Schloß Moritzburg. Aus dieser Zeit stammten noch stellenweise 2 m mächtige Schichten aus Bauschutt und Lehm nördlich des Doms. Sie wurden aufplaniert, um im Hof ein ebenes Laufniveau zu erstellen. Durch die Baumaßnahmen unter Herzog Moritz erhielt der gesamte Komplex von Schloß Moritzburg im Grunde sein heutiges Aussehen.

3. Die Ausgrabungen im Ratskeller, 1997 (Abb. 1, Nr. 9)

Vorbemerkungen

Im Zuge der Sanierung des historischen Kellers des zwischen 1505 und 1509 am Südrand des Altmarktes erbauten Rathauses waren in geringem Umfang auch Ausschachtungsarbeiten nötig. Das hohe Alter des Rathauses sowie seine in der Literatur konträr dargestellte Entstehungsgeschichte machten eine baubegleitende archäologische Untersuchung notwendig.²⁵

Im vorderen – nordöstlichen – Bereich des Kellers wurden drei 0,8–1 m breite und ebenso tiefe Gräben angelegt (Abb. 3). Zwei verliefen auf einer Länge von 25 m parallel zur Längsachse des Rathauses von Nordwest nach Südost (Schnitt 1 und Schnitt 2). Der dritte Schnitt verband die zwei anderen rechtwinklig miteinander. Bei den Arbeiten zeigte sich schnell, daß beim Bau des Ratskellers 1505 fast überall eventuell vorhandene ältere Schichten und Befunde zerstört worden waren. Unter dem Fußboden fand sich bereits der anstehende Boden. Nur an zwei Stellen hatten sich ältere Siedlungsspuren erhalten: zum einen unmittelbar im Nordwesten des Gebäudes, zum anderen im Bereich der ehemaligen Küche im Südosten.

Ergebnisse

In Schnitt 1 hatte sich auf einer Länge von 4,5 m eine insgesamt 0,6 m mächtige Strati-graphie erhalten. Im Nordwesten setzten die Schichten gegen die Abschlußwand des heutigen Rathauses (RA12), im Südosten wurden sie durch eine Mauer (RA11) begrenzt (Abb. 13 oben). Diese verlief in einem Abstand von 4,5 m parallel zur nordwestlichen Kel-

²⁵ Eine ausführliche Darstellung der Geschichte des Rathauses und eine Beschreibung des heutigen

Gebäudes liefert Drößler 1998.

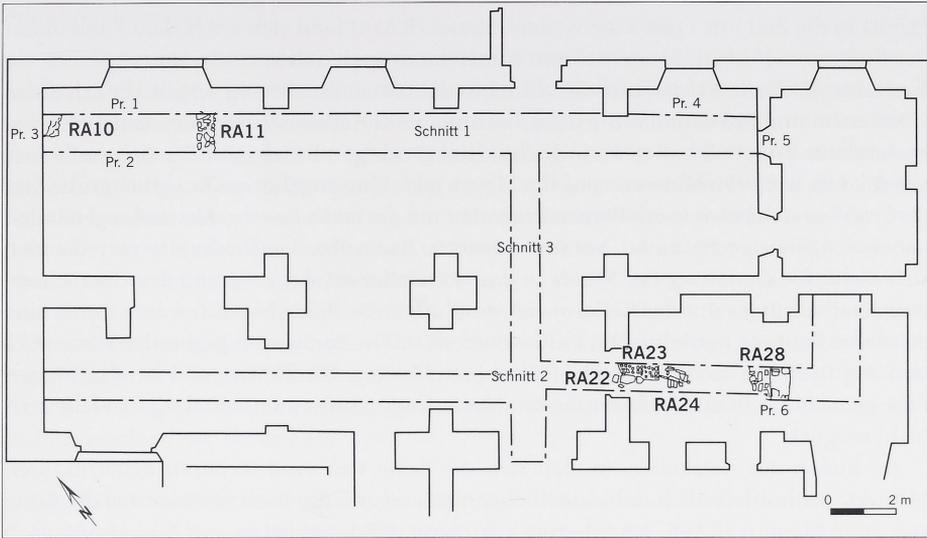


Abb. 3 Zeitz, Burgenlandkreis, Ratskeller. Lage der Grabungsschnitte und der mittelalterlichen Mauern

lerwand von Südwest nach Nordost (Abb. 3). Ihre Breite betrug 0,6 m, die erhaltene Höhe noch 0,65 m. Die Mauer war in den anstehenden Boden gesetzt, ihre Unterkante konnte nicht festgestellt werden. Sie bestand aus grob behauenen, in Lehm gesetztem Bruchstein. Eine zugehörige Baugrube oder ein zugehöriger Laufhorizont ließen sich nicht feststellen. Dafür fand sich nordwestlich der Mauer der Rest eines Brandhorizontes aus Holzkohle und veriegeltem Lehm (RA6, RA16, RA17). Zahlreiche Fragmente von verbranntem Flechtwerk und Wandverputz zeigten, daß es sich hier um Reste einer abgebrannten und eingestürzten Fachwerkwand handelte. Eine Zusammengehörigkeit der Fachwerkwand mit der Mauer ist zwar nicht endgültig zu belegen, aber doch sehr wahrscheinlich. Nordwestlich des Brandhorizontes fand sich zwar noch eine weitere Mauer (RA 10). Da deren Unterkante aber etwas höher als die Unterkante des Brandhorizontes lag und das Gelände nicht nach Südosten anstieg, kann die Fachwerkwand unmöglich zu dieser Mauer gehört haben. Eine Gesamtrekonstruktion des Gebäudegrundrisses ist nicht möglich, da sich nirgends weitere zugehörige Mauerreste fanden. Auch ließ sich nicht klären, wo die Außen- und die Innenseite war.²⁶ Die Datierung der Mauer ist schwierig. Da sie sich in ihrer Ausrichtung nicht auf die Innenstruktur des Rathauses bezog, muß sie älter als das Rathaus sein. Das Fundmaterial aus dem Brandhorizont bestätigt dies. Die ausschließlich reduzierend gebrannte, z.T. mit Wellenbändern verzierte Keramik

²⁶ Südöstlich der Mauer fand sich nur der anstehende Boden. Schnitt 1 war in diese Richtung noch 17 m lang. Rekonstruiert man das Gebäude also nach Südosten, müßte es mindestens 17 m lang gewesen sein. Das Laufniveau im Inneren des Gebäudes hätte dann mindestens 0,5 m höher als außer-

halb des Gebäudes liegen müssen. Nur so wäre es zu erklären, daß in diesem Bereich keinerlei Reste von Fußböden oder anderer zugehöriger Befunde angetroffen wurden. Wahrscheinlicher ist daher eine Ausdehnung des Gebäudes nach Nordwesten.

gehört in die Zeit um 1300. Eine weitere Mauer (RA10) fand sich unter dem Fundament des Rathauses (Abb.3). Sie verlief von Nordwesten nach Südosten und sprang 0,6m vor die Kante des Rathausfundamentes. Ihre feststellbare Breite betrug 0,75 m, die erhaltene Höhe 0,6 m und ihre Unterkante lag 0,8 m unter dem Kellerfußboden des Rathauses. Sie bestand aus grob bearbeitetem, in Kalkmörtel gesetztem Bruchstein. Da sich nach Südosten keine weiteren Hinweise auf die Mauer oder eine zugehörige Ausbruchgrube fanden, muß es sich bei dem erhaltenen Fragment um die Südecke eines Gebäudes gehandelt haben. Zugehörige Befunde – weitere Mauern, Baugrube, Laufhorizonte etc.– fanden sich nicht. Die Datierung der Mauer in das Mittelalter erfolgt aufgrund des Überschneidungsverhältnisses mit der Kellermauer des Rathauses. Beide Mauern waren durch eine deutliche Baufuge getrennt. Die Kellerwand setzte im Südwesten gegen die Mauerecke und zog in ihrem weiteren Verlauf über jene hinweg. Die Kellerwand ist also jünger. Eine genauere zeitliche Einordnung des Mauerfragmentes innerhalb des Mittelalters ist nicht möglich.

Im Süden des Ratskellers fanden sich die Reste von zwei weiteren Baustrukturen (Abb. 3). 4 m nordwestlich der südöstlichen Außenwand des Rathauses kamen die Reste von zwei Mauern (RA28, RA29) zum Vorschein. Beide verliefen von Südwesten nach Nordosten. Sie bestanden aus grob behauenen, in dunkelbraunen Lehm gesetztem Bruchstein. Ihre Breite betrug je 0,55–0,60 m, die erhaltene Höhe 0,4 m. Weder die Unterkanten noch die ehemaligen Oberkanten konnten festgestellt werden. Die beiden Mauern verliefen nebeneinander. Sie waren durch eine deutliche Baufuge voneinander getrennt. Ihr zeitliches Verhältnis zueinander konnte nicht geklärt werden. Der geringe Befundausschnitt ließ keinerlei Rekonstruktion oder genauere Funktionsansprache zu. Eine Datierung der Mauern in das Mittelalter beruht einzig auf der Tatsache, daß sie unter dem Kellerfußboden lagen.

Nur 3 m nordwestlich fand sich die Oberkante eines aus Backsteinen gemauerten Gewölbes (RA23). Es verlief von Südwesten nach Nordosten. Seine erfaßte Breite betrug 1,1 m, die Länge 0,55 m. Die Gewölbeoberkante fiel nach Südwesten um 0,25 m ab. Hier setzte es gegen vier teilweise grob bearbeitete Bruchsteine (RA22), die mehr oder weniger regelmäßig von Südosten nach Nordwesten verliefen. Unmittelbar südöstlich des Gewölbes befand sich ein 0,28 m x 0,46 m großer, ebenfalls aus Backsteinen gemauerter Schacht. Zum Gewölbe hin war er offen. Bei dem Gewölbe handelte es sich um die Oberkante eines gangartigen Tiefkellers, wie er sich auf zahlreichen Grundstücken der historischen Innenstadt von Zeitz befindet.²⁷ Der gemauerte Schacht diente zur Entlüftung des Kellers.²⁸ Die Existenz eines solchen Kellers unter dem Rathaus ist bereits seit längerem bekannt.²⁹ Fraglich ist, ob er zum Rathaus oder zu einem Vorgängergebäude gehörte. Da der Entlüftungsschacht unter dem Kellerfußboden des Rathauses lag, scheint der Kellergang älter als das Rathaus zu sein.

27 Die Existenz dieser Anlagen, die hauptsächlich aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit stammen, ist wohl nie ganz in Vergessenheit geraten. Ihre Anlage wird mit der Herstellung und Lagerung von Bier begründet. Eine übersichtliche Beschreibung der Kelleranlagen, ihrer Funktion und Erforschung legte zuletzt Drößler 1992 vor.

28 Diese Schächte waren notwendig, da sich durch die Gärung des Bieres Gase entwickelten; siehe Drößler 1992, S. 21.

29 siehe Lorey 1929, Abb. S. 50

Zusammenfassung

Die Geschichte des Zeitzer Rathauses ist trotz intensiver Forschungen noch nicht endgültig geklärt.³⁰ Dies gilt vor allem für die Zeit des Mittelalters. Die erste Erwähnung eines Rathauses stammt aus dem Jahre 1322 und steht in Zusammenhang mit der Tuchherstellung, u. a. ein Argument für die Lokalisierung des ältesten Zeitzer Rathauses an Stelle des heutigen Gewandhauses. Neben dem Rathaus gab es einen Freihof des Schulzen. Diesem Amt oblag besonders im 12./13. Jh. die niedere Rechtsprechung und die Aufsicht über den Markt. Diesen Freihof verkaufte Bischof Ulrich 1396 an den Rat der Stadt.³¹ Im Verlaufe des 15. Jh. soll Zeitz mehrmals durch Kriege heimgesucht worden sein.³² Dies könnte einer der Gründe dafür gewesen sein, daß sich der Rat der Stadt entschloß, ein neues Rathaus zu bauen. Der Neubau wurde in den Jahren 1505–1509 an der Stelle und in der Gestalt, die das »alte Rathaus« auch heute noch besitzt, durchgeführt. Zur Entstehungsgeschichte und zur Nutzung des Areals vor dem Bau des Rathauses gibt es drei verschiedene Theorien:

1. Das Rathaus wurde an der Stelle des ehemaligen Freihofes des Schultheiß errichtet.³³ H. Günther widerspricht dieser These mit der Begründung, daß sich der Straßenzug der heutigen Kalkstraße, an dem sich der Rathausneubau orientiert, erst nach der Mitte des 15. Jh. durch die Eingliederung der »Freiheit«-Vorstadt in den Mauerring gebildet hätte. Er lokalisiert den Freihof etwas weiter nordöstlich an der gedachten Verlängerung der Brüder- zur Voigtsstraße.³⁴

Diese Theorie kann durch die Grabungsergebnisse weder unterstützt noch widerlegt werden. Allerdings scheint das Argument des nicht existierenden Straßenzuges der Kalkstraße nicht mehr haltbar. Sämtliche durch die Grabungen nachgewiesenen mittelalterliche Mauerzüge verliefen rechtwinklig oder parallel zur heutigen Kalkstraße und belegen, daß diese Straßenflucht wohl doch älter ist als bisher angenommen. Damit ist das Hauptargument Günthers gegen die Lokalisierung des Freihofes an der Stelle des heutigen Rathauses hinfällig.

2. Das Rathaus steht an der Stelle von drei ehemaligen Häusern und zwei Hofdurchfahrten. Deren Fundamente und Untergeschosse wurden beim Rathausbau weiterverwendet. Die ehemalige Parzellierung wurde beim Neubau durch die fünf Zwerggiebel angedeutet.³⁵

Gegen diese These spricht der Grabungsbefund. Keines der mittelalterlichen Mauerfundamente wurde vom Rathaus weiterverwendet. Auch scheint es im mittleren Bereich gar keine Bebauung gegeben zu haben.

30 Der grundlegende Aufsatz zu dieser Thematik stammt von Günther 1957a; siehe auch Drößler 1998, S.6ff.

31 Zader 1685, S. 111

32 1429 soll die Stadt von den Hussiten geplündert worden sein, siehe Rothe 1876, S. 9 – Zergiebel 1896, S. 175 – Günther 1957, S. 148; Wiessner 1996, S. 142 widerspricht dem. Eine Plünderung durch die Hussiten sei weder für Naumburg noch für Zeitz nachzuweisen. Ihm erscheint ein Zusam-

menhang der überlieferten Beschreibungen mit dem sächsischen Bruderkrieg 1446–1451 wahrscheinlicher. Zum sächsischen Bruderkrieg siehe Kaemmel 1993, S. 50

33 Zader 1685, S. 111

34 Günther 1957a, S. 173, Abb. 3

35 Albrecht 1984, S. 8f.; Albrecht stützt sich dabei auf die Untersuchungsergebnisse von Eberhard Wirth.

3. Das Rathaus steht an der Stelle des Wohnhauses der Familie »Thimin«. ³⁶ Diese Theorie läßt sich durch die Grabungsergebnisse weder widerlegen noch belegen. Für die Aussage Thamms spricht seine zeitliche Nähe zu den Ereignissen. Auch scheint der Grabungsbefund eine eher lockere Bebauung zu belegen.

Die baubegleitende archäologische Untersuchung brachte nur in sehr geringem Umfang neue Erkenntnisse zur Besiedlungs- und Baugeschichte des Rathausbereiches. Trotzdem ergaben sich einige interessante Details. So ist eine bisher nur vermutete Vorbebauung nun nachgewiesen. Während die Forschung bisher aufgrund des jungen Alters der Kalkstraße erst ab der zweiten Hälfte des 15. Jh. von einer Bebauung ausging, belegen die archäologischen Befunde bereits das 14. Jh. Ein weiteres, wesentliches Ergebnis ist die Tatsache, daß sich die mittelalterlichen Mauern an der Flucht der heutigen Kalkstraße orientierten.

4. Die Ausgrabungen auf dem Grundstück Parzellenstraße 18, 1998 (Abb. 1, Nr. 11)

Vorbemerkungen

Das Grundstück liegt im Osten der Zeitzer Oberstadt, nur etwa 20 m nordwestlich des ehemaligen Voigtsturmes, der im Mittelalter zum Haupttort in Richtung Altenburg gehörte. ³⁷ Die Grundstücksgröße beträgt nur 5,45 m x 13 m. Die Schmalseite liegt parallel zur Parzellenstraße. Die beiden Langseiten im Norden und Süden grenzen unmittelbar an die wohl aus der frühen Neuzeit stammende Bebauung der Nachbargrundstücke. Im Westen wird es durch einen Fußweg begrenzt. Die Grabung wurde notwendig durch den Neubau eines Einfamilienhauses auf dem Grundstück. Das Gebäude gründet sich auf eine Bodenplatte mit Streifenfundamenten entlang der Grundstücksgrenzen. Die unterschiedliche Tiefe der Gräben sowie der nur ausschnittshafte Grabungsbereich machen eine zusammenhängende Befundinterpretation sehr schwierig. ³⁸ Trotzdem läßt sich vor allem die bauliche Entwicklung auf der Parzellenstraße vom Mittelalter bis heute anhand der aufgefundenen Mauerreste gut rekonstruieren. Die für die Fundamentierung des Neubaus nötigen Gräben verliefen entlang der Grundstücksgrenze. Sie besaßen in der Regel eine Breite von 0,8 m, ihre Tiefe variierte zwischen 0,8 und 1,8 m. Im vorderen (östlichen) Grundstücksbereich befand sich ein 2 m x 1,3 m großer neuzeitlicher Keller (PA12). Dieser wurde ausgebagert, da hier ein Bodenaustausch vorgenommen werden mußte.

³⁶ In der Chronik von Thamm, Bd. 1, S. 206 f., wird berichtet, der Rat habe das Haus der Familie Thimin im Tausch für ein anderes Grundstück erworben und dort das Rathaus gebaut.

³⁷ dazu Günther 1957, S. 78

³⁸ Der anstehende Boden wurde nur im östlichen Grundstücksbereich erreicht. Dagegen reichten die Schnitte im Westen stellenweise nicht einmal unter Planier- und Abbruchschichten des 20. Jh. Auch war es aufgrund fehlender Querprofile schwierig, die Befunde des südlichen mit denen des nördlichen Grundstückes zu verbinden.

Ergebnisse

Als anstehender Boden fand sich der für Zeitz typische stark verwitterte rötliche Buntsandstein (PA11). Stellenweise wurde er von einer bis zu 0,3 m mächtigen hellbraunen Lehmschicht überlagert (PA13). Seine Oberkante verlief horizontal, größeres Gefälle im Grundstücksbereich ließ sich nicht feststellen. Heute befindet sich der anstehende Boden 1,5–1,8 m unter dem Straßenniveau der Parzellenstraße.

Phase 1

Auf dem anstehenden Boden lag als ältester Befund eine Siedlungsschicht aus dunkelbraunem Lehm (PA17 und 27). Sie ließ sich ausschließlich im nördlichen Fundamentgraben nachweisen. Da es keinerlei Hinweise auf Bodenabtrag gab, wird es sich um die originale Bodenoberfläche handeln. Die Mächtigkeit von bis zu 0,5 m zeigte eine lange Nutzung als Brachland an (Abb. 13 unten). In der Nordwestecke des Grundstückes lag in der Siedlungsschicht eine 0,8 m lange und 0,3 m tiefe, grubenförmige Verfärbung aus dunkelbraunem bis schwarzem Lehm und sehr viel Holzkohle (PA35). Hierbei handelte es sich wahrscheinlich um den Rest einer Feuerstelle. Im östlichen Grundstücksbereich wurde die älteste Siedlungsschicht von einer mächtigen rotbraunen, völlig sterilen Lehmschicht überlagert und stellenweise auch geschnitten (PA10). Dort, wo diese nicht durch jüngere Befunde gestört war, reichte sie bis unmittelbar unter die moderne Oberfläche (Abb. 13 unten). Nach Westen fiel die Oberkante der Schicht stark ab. Ursprünglich wird sie sich sicher über das gesamte Grundstück ausgedehnt haben. Da der südliche Fundamentgraben im rückwärtigen Grundstücksbereich aber nicht tief genug war und die Schicht im nördlichen Fundamentgraben von jüngeren Gruben geschnitten wurde, konnte sie hier nicht nachgewiesen werden. Die Bodenkriterien zeigten, daß es sich um umgelagerten anstehenden Boden handelte. Zu welchem Zweck er in dieser Mächtigkeit aufgetragen worden war, ließ sich nicht klären.³⁹

Phase 2

Auf dieser Planierschicht bildete sich erneut ein bis zu 0,2 m mächtiger Siedlungshorizont aus dunkelbraunem Lehm mit Holzkohlestückchen sowie Mörtel- und Ziegelstippen (PA10/1 und 20). Dieser ließ sich ebenfalls nur in der östlichen Grundstückshälfte nachweisen. Das Vorkommen von Mörtel- und Ziegelstippen deutete zumindest Baugehen im unmittelbaren Umfeld des Grundstückes an.

Phase 3

Bei dem ältesten Baubefund handelte es sich um das Schwellbalkenfundament eines Fachwerkgebäudes (Abb. 4). Die 0,4 m breite Bruchsteinmauer (PA14) war in Lehm gesetzt. Ihre Höhe betrug nur 0,3 m. Unmittelbar auf der Mauer lagen die verbrannten

³⁹ Zur Herstellung einer ebenen Bodenoberfläche, eventuell für eine Bebauung, bestand keine Veranlassung, da sowohl der anstehende Boden als

auch die auf diesem liegende Siedlungsschicht keinerlei Gefälle besaßen.

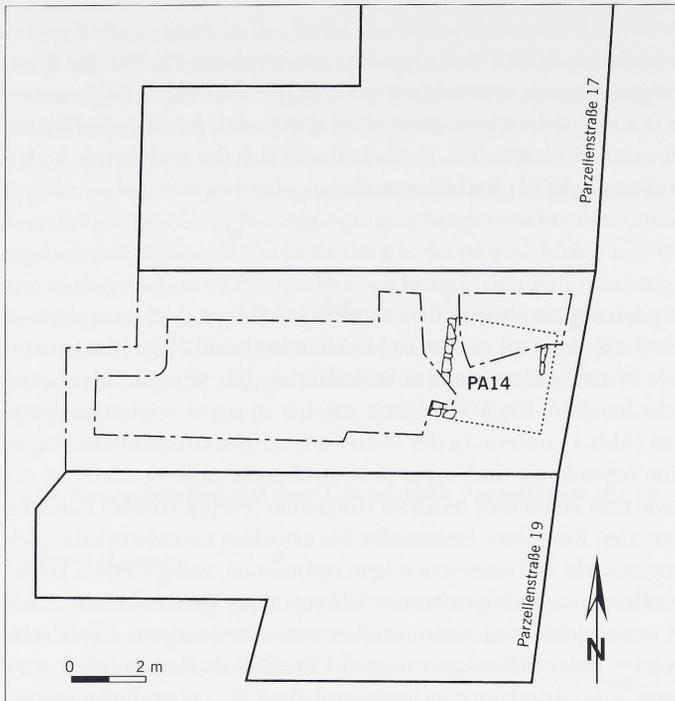


Abb. 4 Zeitz, Burgenlandkreis, Parzellenstraße 18. Mittelalterliches Hausfundament (Phase 3) M. 1:200

Reste der zugehörigen Fachwerkwand (A7). Erhalten hatte sich ein 1,7 m langes, nordsüd verlaufendes Stück der Westwand, die Südwestecke und ein nur 0,7 m großer Teil der Ostwand. Daraus ließ sich ein annähernd quadratisches Gebäude von 2,7 m Seitenlänge rekonstruieren. Es lag mittig im vorderen Grundstücksbereich. Sowohl durch die geringe Mauerstärke, aber vor allem durch die erhaltenen Fachwerkreste in der Brandschicht PA7 ist ein Fachwerkoberbau nachgewiesen. Nördlich und südlich des Gebäudes befanden sich die Reste eines Stampflehmbodens (PA8 und 26). Der rückwärtige Grundstücksbereich diente zu dieser Zeit als Hof und Garten. Dies belegte ein entsprechender Laufhorizont (PA46). Der quadratische Grundriss und die geringen Gebäudeausmaße von nur 7,5 m² lassen an einen kleinen »Wohnturm« denken. Er fiel einer Brandkatastrophe zum Opfer. Die zugehörige Brandschicht (PA7) ließ sich überall im vorderen Grundstücksbereich fassen.

Phase 4 und 5

Nach diesem Brand wurden auf dem Grundstück zwischen 0,3 und 0,8 m aufplaniert. Die entsprechenden Planierschichten fanden sich in fast allen Profilen, wobei es sich im vorderen Grundstücksbereich um umgelagerten anstehenden Boden handelte (PA4–6) und im rückwärtigen Bereich um umgelagerte Siedlungsschichten (PA30 und 40). So entstand auf dem Grundstück eine einigermaßen ebene Oberfläche, die etwa 0,5 m unter dem heutigen Straßenniveau lag und als Baugrund für ein neues Gebäude diente. Dieses Haus

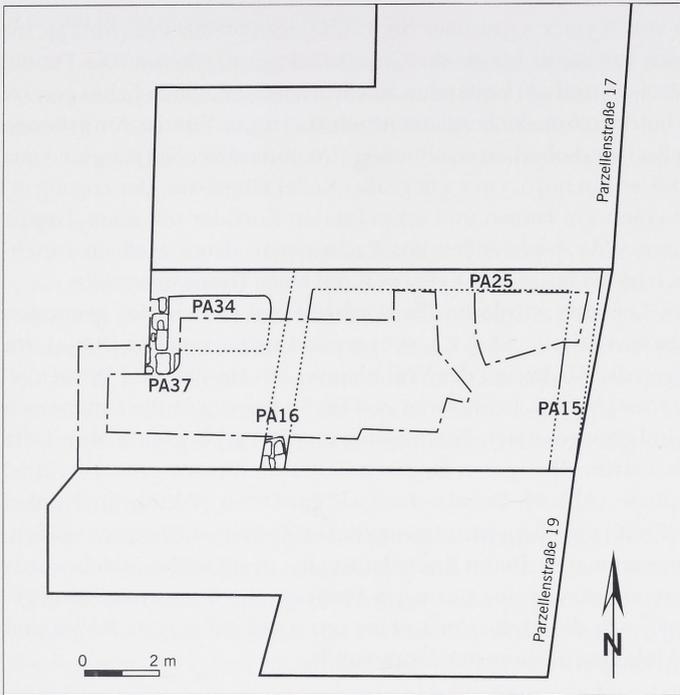


Abb. 5 Zeitz, Burgenlandkreis, Parzellenstraße 18. Spätmittelalterliches/frühneuzeitliches Hausfundament (Phase 4/5) M. 1:200

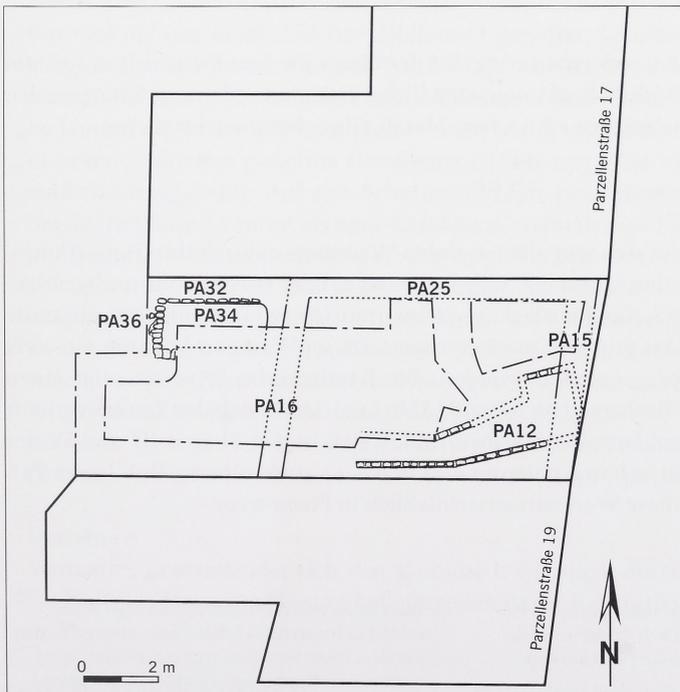


Abb. 6 Zeitz, Burgenlandkreis, Parzellenstraße 18. Hausfundament mit nachträglich eingebautem Keller (Phase 5) M. 1:200

nahm mit seiner Größe von 8,3 m x 5,3 m über die Hälfte der Parzelle ein (Abb. 5). Im Osten, Norden und Süden reichte es bis an die Grundstücksgrenze heran. Die Fundamente des Gebäudes (PA 15, 16 und 25) bestanden aus Bruchsteinen, die in Lehm gesetzt waren. Die Mauerbreite betrug 0,6 m, die Fundamenttiefe 0,4–0,5 m. Für das Aufgehende des Hauses ließ sich ein Fachwerkoberbau erschließen.⁴⁰ Während der Nutzungszeit des Gebäudes wurde im Südosten ein nur 1,3 m x 2 m großer Keller eingebaut. Der Zugang erfolgte von Westen über einen 2 m langen und 0,7 m breiten Korridor mit einer Treppe (Abb. 6). Die Kellermauern (PA 12) bestanden aus Backsteinen, deren Maß im Durchschnitt 0,24 m x 0,12 m x 0,06 m betrug. Der Keller war mit einer Tonne überwölbt.

Zeitgleich mit diesem Gebäude wurde in der Nordwestecke des als Hof genutzten rückwärtigen Parzellenbereiches eine 2,8 m x 1,45 m große Latrine angelegt (PA 34). Im Osten lehnte sie sich gegen die Rückwand des Wohnhauses, im Norden und Westen jeweils an die Parzellengrenze (Abb. 5). Im Westen und im Süden wurde die Latrine von einer 0,5 m breiten und in Lehm gesetzten Bruchsteinmauer (PA 37) begrenzt. Ihre Tiefe betrug ca. 1,4 m. Daß die Latrine über einen längeren Zeitraum hinweg genutzt wurde, zeigte eine zweite Bauphase (Abb. 6). Dabei erhielt sie im Osten (PA 48), im Norden (PA 32) und im Westen (PA 36) eine Begrenzungsmauer aus Ziegeln, die in grau-weißen, stark sandigen Mörtel gesetzt waren. Deren Breite betrug bis zu 0,5 m. Im Süden wurde vor die bisherige Begrenzungsmauer eine nur 0,3 m breite zweite Bruchsteinmauer gesetzt. Dadurch verringerte sich die Breite der Latrine um 0,3 m auf 1,15 m. Keller und zweite Phase der Latrine bildeten die jüngsten Baubefunde.

Funde

Die Fundmenge insgesamt war sehr gering. Bei der Masse der Funde handelt es sich um Keramikfragmente, die sich in fünf unterschiedliche Warenarten (1, 2, 4–6) unterteilen lassen.⁴¹ Andere Fundmaterialien – Knochen, Metall, Glas – kommen kaum vor.

a) *Grauware (Warenart 1)*

Diese Ware unterscheidet sich von allen anderen Warenarten durch ihre Herstellungstechnik. Die Gefäße wurden von Hand aufgebaut und auf der Drehscheibe nachgearbeitet. Die Kernfarbe ist weiß, die Oberfläche weiß bis grau. Die reduzierend hart gebrannte Keramik ist mit feinem bis grobem Quarz gemagert. Dieser Warenart konnten nur zwei Fundstücke (PA 10/1 a, b) zugeordnet werden. Die Randscherbe PA 10/1 a zeigt einen schwach ausbiegenden, flachen, glatten Rand (Abb. 14.2). Unterhalb des Randes verläuft ein spitzer Grat. Vergleichbare Randformen finden sich in den Phasen III und IV der Wiprechtsburg von Groitzsch und datieren dort in das 12. und frühe 13. Jh.⁴² In der Parzellenstraße 18 kommt diese Warenart ausschließlich in Phase 2 vor.

40 Die Nordwand des angrenzenden Gebäudes Parzellenstraße 19 nutzte nämlich dasselbe Fundament. Und bei dieser handelt es sich um eine Fachwerkwand.

41 Das Fehlen von Warenart 3 (helltonige Ware) erklärt sich durch das Fehlen von entsprechenden Funden. Diese Warenart stammt in Zeit bisher ausschließlich aus vorgeschichtliche Befunden.

42 Vogt 1987, Abb. 58.6–10; 74. 4–6

b) Graue Drehscheibenware (Warenart 2)

Die Masse der Funde (ca. 70%) lassen sich dieser Warenart zuordnen. Dabei sind drei Varianten zu erkennen, die sich vor allem in ihrer Herstellungs- und Brenntechnik unterscheiden. Vorherrschende Gefäßform ist der einfache Topf mit Karnies- oder Leistenrand. Selten finden sich weitmündige Schüsseln mit Kragen- oder Kremprand.

Variante a

Sie zeichnet sich durch eine weiße Kernfarbe und eine braunschwarze Oberfläche aus. Die reduzierend hart bis sehr hart gebrannte Keramik ist mit feinem Quarz gemagert. Dieser Warenart konnte nur ein Fundstück (PA7a) zugeordnet werden, eine Randscherbe eines schlanken Topfes mit geradem, flach abgestrichenem Wulstrand (Abb. 14.1). In Weißenfels, Am Markt 22, stammen vergleichbare Ränder aus der Bauperiode 1 und datieren in die zweite Hälfte des 13. Jh.⁴³ In der Parzellenstraße 18 kommt diese Warenart nur in der Brandschicht von Phase 3 vor.

Variante b

Diese Warenart besitzt eine hellgraue bis braunschwarze Kernfarbe und eine graue bis schwarze Oberfläche. Die reduzierend sehr hart gebrannte Keramik ist mit feinem bis grobem Quarz gemagert. Etwa 90% der gefundenen grauen Drehscheibenware entspricht dieser Variante. Das Vorkommen in den Phasen 2 bis 5 zeigt die Langlebigkeit dieser Warenart. Es handelt sich hierbei um die gemeinhin als »blaugrau« bezeichnete Keramik, die charakteristisch für das späte Mittelalter ist (13.–15. Jh.). Der älteste Topf aus Phase 2 hat eine schlanke Form, einen außen nur schwach gekehlten Karniesrand mit deutlicher Deckelfalz und geriefter Schulter (PA10/1c; Abb. 14.4). Vergleichbar der Entwicklung in Weißenfels, Am Markt 22, kann diese Form in die erste Hälfte des 13. Jh. datiert werden.⁴⁴ Der fast vollständig erhaltene bauchige Standbodentopf aus Phase 3 (PA9a) besitzt einen innen und außen kräftig gekehlten Karniesrand und einen gerieften Gefäßkörper (Abb. 14.3). Der randständige Henkel ist einfach längsgekehlt. Auf der Schulter wurden zwei einzelne Wellenlinien angebracht. In Phase 3 kommt als neue Gefäßform erstmals eine Schüssel mit Kremprand und geriefter Wandung vor (PA9b; Abb. 14.5). Die konzentrischen Abschneidespuren auf dem Boden zeigen, daß dieses Gefäß auf der schnellrotierenden Töpferscheibe hergestellt wurde. In Weißenfels, Am Markt 22, können vergleichbare Funde in die zweite Hälfte des 13. Jh. bis zur zweiten Hälfte des 14. Jh. datiert werden.⁴⁵ In Phase 4 treten bauchige Töpfe mit außen schwach gekehltem Karniesrand auf. Eine Innenkehlung oder ein Deckelfalz fehlt hier (PA24a; Abb. 15.2). Phase 5 zeigt dieselben Gefäße. Daneben treten vereinzelt Töpfe mit Wulstrand und Schüsseln mit Kragenrand (PA22a,c) auf. Die Funde lassen sich allgemein in das 15. Jh. datieren.

Variante c

Variante c unterscheidet sich von Variante b vor allem durch das Vorkommen von Glimmer als Magerungsbestandteil. Daneben ist die Kernfarbe in der Regel etwas hel-

43 Herrmann 1996, S. 140, Abb. 3.20

44 Herrmann 1996, S. 99

45 Herrmann 1996, S. 99 f.

ler (gelbgrau bis braungrau). Die Oberflächenfarbe ist gelbgrau bis schwarzgrau. Die reduzierend mittelhart bis hart gebrannte Keramik ist mit Glimmer und feinem Quarz gemagert. Die Gefäße dieser Warenart finden sich ausschließlich in den Phasen 4 und 5, ohne daß sich die Trennung der beiden Phasen in den Funden erkennen ließe. Es kommen bauchige und schlanke Standbodentöpfe vor. Teilweise besitzen sie einen Quellrand (PA22f; PA24d). Die Gefäße wurden daher z. T. noch auf der langsam drehenden Töpferscheibe gefertigt. Die gefundenen Deckelfragmente stammen von glockenförmigen Hohldeckeln, die in die entsprechende Gefäßmündung gesteckt wurden, wofür hier eine Deckelfalz nötig ist. Das Vorkommen von Quellrändern spricht für eine Datierung in das 13./14. Jh.

c) Helltonige Drehscheibenware (Warenart 4)

Mit etwa 10 % nimmt die helltonige Drehscheibenware einen geringen Teil im Fundmaterial ein. Es ließen sich zwar drei Varianten anhand der Herstellungs- und Brenntechnik unterscheiden. Diese sind aber nur mit geringer Anzahl im Fundmaterial vertreten. Die einzige rekonstruierbare Gefäßform ist ein schlanker Standbodentopf (PA21a). Die oxydierend gebrannte Keramik wurde zum überwiegenden Teil außen mit einer zumeist ocker- bis braunfarbenen Engobe überzogen. Entsprechend der Entwicklung in Weißenfels, Am Markt 22, kann diese Warenart allgemein in das 15./16. Jh., eventuell auch noch in das 17. Jh. datiert werden.⁴⁶

Variante a

Ihr gehören fast alle oxydierend gebrannten Gefäße an. Ihre Kern- und Oberflächenfarbe ist helltonig (chromgelb bis ocker). Die hart bis sehr hart gebrannte Keramik ist mit feinem bis grobem Quarz gemagert. Die Außenseite ist zumeist mit einer ocker- bis braunfarbenen Engobe überzogen. Das älteste Stück stammt aus der Brandschicht von Phase 3, die Masse der Funde aus Phase 5.

Variante b

Diese Variante ist nur durch ein Fundstück vertreten (PA22i). Im Unterschied zu Variante a ist die Kernfarbe dunkelorange. Die hart gebrannte Keramik ist mit feinem Quarz gemagert und außen graubraun engobiert.

Variante c

Mehrere Gefäßfragmente aus Phase 5 fallen durch ihren sehr harten Brand und ihren gelbgrauen, fast versinterten Kern auf (PA22k,l). Alle sind außen braun engobiert. Sie lassen sich allgemein in die frühe Neuzeit datieren.⁴⁷

46 Herrmann 1996, S.102

47 Herrmann 1996, S.102f., bezeichnet diese Keramik als *sinterengobierte Ware*.

d) Glasierte Irdenware (Warenart 5)

Die glasierte Keramik ist oxydierend hart bis sehr hart gebrannt und mit feinem Quarz gemagert. Die Gefäße sind entweder außen braun oder innen orangebraun glasiert. Es kommen bauchige und schlanke Standbodengefäße vor. Letztere können halbrund oder kantig abgesetzt sein (PA43b). Alle Fundstücke stammen aus Phase 5.

e) Steinzeug (Warenart 6)

Echtes Steinzeug ist nur zweimal im Fundmaterial vertreten. Der ganz gesinterte Kern und die Oberfläche besitzen eine braungraue Farbe. Außen sind beide Stücke ockerfarben engobiert. Die Scherben stammen aus Phase 4 und 5.

Zusammenfassung

Das Grundstück Parzellenstraße 18 liegt in unmittelbarer Nähe der Straße nach Altenburg, einer der Hauptverkehrswege der Stadt. Die Straße verlief durch das nur 20 m südöstlich der Parzellenstraße 18 liegende ehemalige Voigtstor die Stadt.⁴⁸ Diese Situation gab Anlaß zu der Hoffnung, den bisherigen Zeitansatz für die Gründung der Oberstadt zu überprüfen und gegebenenfalls zu präzisieren. Daneben ließen die kleine Parzellierung und der optische Eindruck der Nachbarbebauung vermuten, daß die zu erwartenden Baubefunde der jüngsten Bebauung in die frühe Neuzeit zurückreichen.

Die ältesten Siedlungsspuren (Phase 1) konnten aufgrund fehlender Funde zeitlich nicht eingeordnet werden. Als *terminus ante quem* muß daher die Datierung von Phase 2 angesehen werden. Hier überwog im Fundmaterial die graue Drehscheibenware Variante a. Da aus dieser Phase auch die einzigen Stücke Grauware stammten, ist von einer Entstehung der Siedlungsschicht im Verlauf des 12. und 13. Jh. auszugehen. Die mächtige Siedlungsschicht aus Phase 1 muß daher älter als das 12. Jh. sein. Da es sich bei ihr sehr wahrscheinlich um die originale Bodenoberfläche handelte, steht sie sicher nicht mit der mittelalterlichen Besiedelung der Zeitzer Oberstadt in Verbindung. Mit der Datierung der Siedlungsschicht Phase 2 in das 12. und 13. Jh. bestätigt die Archäologie den aus den literarischen Quellen erschlossenen Zeitpunkt für die Gründung der Oberstadt. Erst im Verlauf des 13./14. Jh. entstand ein kleines Fachwerkgebäude auf Schwellbalkenfundament (Phase 3). Aus dessen Nutzungszeit stammte ausschließlich Keramik der grauen Drehscheibenware, Variante b. Das kleine Fachwerkgebäude wurde durch einen Brand zerstört. Im Fundmaterial der Brandschicht überwog noch die graue Drehscheibenware. Dazu trat nun die helltonige Drehscheibenware. Die prozentuale Verteilung der Warenarten spricht für eine Datierung der Brandschicht in die zweite Hälfte des 15. Jh.⁴⁹ Nach dem Brand wurde ein neues, diesmal aber wesentlich größeres Gebäude errichtet. Das Fundmaterial aus den für den Bau aufplanierten Schichten entsprach dem aus der Zer-

⁴⁸ Günther 1957, S. 78

⁴⁹ Ein Zusammenhang mit den angeblichen Verwüstungen im sächsischen Bruderkrieg 1446–1451 wäre zwar naheliegend, läßt sich aber nicht nachweisen. Hausbrände sind im Mittelalter wesent-

lich häufiger als heute und schlugen sich deshalb nur selten in den Quellen nieder. Dies macht eine Verbindung von Brandschichten mit historisch überlieferten Stadtbränden sehr schwierig.

störungsschicht des kleinen Fachwerkgebäudes. Gleiches galt für den ältesten Nutzungshorizont des Gebäudes (Phase 4) im rückwärtigen (westlichen) Hofbereich. Der zeitliche Abstand zwischen den beiden Gebäuden wird daher nicht allzu groß gewesen sein. Dieses Haus bestand mit wenigen Veränderungen bis in die 90er Jahre des 20. Jh.

Sowohl die recht kleinen Dimensionen der beiden Gebäude Phase 3 und 4 als auch die Zusammensetzung des Fundmaterials belegen eine eher niedrigere soziale Stellung der Bewohner. Qualitätvolle Geschirreste fehlen im Fundgut ebenso wie Ofenkacheln. Wahrscheinlich lebten hier Handwerker, ohne daß deren Gewerbe näher eingegrenzt werden könnte, da sich keine handwerksspezifischen Befunde oder Funde nachweisen ließen.⁵⁰

5. Die Ausgrabungen in der Salzstraße, 1999 (Abb. 1, Nr. 8)

Vorbemerkungen

Die Salzstraße liegt im Zentrum der Zeitzer Oberstadt und verbindet den Altmarkt mit dem Roßmarkt. Ihre Länge beträgt nur 60 m, im Süden ist sie 4 m breit, im Norden nur 2,5 m. Die Straße fällt zum Roßmarkt hin leicht ab. Glaubt man dem Modell zur Entwicklung der Stadt Zeitz, dann ist die Salzstraße erst um 1500 entstanden. Bis dahin soll das gesamte Quartier zwischen Roßmarkt, Judenstraße, Altmarkt und Fischstraße zum Markt gehört haben, war also unbebaut. Das einzige Gebäude auf dem Marktplatz war das »alte Rathaus«, heute Gewandhaus.⁵¹ Durch die Grabung ergab sich die Möglichkeit, dieses Modell zu überprüfen. Außerdem waren möglicherweise Aussagen zum Alter des Altmarktes zu erwarten.

Die Baumaßnahme betraf besonders einen 30 m langen Abschnitt im mittleren Teil der Salzstraße. Hier wurde der gesamte Straßenkörper bis zu einer Tiefe von 0,6 m unter heutigem Straßenniveau ausgebaggert und für die Erneuerung einer Abwasserleitung zusätzlich in der Mitte der Straße ein 1,1–1,2 m breiter und ebenso tiefer Graben gezogen.⁵²

Ergebnisse

Die Befundsituation zeigte eine Abfolge von Lauffhorizonten, zumeist alte Pflasterungen und Planierschichten. Der anstehende Boden war etwa 1,5 m unter dem heutigen Laufniveau erreicht. Er bestand aus grünem bis mittelbraunem Lehm, wodurch er sich von dem üblicherweise in der Oberstadt anzutreffenden roten, verwitterten Buntsandstein unterschied. Er wurde flächendeckend von einer dunkelbraunen Siedlungsschicht (SA1) überlagert (Abb. 16 oben). Bei den Funden aus dieser Schicht handelt es sich ausschließlich um graue, im Kern weiße bis hellgraue Drehscheibenware (Warenart 2, Variante a). Das

50 Einen Hinweis könnte ein Eintrag von 1878 in den Bauakten der Stadt Zeitz liefern, in dem als Eigentümer der Instrumentenmacher Gottlob Haake genannt wird. (Stadtarchiv Zeitz)

51 Günther 1957a, S. 176f.

52 Die Untersuchung konzentrierte sich fast ausschließlich auf den Grabenbereich. Dies ist zum einen darin begründet, daß die obersten 0,6 m des

Straßenkörpers durch zahlreiche moderne Leitungen und Planierschichten stark gestört sind. Zum anderen stellte sich bereits zu Beginn der Untersuchung heraus, daß die jüngsten Schichten im Grabenprofil aus der frühen Neuzeit stammten, in den Randprofilen der Straße daher nicht mit mittelalterlichen Befunden zu rechnen war.



Abb. 7 Zeitz, Burgenlandkreis, Salzstraße. Spätmittelalterliches Schwellbalkenfundament SA12

Fragment eines geschlitzten Bandhenkels (SA1b) deutet auf die Entstehung der Siedlungsschicht im 13. Jh. hin (Abb. 15.5). An der Oberkante der Schicht befand sich eine regelmäßige Steinsetzung aus etwa faustgroßen Kieselsteinen (SA2). Mit ihr war die älteste Straßen- oder Platzbefestigung zu fassen. Auf dem Pflaster bildete sich ein Laufhorizont (SA3) aus dunkelbraunem Lehm. Im Fundmaterial halten sich die Warenarten 2, Variante a und b, etwa die Waage. Da es sich bei ersterer um eine frühere Entwicklungsstufe innerhalb dieser Warenart handelt, erscheint eine Datierung in das 14. Jh. wahrscheinlich.⁵³ Im südlichen Straßenbereich fehlte dieser Laufhorizont. Dafür fand sich hier ein weiteres Pflaster (SA17), bestehend aus größeren Bruchsteinen (0,2–0,4 m). Kleinere, in ihrer jeweiligen Ausdehnung begrenzte Pflasterungen (SA14 und 16) und Laufhorizonte (SA15) zeigten, daß es häufiger zu Flickungen im Straßen- oder Platzpflaster kam. Ebenfalls in ihren Ausmaßen begrenzt war eine Brandschicht (SA10) aus verziegeltem Lehm und Flechtwerk. Ihre Länge betrug 2 m. Ob dieser Brand letztendlich Grund für eine bis zu 0,25 m mächtige Planierschicht (SA5) im gesamten Straßenbereich war, konnte nicht geklärt werden.⁵⁴ Ein zeitlicher Ansatzpunkt für diese Baumaßnahme ließ sich durch das Fundmaterial leider kaum gewinnen.⁵⁵ Über dieser Planierschicht lag, abgesehen von einem lokal begrenzten Laufhorizont im Norden der Straße (SA7), bis zur Profiloberkante eine stellenweise 0,5 m mächtige Planierschicht aus dunkelbraunem Lehm und Bauschutt (SA8). An der Befundoberkante befand sich ein Pflaster aus faustgroßen Kieselsteinen. Eine präzise Datierung des Befundes war nicht möglich. Allerdings deutet das Frag-

53 siehe oben die Behandlung der Funde Grabung Parzellenstraße 18

54 Die Bodenkriterien, vor allem rotbrauner Lehm als Verwitterungsprodukt des anstehenden Buntsandsteins, sprechen eher gegen eine größere Zerstörung im Vorfeld dieser Baumaßnahme. Hier

müßte sich mehr Bauschutt im Boden finden.

55 Die im Kern ausschließlich weiße, graue Drehscheibenware (Warenart 2, Variante a) macht einen älteren Eindruck als die Funde des stratigraphisch älteren Laufhorizontes SA3, was sich durch die Befundart erklären könnte.

ment eines in oxydierender Brandführung hergestellten und dunkelbraun engobierten Bandhenkels (Warenart 4) auf die Zeit nach 1400 hin (SA8b). Diese Pflasterung fand sich flächendeckend im gesamten Straßenbereich. Auf dieses Pflaster wurde entlang der östlichen Straßenkante eine von Norden nach Süden verlaufende Mauer gesetzt (SA12). Sie ließ sich noch auf einer Länge von 8,5 m feststellen (Abb. 7). Die Mauerbreite betrug mindestens 0,7 m, die Höhe 0,25 m. Sie bestand aus grob bearbeitetem Bruchstein, der in hellbraunen Lehm gesetzt war. Die untersten zwei Lagen sprangen gegenüber der obersten Lage 0,15 m nach Westen vor. Auf dieser saß – 0,3 m nach Osten versetzt – das Fundament der Häuser Salzstraße 1 und 2. Bei der Mauer handelte es sich um ein Schwellbalkenfundament. Dafür spricht vor allem die geringe Höhe. Die Mauerunterkante entsprach dem Pflaster SA8, beide bestanden zeitgleich. Im Westen setzte eine Brandschicht aus verziegeltem Lehm, Holzkohle und Wandbewurf gegen die Mauer (SA9). Sie ließ sich über die gesamte Breite der Salzstraße in einer Mächtigkeit von 0,15 m fassen. Da die Steine des Pflasters SA8 starke Hitzespuren zeigten, lag die Brandschicht SA9 sicher *in situ*. Bei dieser Brandschicht handelte es sich um Reste der ehemals auf dem Schwellbalkenfundament stehenden Fachwerkwand. Die stellenweise auf der Brandschicht liegende Planierschicht aus dunkelbraunem Lehm mit viel Bauschutt und Holzkohle (SA11) zeigte an ihrer Unterkante eine starke Verziegelung. Sie wurde sicher aufgetragen, um die Brandschicht abzulöschen und ein weiteres Schwelen zu verhindern. Im Fundmaterial aus dieser Planierschicht und der Brandschicht SA9 hält sich die graue und helltonige Drehscheibenware (Warenarten 2 und 4) etwa die Waage. Wahrscheinlich ist daher eine Datierung in die Zeit um 1500. Jüngere Befunde waren kaum mehr festzustellen. Ausnahmen bildeten das bereits erwähnte Fundament der ehemaligen Häuser Salzstraße 1 und 2 und eine isoliert stehende, 1,1 m breite und 0,7 m tiefe Grube (SA13). Deren Verfüllung ähnelte sehr stark den Bodenkriterien von SA8, es wird sich daher um das beim Anlegen der Grube angefallene Aushubmaterial handeln. Die Grube hat sicher nur kurze Zeit offen gelegen. Dies belegt auch die Pflasterung an der Grubenoberkante. Das Fundmaterial, ausschließlich innen dunkelocker glasierte Drehscheibenware, datiert in die frühe Neuzeit und bestätigt so den Zeitansatz für die Brandschicht SA9.

Zusammenfassung

Zwei wesentliche Ergebnisse der Untersuchung in der Salzstraße verdienen Erwähnung. Zum einen hat sich erneut gezeigt, daß sich das aus literarischen Quellen gewonnene Datum für die Gründung der Zeitzer Oberstadt durch den archäologischen Befund bestätigt hat. Zum zweiten scheint sich die Theorie Günthers über einen ursprünglich den Alt- und Roßmarkt umfassenden großen Marktplatz zu bestätigen. Das Schwellbalkenfundament SA12 mit der zugehörigen Fachwerkwand SA9 datiert die Bebauung des Quartiers zwischen Alt- und Roßmarkt in das 15. Jh.

6. Die Ausgrabungen in der Roßstraße, 1999 (Abb. 1, Nr. 6)

Die Roßstraße liegt innerhalb der Altstadt und verbindet die Fisch- mit der Baderstraße. Sie verläuft von Osten nach Westen, wobei sie nach Westen abfällt. Ihre Länge beträgt 160 m, die Straßenbreite 5 m. Eine zusammenfassende Darstellung der Grabungsergebnisse ist aufgrund des sehr fragmentarischen Befundauschnittes schwierig.⁵⁶

Als anstehender Boden fand sich der für Zeitz typische stark verwitterte rötliche Buntsandstein. Seine Oberkante lag zwischen 0,8 und 1 m unter dem heutigen Straßenpflaster. Er wurde von einem Straßenpflaster aus etwa faustgroßen Kieseln überlagert (RO3=6). Dieses Pflaster ließ sich über die gesamte Länge der Roßstraße nachweisen (Abb. 8). Auf ihm bildete sich ein bis zu 0,2 m mächtiger Laufhorizont (RO2=28). Das Fundmaterial – ausschließlich graue Drehscheibenware mit weißer oder hellgrauer Kernfarbe (Warenart 2, Variante a) – datiert diesen in das 13. Jh. An unterschiedlichen Stellen konnten weitere, jüngere Pflasterungen mit zugehörigen Laufhorizonten nachgewiesen werden. Neben einem weiteren Kieselpflaster (RO27) im Osten der Roßstraße, bei dem es sich vermutlich um eine Ausbesserung des ältesten Pflasters handelte, kamen im westlichen Straßenbereich Pflasterungen aus Sandstein vor (RO4 und 16). Insgesamt erhöhte sich das Laufniveau dadurch um 0,2–0,4 m, so daß die Lauffläche 0,45 m unter dem heutigen Pflaster lag. Das Fundmaterial datiert diese Pflasterungen in das späte Mittelalter. Ebenfalls in diesen Zeitraum ließ sich ein größerer Brandhorizont im Osten der Roß-



Abb. 8 Zeitz, Burgenlandkreis, Roßstraße. Straßenpflaster des 13. Jh., im Hintergrund Hofmauer Brüderstraße 7 und 8 (RO22)

⁵⁶Bereiche, in denen sich Befunde erhalten hatten, lagen z. T. weit auseinander, es gab selten zusam-

menhängende Schichtfolgen. Trotzdem ließ sich die Entwicklung in groben Zügen nachvollziehen.

straße datieren (RO26=30). Für die Neuzeit war die Befundsituation nicht mehr so einheitlich. Nur im mittleren Straßenbereich hatte sich eine Abfolge unterschiedlicher Planierschichten und Lauffhorizonte (RO7=19 und 8–11) erhalten, wobei besonders das Fehlen von Pflasterungen auffiel. Spätestens im 17./18. Jh. entsprach das Laufniveau dann dem heutigen. Aus dieser Zeit stammten mächtige Planierschichten (RO1=5=14 und 31) im gesamten Straßenbereich, die stellenweise bis auf den anstehenden Boden reichten. Nach oben wurden sie alle durch das heutige Straßenpflaster begrenzt. Sie zeugten von einer grundhaften Erneuerung des Straßenkörpers. Die älteste Leitung im Straßenkörper stammte aus dem 18./19. Jh. Es handelte sich um einen steinernen Abwasserkanal (RO15), der sich im Westen der Roßstraße auf einer Länge von 33 m erhalten hatte.

Wesentliches Ergebnis der Untersuchung in der Roßstraße war das hohe Alter der ersten flächendeckenden Straßenpflasterung. Dies widerspricht der bisher in der Literatur gängigen Meinung, mit der Pflasterung der Straßen sei im 16. Jh. begonnen worden.⁵⁷

7. Die Ausgrabungen an der Stadtmauer in der Steinstraße, 1998 (Abb. 1, Nr. 4)

Vorbemerkungen

Die Steinstraße und das sog. »Wochenbett« liegen im Südwesten der Zeitzer Altstadt auf einer kleinen Erhebung, die gegenüber ihrer Umgebung nur um 10 m erhöht liegt. Östlich schließt sich mit dem Brühl der älteste Straßenmarkt der Stadt Zeitz an. Im Westen fällt das Gelände zu einem Bach stark ab. Auf der anderen Bachseite steigt es erneut an und überragt den Bereich der Steinstraße deutlich. Auf die Quellen zur Zeitzer Stadtbefestigung ging erstmals Lepsius ein.⁵⁸ Er erwähnt einen Vertrag zwischen dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten und dem Bischof Engelhardt aus dem Jahre 1238 darüber, daß die angelegten Befestigungen unterhalten und die zerstörten wiedererrichtet werden durften.⁵⁹ Im Seußlitzer Vertrag zwischen dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten und Bischof Dietrich II. aus dem Jahre 1259 erklärte sich der Bischof bereit, die Befestigungen der Stadt zu beseitigen und nicht wieder zu erneuern.⁶⁰ Aus dem 13. Jh. stammen auch die ersten Erwähnungen der Stadttore, so 1255 das Steintor und 1278 das Tor Richtung Posa.⁶¹

Die bis heute grundlegende Arbeit zur Zeitzer Stadtbefestigung stammt von A. Brinkmann.⁶² An den zu seiner Zeit noch sichtbaren Resten der Stadtmauer erkannte er drei verschiedene Mauertypen, deren Unterschiede durch die Nutzung verschiedener Waffen bedingt waren. Der erste Typ bestand aus einer einfachen Mauer mit Zinnen und

57 Zergiebel 1896, S. 25

58 Lepsius 1846, S. 304; die Urkunde bei Dobenecker Bd. 3, 1939, Nr. 754

59 Aus der Urkunde geht nicht eindeutig hervor, ob es sich bei den erwähnten Befestigungsanlagen um die der Bischofsburg oder die der Stadt Zeitz handelt.

60 Dobenecker Bd. 3, 1939, Nr. 2720

61 Das Steintor hieß damals noch steinernes Mühltor (*lapidea valva molendinaria*), das Tor in Rich-

tung Posa war das spätere Wendische Tor. Die Quellen für die weiteren Stadttore sind alle jünger. 1468 erfolgte die erste Erwähnung des Kalktores, damals noch Galgentor. Für das Badstuben-, das Stephans- und das Wassertor stammte die Ersterwähnung erst aus dem 16. Jh.; siehe dazu Rothe 1876, S. 11–13.

62 Brinkmann 1902

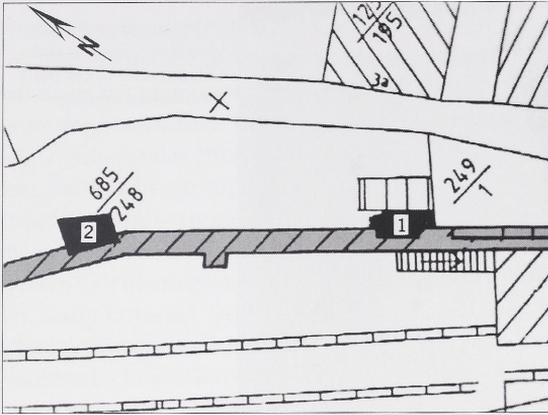


Abb. 9 Zeitz, Burgenlandkreis, Steinstraße. Ausschnitt aus der Stadtkartasterkarte.

1 südöstliche Sondage (Profil 1–4);
2 nordwestliche Sondage (Profil 5–8)
M. 1:500

Wehrgang.⁶³ Die Verteidiger wehrten sich mit Pfeil und Bogen. Der zweite Typ unterscheidet sich vor allem durch das Vorkommen von Schießscharten.⁶⁴ Diese hatten eine hochrechteckige Form. Das Aufkommen der Armbrust erlaubte das Schießen aus den recht engen Scharten. Durch die Schießscharten und den Wehrgang mit Zinnen entstand eine doppelte Schußlinie. Der dritte Typ war die Mauer mit Schießkammer.⁶⁵ Die Schießkammern boten dem Schützen eine bessere Deckung als die einfache Schießscharte. Dieser Mauertyp stand mit dem Aufkommen der Feuerwaffen in Zusammenhang. Dies zeigten die Auflagekonstruktionen für die Vorderlader und die geänderte Form der Schießscharten. Trotz dieser Unterschiede datierte Brinkmann die gesamte Stadtmauer in das 15. Jh., wobei er seinen ersten Mauertyp in die Zeit um 1400, den zweiten um 1430 und den dritten in die zweite Hälfte des 15. Jh. einordnete.

Im Rahmen der Stadtmauersanierung im Bereich Steinstraße/Wochenbett kam es im Herbst 1998 in geringem Umfang zu Tiefbauarbeiten. Unmittelbar an der von Südosten nach Nordwesten verlaufenden Stadtmauer wurden zwei Sondagen angelegt (Abb. 9). Der Abstand zwischen ihnen betrug 18 m. Die südöstliche Sondage hatte eine Größe von 4,8 m x 1 m bei einer Tiefe von 1,8 m. Die nordwestliche Sondage war 4 m x 2,5 m groß und 5 m tief.

Ergebnisse⁶⁶

In der südöstlichen Sondage ließen sich insgesamt sieben Befunde erkennen (ST1–7). Die geringe Tiefe hatte zur Folge, daß der anstehende Boden nicht erreicht wurde. Der älteste Befund in dieser Sondage war die Stadtmauer (ST1). Sie bestand aus unregel-

63 Brinkmann 1902, S. 8–11; eine solche Mauer zeigte der Bereich zwischen Steintor und Schulstraße. Die Mauer bestand aus Bruchstein in Lehmörtel und hatte eine Breite von 0,96 m.

64 Brinkmann 1902, S. 11–15; diesen Mauertyp zeigte der Bereich zwischen Wendischem Tor und Wassertor sowie die Zwingeranlage im Wochen-

bett. Die Mauerstärke erhöhte sich auf 1,1 m.

65 Brinkmann 1902, S. 15–26; sie fand sich in der Freiheit und zwischen dem Steintor und der Zwingeranlage.

66 Die Beschreibung der Befunde erfolgt getrennt nach den beiden Sondagen, da es zwischen ihnen keine unmittelbaren Berührungspunkte gab.



Abb. 10 Zeitz, Burgenlandkreis, Steinstraße. Stadtmauer in der nord-westlichen Sondage

mäßig bearbeitetem Bruchstein (Abb. 17 oben). Die Stadtseite der Mauer zeigte regelmäßige Lagen von 0,15–0,2 m Mächtigkeit. Gesetzt war sie in einen dunkelbraun-grauen, stark kiesigen Mörtel. In der Mauer befand sich ein 3 m breiter Gewölbebogen, innerhalb dessen die Mauerflucht um 0,6 m zurücksprang. An den Schmalseiten dieses Rücksprungs ließ sich anhand eines nur 0,1 m großen Sockels die Trennung zwischen dem Fundament und dem aufgehenden Mauerwerk der Stadtmauer erkennen. Heute liegt die Fundamentoberkante 1,5 m unter dem Straßenpflaster. Etwa in der Mitte des überwölbten Bereiches befand sich 1,4 m über der Fundamentoberkante eine Schießscharte. Ihre Form entsprach in etwa einem auf dem Kopf stehenden Pilz. In der südöstlichen Seitenwand des überwölbten Rücksprungs, 1 m über der Fundamentoberkante, befand sich eine 0,36 m x 0,26 m x 0,24 m große Aussparung in der Mauer. Auf der gegenüberliegenden Seite fehlte ein entsprechender Befund. Auf den Fundamentsockel zog eine dunkelbraune Lehmschicht (ST7). Durch die hohe Zahl an Bruchsteinfragmenten hatte sie eine sehr lockere Konsistenz. Ihre Mächtigkeit betrug mindestens 0,6 m.⁶⁷ In ST7 wurde ein

67 Da die Sondage nicht bis zur Befundunterkante reichte, war die tatsächliche Mächtigkeit der

Schicht nicht zu ermitteln.

Pflaster aus unregelmäßigem Sandstein gesetzt (ST₂). Das Pflaster fand sich ausschließlich unter dem Gewölbebogen, im Südosten auf einer Fläche von 0,4 m x 0,25 m, im Nordosten von 0,43 m x 0,4 m. Die Lauffläche des Pflasters lag 0,5 m über der Fundamentoberkante der Stadtmauer. Da sich im Querprofil zur Stadtmauer kein vergleichbarer Befund zeigte, scheint das Pflaster ausschließlich unter dem Gewölbebogen verlegt worden zu sein. Im Nordwestprofil wurde die Planierschicht ST₇ von einer bis zu 1 m mächtigen Schicht aus mittelbraunem Lehm überlagert (ST₃). Im Südwesten setzte diese Schicht gegen die Stadtmauer, wobei ihre Unterkante der Oberkante des Pflasters ST₂ entsprach. ST₃ überlagerte eine kleine, nur 0,5 m breite und 0,4 m tiefe Grube (ST₆). Da sich die Bodenkriterien der Grubenverfüllung nur sehr schwach von denen der Planierschicht ST₃ unterschieden, wurde die Grube wohl zeitgleich mit dem Auftragen der Planierschicht verfüllt. Zwei weitere kleine Gruben waren in die Planierschicht ST₃ eingetieft (ST₄ und 5). Für die Funktionsansprache der drei Gruben ließen sich keinerlei Hinweise feststellen.

In der nordwestlichen Sondage war die Anzahl der Befunde wesentlich höher (ST₈–28). Die enorme Sondagetiefe von 5 m ermöglichte eine Ansicht der Stratigraphie bis auf den anstehenden Boden (Abb. 17 unten). Letzterer (ST₂₈) bestand aus hell- bis rotbraunem Lehm. In ungestörten Bereichen lag seine Oberkante nur 0,7 m unter dem heutigen Straßenpflaster. Ältester Befund war die Stadtmauer (ST₈) mit zugehöriger Baugrube (ST₉). Letztere besaß an der Fundamentoberkante eine Breite von 0,8 m. Die Grubenkante fiel erst einmal vertikal ab, um dann nach 0,8 m gleichmäßig stark abfallend an die Mauer zu ziehen. Die Bodenkriterien der Verfüllungen (ST₁₀, 11 und 17) zeigten, daß die Grube nicht lange offen stand. Bei ST₁₀ handelte es sich um eine beim Ausheben der Baugrube umgelagerte Siedlungsschicht, bei ST₁₁ und ST₁₇ um umgelagerten anstehenden Boden. Die feststellbare Tiefe der Baugrube betrug 2,6 m. Die Stadtmauer ließ sich anhand eines 0,3 m vorspringenden Sockels in Fundament und aufgehendes Mauerwerk trennen. Das Fundament bestand aus grob bearbeitetem Bruchstein und war in Lehm gesetzt. Es besaß regelmäßige Lagen von 0,2 m Mächtigkeit. Die feststellbare Tiefe betrug 2,6 m. Die Fundamentoberkante liegt heute 2,2 m unter dem Straßenpflaster. Das aufgehende Mauerwerk unterschied sich weder im verwendeten Steinmaterial noch in der Mauertechnik vom Fundament. Allerdings verwendete man als Bindemittel grauen, kiesigen Mörtel anstelle von Lehm. In einer Höhe von 1,8 m über der Fundamentoberkante lag der Ansatz eines Gewölbebogens (Abb. 10). Der Bogen selbst war zerstört, trotzdem ließ sich seine ehemalige Breite noch mit 2,8 m rekonstruieren. Im überwölbten Bereich sprang die Mauer um 0,7 m zurück. In seiner Mitte befand sich eine Schießscharte, an der südöstlichen Schmalseite des Rücksprunges eine 0,25 m x 0,25 m x 0,3 m große Aussparung in der Mauer. Sie lag 0,75 m über der Fundamentoberkante. An der gegenüberliegenden Schmalseite fehlte ein solcher Befund. Mit ST₁₃ hatte sich ein zur Stadtmauer gehöriger Laufhorizont erhalten. Seine Oberkante entsprach etwa der des Stadtmauerfundamentes. Zur Mauer hin fiel die Schicht leicht ab. Eine weitere Schicht aus der Nutzungszeit der Stadtmauer hatte sich mit ST₂₆ erhalten. Vom Laufhorizont ST₁₃ wurde sie durch zwei Planierschichten (ST₁₂ und 27) von insgesamt 0,3 m Mächtigkeit getrennt. Bei ST₂₆ handelte es sich um eine nur 0,1 m mächtige Lehmschicht. Der hohe Anteil an Mörtelstückchen könnte auf die Entstehung der Schicht in Zusammenhang mit einem Bauvorhaben deuten. Auch ST₂₆ fiel zur Mauer

leicht ab. Bei den restlichen Befunden handelte es sich entweder um Planierschichten (ST21 und 25) oder Gruben (ST18, 20 und 22).

Funde

Die Menge des stratigraphisch einzuordnenden Fundmaterials ist sehr gering. Die Funde stammen aus sechs Befunden (ST7, 13, 14, 16, 20 und 24), wobei weit über die Hälfte ST7 zuzuordnen sind. Es handelt sich fast ausschließlich um Keramik. Nur aus ST13 stammen drei Tierknochen.

a) Grauware (Warenart 1)

Sie ist im Fundmaterial nur schwach vertreten. Alle Stücke sind von Hand aufgebaut und auf der Drehscheibe nachgearbeitet. Die Brandführung ist reduzierend, die Kernfarbe braungrau (Variante a) oder weiß (Variante b). Zur Magerung wurde mittelgrober Quarz verwendet (bis 3 mm). Das einzige Randstück (ST16 a) zeigt einen stark ausbiegenden Leistenrand (Abb. 17.6). Auf einer Wandscherbe (ST13 a) befindet sich der Rest einer Kammstrichverzierung (Abb. 17.5). Grauware stammt ausschließlich aus Befunden, die unmittelbar mit der Stadtmauer in Zusammenhang stehen (Baugrube, Lauffhorizont). Sie kann allgemein in das 11. bis 13. Jh. datiert werden.

b) Helltonige Drehscheibenware (Warenart 4)

Sie macht etwa 30% des Fundmaterials aus und läßt sich in zwei Varianten trennen. Bei Variante a ist die Kern- und Oberflächenfarbe helltonig (gelb bis ocker), bei Variante b ist sie braun-rötlich. Bei beiden Varianten wurde zur Magerung feiner Quarz verwendet. Häufig kommt an den Außenseiten eine braune Engobe vor. Die Gefäßkörper sind zu meist gerieft. Mit Ausnahme des Deckelfragmentes ST13 b stammt die helltonige Drehscheibenware ausschließlich aus der Planierschicht ST7. Sie läßt sich allgemein in das 15. bis 17. Jh. datieren.

c) Glasierte Drehscheibenware (Warenart 5)

Ihr gehört die größte Anzahl der Funde an. Die Brandführung ist oxydierend, die Kernfarbe helltonig. Zur Magerung verwendete man feinen Quarz, in einem Fall auch Glimmer. Die Glasuren verteilen sich gleichmäßig auf Innen- oder Außenseite. Als Glasurfarbe herrschen braungelb und ocker vor, selten sind olivgrüne Glasuren. Das Randstück eines Tellers (ST14 a) ist außen zweifarbig glasiert. Bei einigen Stücken ist die Gefäßwandung gerieft. Die glasierte Ware läßt sich allgemein in das 15. bis 18. Jh. datieren.

d) Steinzeug (Warenart 6)

Das Steinzeug macht nur einen sehr geringen Teil des Fundmaterials aus. Sowohl die Kern- als auch die Oberflächenfarbe sind graubraun. Außen befindet sich immer eine braune Engobe. Einzige Ausnahme ist die mit einem Medaillon verzierte Wandscherbe

ST7k, die eine mehrfarbige Glasur trägt (Abb. 17.4). Steinzeug stammt ausschließlich aus der Planierschicht ST7. Es läßt sich allgemein in das 16./17. Jh. datieren.

Zusammenfassung

Der Südwesten der Zeitzer Innenstadt gehört zur sog. Unterstadt, die sich wahrscheinlich im 10. Jh. um den Brühl als Straßenmarkt bildete. Nach heutiger Forschungsmeinung war die Unterstadt bis in das 13. Jh. unbefestigt.⁶⁸ Die erste Erwähnung des Steintores 1255 ist der *terminus ante quem* für die Befestigung der Unterstadt. Die heute noch sichtbaren Reste der Stadtmauer im Bereich Steinstraße/Wochenbett wurden von Brinkmann alle in das 15. Jh. datiert.

Die beiden kleinen Sondagen ergaben nun die Möglichkeit, diesen Datierungsansatz zu überprüfen und eventuell zu korrigieren. Dabei war vor allem die nordwestliche Sondage aufgrund ihrer Tiefe von Bedeutung. Hier zeigte sich die Stadtmauer als ältester Befund überhaupt. Schichten noch älterer Besiedlung ließen sich nirgends feststellen. Allerdings zeigte die beim Ausheben der Baugrube umgelagerte Siedlungsschicht ST10, daß es ältere Besiedlung gab. Deren Reste wurden durch die mächtige Baugrube der Stadtmauer zerstört. Die große Tiefe der Baugrube und damit auch die tiefe Gründung der Stadtmauer erklären sich durch den großen Niveauunterschied zwischen Stadt- und Landseite, der heute etwa 5 m beträgt. Man hat beim Bau der Mauer die Hanglage ausgenutzt, was sich auch durch den Verlauf der wenigen Lauffhorizonte über der Baugrube zeigte. Alle fielen zur Stadtmauer hin ab. Die Mauer selbst zeigte keinerlei Hinweise auf eine Mehrphasigkeit. Ebenso fehlten Baufugen, die auf Reparaturen schließen ließen. Der unterschiedliche Mörtel im Fundament und im aufgehenden Mauerwerk muß nicht auf eine Zweiphasigkeit deuten. Dadurch kommt dem Fundmaterial eine große Bedeutung zu. Läßt sich so doch die von Brinkmann aufgrund des obertägigen Aussehens der Mauer vorgenommene Datierung in das 15. Jh. kontrollieren. Nur die jüngste Verfüllung der Baugrube erbrachte Fundmaterial. Es handelt sich dabei um eine Randscherbe und zwei Wandscherben Grauware. Anhand des stark ausbiegenden geraden Leistenrandes ist eine Datierung der Scherben in das 11. bis 13. Jh. möglich. Die Funde aus den unmittelbar über der Baugrube liegenden Schichten (Planierschicht ST14 und Lauffhorizont ST13) bestätigen diesen Zeitanatz. Den zeitlich genauesten Ansatzpunkt bietet eine Wandscherbe Grauware (ST13a), die Reste einer Kammstrichverzierung zeigt. Der Kammstrich zieht nicht fortlaufend um das Gefäß, wodurch eine Datierung in die zweite Hälfte des 12. bis erste Hälfte des 13. Jh. möglich ist.⁶⁹ Dieses Ergebnis widerspricht damit der »Spätdatierung« Brinkmanns und könnte die These Günthers bestätigen, der eine Bewehrung der Unterstadt schon nach dem großen Stadtbrand in der ersten Hälfte des 13. Jh. annimmt.⁷⁰ Neue Erkenntnisse oder Anhaltspunkte für das Aussehen und die Rekonstruktion der Mauer in diesem Bereich ließen sich nicht feststellen. Der Beschreibung Brinkmanns und seiner Interpretation der überwölbten Bereiche als Schießkammern ließ sich nichts Neues hinzufügen. Im Verlaufe des 17. Jh. verlor die Stadtmauer

68 Günther 1957, S. 101

Groitzsch: Vogt 1987, Abb. 58, 6, 7; Abb. 76, 1

69 Gute Vergleichsbeispiele zu den Funden stammen aus den Phasen III und IV der Wiprechtsburg von

70 Günther 1957, S. 101

ihren Wehrcharakter. Die zu dieser Zeit aufgetragenen mächtigen Planierschichten (ST7 und 25) erhöhten das damalige Laufniveau so stark, daß eine Nutzung der Mauer als Befestigung nicht mehr möglich war.

8. Die Ausgrabung auf den Grundstücken Kaltefeld 4/5, 1997 (Abb. 1, Nr. 13)

Vorbemerkungen

Das Kaltefeld liegt außerhalb der historischen Altstadt von Zeitz, etwa 100 m südwestlich des ehemaligen Steintores auf einem stark nach Osten abfallenden Hang. Es wird bis heute immer wieder als Ort der für Zeitz namengebenden slawischen Vorgängersiedlung angesehen.⁷¹ Die Grundstücke liegen nur wenige Meter nördlich der Grabungsfläche Kaltefeld 1995/96.⁷² Sie werden im Süden von der Straße »Kaltefeld« und im Norden durch den Brühlbach begrenzt. Insgesamt wurden zwei Baugrubenprofile und die Baugrubensohle untersucht. Das Nordprofil besaß eine Länge von 7,5 m, das Westprofil eine Länge von 10 m. Die im Norden und Westen durch die jeweiligen Profile begrenzte Fläche war 13 m x 7 m groß.

Ergebnisse

Durch das bei den Abbrucharbeiten zu Tage gekommene Fundmaterial war zuerst die Vermutung aufgekommen, es könnte sich um Material aus Töpfereibetrieben handeln. Ausschlaggebend dafür war das gehäufte Vorkommen von völlig verglasten Ziegeln und Bruchsteinen, ein typisches Charakteristikum von Ofenbausteinen.⁷³ Diese Vermutung konnte durch die Befundsituation nicht bestätigt werden. Keiner der dokumentierten Befunde ließ sich mit dem Töpfereihandwerk in Verbindung bringen. Vielmehr fand sich eine für den Hinterhofbereich typische Befundsituation (Abb. 11). Auf dem anstehenden hellgelben, leicht lehmigen Sand lag im Nordprofil ein bis zu 1 m mächtiger Siedlungshorizont aus mittel-dunkelbraunem Lehm (KA14, 15). Seine Oberkante entsprach praktisch der heutigen Oberfläche. Es handelte sich um die älteste ehemalige Bodenoberfläche. Abplanierungen älterer Schichten sind auszuschließen. In diesen Siedlungshorizont waren insgesamt fünf große Gruben eingetieft (KA1, 4, 11, 16 und 19). Ihre Ausmaße betragen im Schnitt 2–2,5 m x 1–1,5 m. Alle besaßen mehr oder weniger stark abfallende Seiten und eine flache Sohle. Spuren einer evtl. vorhandenen Wand- und/oder Sohlenbefestigung, Einbauten oder andere Hinweise auf die chemalige Nutzung konnten nicht festgestellt werden. Verfüllt waren alle mit mittel- bis dunkelbraunem Lehm, als Einschlüsse kamen Ziegelfragmente, Holzkohlestückchen und Mörtel vor. Bei den Gruben KA16 und KA19 war durch die Bodenkriterien keine deutliche Abgrenzung zur Siedlungsschicht KA14 möglich. Beim Bergen von Fundmaterial aus den Schichten zeigte sich jedoch, daß der Bereich innerhalb der beiden Gruben eine Vielzahl an Funden brachte, der Bereich außerhalb der Gruben allerdings fundleer blieb.⁷⁴

71 Günther 1957, S. 71 – Beer 1994, S. 175

72 zu den Ergebnissen siehe Gercke 1999

73 siehe Mechel 1981

74 Die Abgrenzung dieser zwei Bereiche innerhalb von KA14 ist auf Abb. 11 jeweils durch gepunktete Linien angegeben.

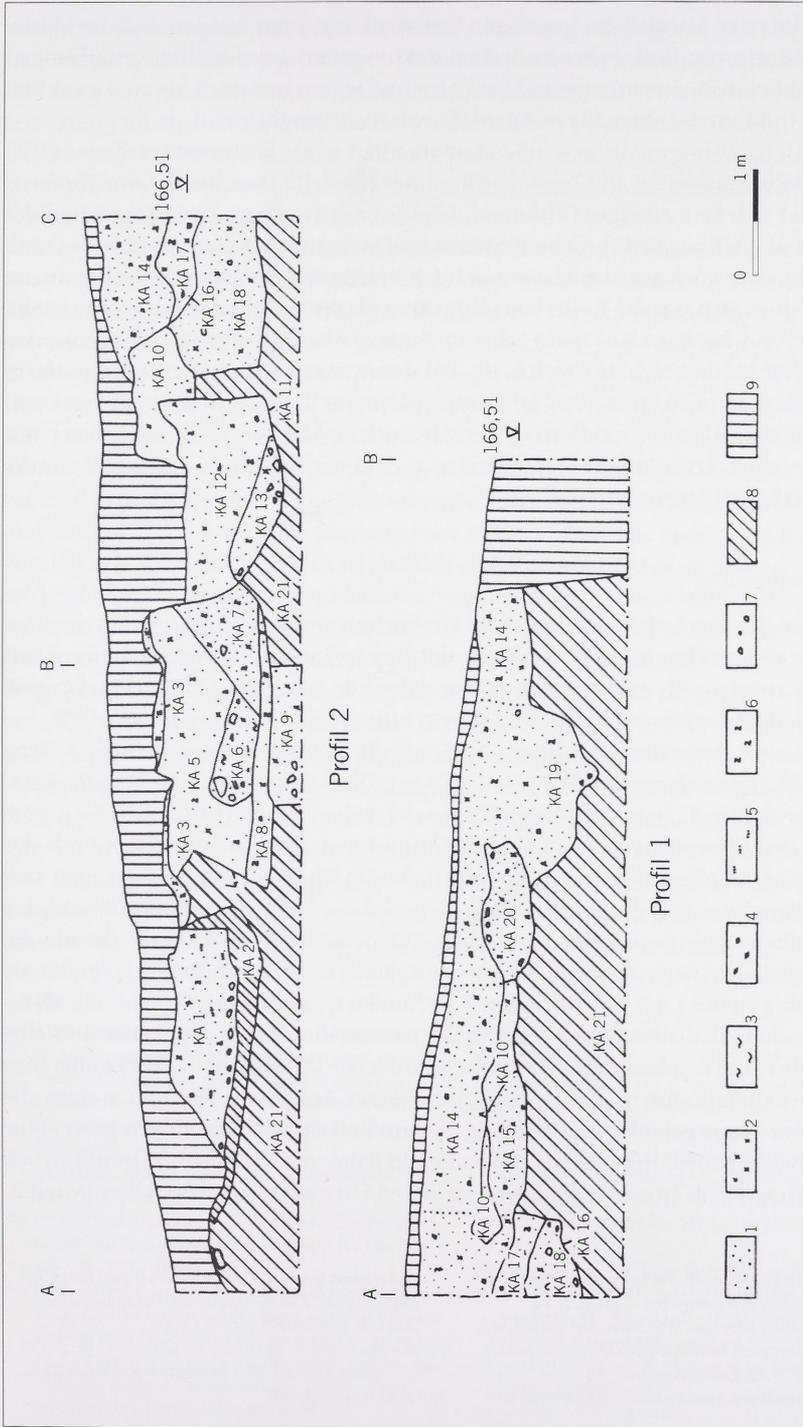


Abb. 11 Zeitz, Burgenlandkreis, Kaltefeld 4/5.
 Profil 1 (Nordprofil) und Profil 2 (Westprofil).
 1 Sand; 2 Mörtel; 3 verziegelter Lehm; 4 Bruchstein;
 5 Holzkohle; 6 Ziegel; 7 Kies; 8 Lehm; 9 moderne Störung; A1, KA4, KA9, KA11, KA16, KA19: Gruben; KA10, KA14, KA15: Stielungsschichten;
 KA2, KA21: anstehender Boden.

Dadurch konnte das Ausmaß der jeweiligen Grube rekonstruiert werden. Auf der Fläche konnten die Reste von fünf weiteren Gruben dokumentiert werden. Die Verfärbungen (KA9, 22–26) besaßen eine unregelmäßige Form und waren nur noch bis zu 0,05 m tief. Eine Rekonstruktion der ehemaligen Ausmaße war nicht möglich.

Die Funktion der insgesamt 11 Gruben konnte nicht näher bestimmt werden. Auffällig war der hohe Fundanfall an Keramik. Allerdings handelte es sich nicht um Töpferabfall, es fand sich kein einziger Fehlbrand. Sämtliche Befunde und Funde gehören der frühen Neuzeit an. Eine ausführliche Sichtung und statistische Aufarbeitung des Fundmaterial steht zwar noch aus, doch lassen sich schon jetzt einige Aussagen treffen. In der Masse handelt es sich um die Reste von einfachem glasiertem Kochgeschirr und Steinzeugflaschen und -bechern aus dem 16. bis 19. Jh. Auffällig im Fundgut ist die hohe Anzahl an Trichterhalsbechern aus Steinzeug, bei denen nachträglich der Boden entfernt wurde. Daneben fand sich eine Vielzahl undefinierbarer Tongegenstände, deren Form an Muffen erinnert. Ihre Funktion ist derzeit noch unklar, ein Zusammenhang mit Brennofenkeramik, etwa Brennhilfen, wäre zwar denkbar, allerdings zeigen die Stücke keine übermäßige Hitzeeinwirkung.

9. Zusammenfassung

Nachdem nun die Ergebnisse der einzelnen Grabungen vorgestellt sind, sollen diese im folgenden in den größeren Zusammenhang der Geschichte und Entwicklung der Stadt Zeitz gestellt werden. Als »roter Faden« dient dabei vor allem das Entwicklungsmodell von Günther, das in seinen wesentlichen Thesen hinterfragt werden soll.

Die Frage nach dem Alter und Ursprung der Stadt Zeitz steht eigentlich am Anfang aller Chroniken, die sich mit der Stadt beschäftigen. Die dort zu findenden Angaben entbehren dabei aber jeglicher Quellengrundlage und widersprechen sich teilweise gegenseitig.⁷⁵ Mit den Chroniken von Ludwig Rothe und Ernst Zergiebel entstehen Ende des 19. Jh. die ersten quellenkritischen Arbeiten zu diesem Thema.⁷⁶ Bei beiden findet sich bereits die Annahme, daß die spätere Stadt Zeitz auf slawische Besiedlung zurückgehe, was letztendlich auch durch den slawischen Ortsnamen belegt würde.⁷⁷ Gerade die Ansicht Zergiebels einer »namengebenden« Vorgängersiedlung ist in der Folgezeit als allgemeingültig in der Literatur zu finden.⁷⁸ Gefunden ist sie bis heute nicht, die Mehrzahl der Forscher lokalisiert sie entweder in der Unterstadt um den Brühl oder im Kaltefeld. 1996 führte das Landesamt für Archäologie unter der Leitung von B. Gercke eine Ausgrabung im Kaltefeld durch (Abb. 1, Nr. 12), zu deren Aufgabenstellung u. a. auch die Klärung dieser Frage gehörte. Der Siedlungsbeginn ließ sich in die Zeit um 1200 datieren, eine slawische Siedlung läßt sich im Kaltefeld daher ausschließen.⁷⁹ Grundsätzlich ist zu hinterfragen, ob eine heutige Siedlung, deren Ortsname auf slawischen Wurzeln

75 eine gute Zusammenstellung bei Rothe 1876, S. 5

76 Rothe 1876, S. 5–9 – Zergiebel 1896, S. 2–18

77 Während Rothe hier nur allgemein auf die slawische Besiedlung im Mulde-Saale-Gebiet verweist (Rothe 1876, S. 6), geht Zergiebel von einer Siedlung im Bereich des späteren Brühl-Kaltefeld aus

und datiert deren Anfänge in das 6. Jh. (Zergiebel 1896, S. 6–8). Zur Herkunft des Ortsnamen ausführlich Zergiebel 1896, S. 13–16

78 so etwa Günther 1957, S. 71 – Grimm 1958, S. 122 – Böttcher 1961, S. 38 – Brachmann 1989, S. 741

79 Gercke 1999, S. 281

beruht, auch zwingend aus einer slawischen Siedlung hervorgegangen sein muß. Möglich ist hier sicher auch der Bezug auf Gau-, Flur- oder andere topographische Namen.⁸⁰ Für Zeitz kommt erschwerend hinzu, daß die sprachlichen Wurzeln des Namens in der Forschung umstritten sind. Neben der Annahme einer slawischen Herkunft besteht die Vermutung, daß es sich um einen älteren, germanischen Wortstamm handelt.⁸¹ Die Existenz einer »namengebenden« slawischen Vorgängersiedlung möchte Verfasser daher bis zum Beweis des Gegenteils ausschließen.

Eng verbunden mit der Entstehung der Stadt Zeitz ist die Problematik des Bergsporns Posa und seiner Wallanlage.⁸² Während das hier seit dem frühen 12. Jh. angesiedelte Benediktinerkloster Posa schon früh ins Blickfeld der Forschung gerückt ist und im 19. Jh. bereits archäologisch untersucht wurde⁸³, bemerkte man die mächtige Wallanlage erst in den 30er Jahren des 20. Jh.⁸⁴ W. Schulz beschrieb ausführlich den Wallverlauf, rekonstruierte die ehemaligen Tore und interpretierte die Wallanlage als slawische Gauburg des Gaues *puonzouua*.⁸⁵ Diese Annahme besitzt seitdem Allgemeingültigkeit in der Forschung.⁸⁶ Archäologische Untersuchungen der Wälle wurden aber bis heute nicht durchgeführt. Lesefunde vom Bergsporn sind vorhanden. Sie datieren vom Neolithikum bis in die Neuzeit.⁸⁷ Eine gesicherte Datierung der Wälle kann daher nicht vorgenommen werden. Ob sich auf dem Bergsporn tatsächlich eine slawische Gauburg befand, ist beim derzeitigen Forschungsstand kaum zu entscheiden.⁸⁸ So ist es auch müßig, darüber zu spekulieren, ob die Burg von den Sachsen erobert und zerstört wurde oder ob sie noch gleichzeitig mit der sächsischen Königsburg auf dem Schloßberg existierte.

Auf die Bedeutung der Königsburg für die Entwicklung der mittelalterlichen Stadt ist bereits oben hingewiesen worden. Ihre Lokalisierung auf dem Schloßberg ist jetzt auch archäologisch gesichert. Gleiches gilt für die Datierung. Die frühesten Siedlungsspuren – sieht man von der vorgeschichtlichen Besiedlung ab – stammen aus dem 10. Jh. Diese Burg ist die eigentliche Keimzelle der Stadt Zeitz. In ihrem Schutz bildete sich an einer Handelsstraße eine Siedlung um den Brühl, die spätere Unterstadt.⁸⁹ Günther rekonstruierte deren Ausdehnung sehr präzise.⁹⁰ Aus archäologischer Sicht läßt sich seine Vermutung weder bestätigen noch widerlegen. Sowohl die Ausgrabungen Nikolaiplatz/Brühl 1995 als auch Brühl 1996 brachten hierzu keine neuen Erkenntnisse (Abb. 1, Nr. 3 und

80 Als Beispiel für einen Ortsnamen, der sich von einem topographischen Namen herleitet, sei hier Zwickau angeführt. 1118 wird die Stiftung einer Marienkirche im *territorium Zwiczkaw* erwähnt; zur Frühgeschichte von Zwickau siehe zuletzt Oelsner/Stoye/Walther 1994.

81 siehe dazu Müller 1967, S. 8; zur slawischen Herkunft des Namens z. B. Schall 1957

82 Er liegt nur 1,5 km östlich von Zeitz. Die Problematik wurde zuletzt ausführlich von Richter/Rode 1994, S. 188f., diskutiert.

83 Rothe 1876, S. 257–278; die Grabungen legten Teile der Klosterkirche, der angrenzenden Klausur sowie einige Gräber frei. In den 50er Jahren des 20. Jh. konnten im Zuge baubegleitender Untersuchungen weitere klosterzeitliche Gräber dokumentiert werden; Brinkmann 1900.

84 Schulz 1937, S. 378

85 Schulz 1937

86 Grimm 1958, S. 323 – Drößler 1994, S. 14

87 unpubliziertes und unbearbeitetes Fundmaterial Museum Schloß Moritzburg, Zeitz, Inv.-Nr. III/53/2, III/53/13–17, III/53/20–28, III/56/228–332, III/64/52, III/78/45–46, III/81/37, III/88/8, III/90/2, III/90/6, III/90/13, III/90/16, III/91/169, III/91/193, III/92/309 und III/92/339

88 Die wissenschaftliche Bearbeitung der Funde wird zur Zeit von Verf. durchgeführt. Sie ist ein erster wesentlicher Schritt, die Diskussion auf eine gesichertere Grundlage zu stellen.

89 so Günther 1957, S. 73, sowie ausführlicher Schlesinger 1952, S. 108f.

90 Günther 1957, S. 71ff.

5).⁹¹ Als Pfarrkirche dieser Siedlung im 10. Jh. ist die Jakobskirche anzusehen.⁹² Die Petrikirche der Königsburg, später Bischofskirche und nach der Verlegung des Bistums nach Naumburg Stiftskirche St. Peter und Paul, kommt dafür nicht in Betracht. Ihre Lage innerhalb der Burg sowie die Tatsache, daß diese Kirche eigentlich erst seit 1945 eine eigene Gemeinde besitzt, sprechen gegen eine solche Annahme.⁹³ Diese deutliche Trennung zwischen dem Gebiet der Stadt Zeitz und dem Bischofssitz mit der zugehörigen Domimmunität läßt sich anhand der Ergebnisse der Grabung »Domfreiheit« 1995 bereits für das 10./11. Jh. belegen. Auf einer Länge von 30 m trennte ein 8 m breiter und 2 m tiefer Trockengraben die Domimmunität von der Siedlung um den Brühl.⁹⁴

In der ersten Hälfte des 12. Jh. wurde die Oberstadt als planmäßige Anlage gegründet. Als *terminus ante quem* dient die erste Erwähnung der Stadtkirche St. Michael 1154.⁹⁵ Das Datum für die Gründung der Oberstadt bestätigt sich bei jeder archäologischen Un-

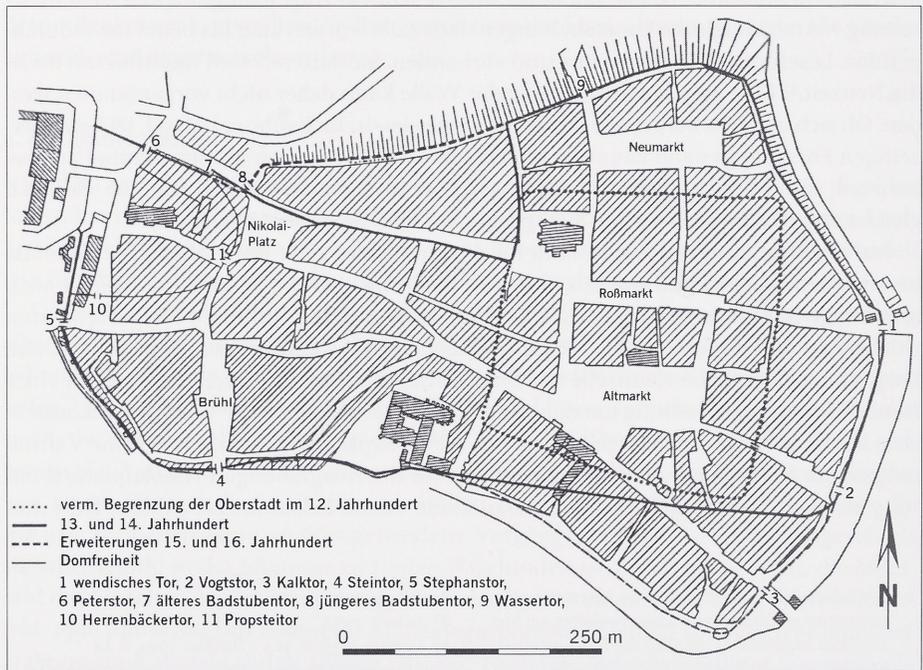


Abb. 12 Zeitz, Burgenlandkreis. Modell zur Entwicklung der mittelalterlichen Stadt Zeitz nach Günther.

91 Beide Ausgrabungsflächen waren sehr stark modern gestört. Die ältesten Befunde stammen aus dem 13. Jh.; siehe Selent 1999, S. 254 ff. – Gercke 1999, S. 278

92 Sie wurde 1079 durch Wiprecht von Groitzsch niedergebrannt, wie die Pegauer Annalen berichten (Annales Pegavienses, MGH SS XVI, S. 241). Keine andere Quelle nennt sie, weswegen ihre Existenz bis heute bezweifelt wird (zuletzt Rich-

ter/Rode 1994, S. 188). Dagegen haben Schlesinger 1952, S. 108 Anm. 2, und ausführlich Günther 1958 mit guten Gründen in der Jakobskirche die Vorgängerin der erstmals 1147 erwähnten Nikolaikirche gesehen, die bis in das 19. Jh. die Pfarrkirche der Unterstadt war.

93 Günther 1958, S. 125

94 Rode 1998, S. 140

95 siehe oben Anm. 11

tersuchung. Wie oben gezeigt, sind Fundstücke des 12. Jh. selten, ältere gibt es nicht.⁹⁶ Aus der Regelmäßigkeit des Grundrisses der Oberstadt, besonders im Bereich um den Markt, rekonstruiert Günther die Ausdehnung der Oberstadt, die zu dieser Zeit noch keine Verbindung zur Unterstadt besaß und im Unterschied zu letzterer mit einer Befestigung umgeben war.⁹⁷ Eine Überprüfung des hypothetischen Verlaufes der Befestigung sowie der Ausdehnung dieser ältesten Oberstadt ist anhand der Ergebnisse der unterschiedlichen Grabungen nicht möglich, dazu sind die untersuchten Flächen insgesamt zu klein. Hinzuweisen ist aber auf die Tatsache, daß die ältesten Funde ausgerechnet aus der Parzellenstraße 18 stammen, die nach Günther außerhalb der ältesten Oberstadt liegt.

Infolge einer großen Brandkatastrophe in der ersten Hälfte des 13. Jh. wuchsen Ober- und Unterstadt zusammen und wurden befestigt – 1255 wird das Steintor erstmals erwähnt.⁹⁸ Aufgrund des Seußlitzer Vertrages 1259 sowie der ausdrücklichen Erwähnung eines steinernen Tores folgert Günther, daß die Stadtbefestigung aus einer Holz-Erde-Konstruktion bestand.⁹⁹ Daß diese Annahme so nicht haltbar ist, hat sich bei der Untersuchung der Stadtmauer in der Steinstraße gezeigt. Wie oben gesehen, wurde die Mauer hier im 13. Jh. errichtet. Der Verlauf der Stadtmauer, den Günther für diese Zeit rekonstruiert, schließt im Südosten das Kalkstraßenviertel, und im Nordwesten das Areal zwischen Ritter-, Rahne- und Turmstraße aus (Abb. 12).¹⁰⁰ Beide Bereiche seien erst im späten 15. bzw. frühen 16. Jh. in das Stadtgebiet integriert worden, nachdem die kriegerischen Ereignisse des 15. Jh. – Günther nennt hier besonders die Plünderung durch die Hussiten 1429 – gezeigt hätten, daß der Verlauf der Mauer korrigiert werden mußte.¹⁰¹ Für seine Beweisführung stützt sich Günther auf schriftliche Quellen über das Badstubentor, die unterschiedliche Stadtmauerdarstellung im Bereich Ritterstraße – Turmstraße auf dem Stich von Merian und schriftliche Urkunden über die »Freiheit«.¹⁰²

Der so entstandene Grundriß für das 13./14. Jh. wirft allerdings einige Fragen auf. Die Situation an der Ritter- und Rahnestraße schafft eine für die Verteidigung der Stadt sehr ungünstige strategische Situation. Eine logische Mauerführung in diesem Bereich hätte sich an der topographischen Situation orientiert und wäre der Geländekante zur Elster-*au* gefolgt, wie dies bei den heutigen Stadtmauerresten in der Turmstraße der Fall ist.¹⁰³ Problematisch ist die von Günther angenommene Situation im Kalkstraßenviertel. Die Annahme einer Vorstadt – nämlich der »Freiheit« – unmittelbar vor der Stadtbefestigung schmälert deren Verteidigungswert, da sie dem Angreifer ausreichend Deckung bietet.

96 Die ältesten Funde der Grabung Parzellenstraße 18 sind in das 12./13. Jh. zu datieren, die der Grabungen Ratskeller, Salz- und Roßstraße in das 13. Jh.

97 Günther 1957, Abb.S.70

98 Der Stadtbrand, der die Oberstadt betraf, läßt sich durch eine Urkunde aus dem Jahre 1262 erschließen. In diesem Jahr wurde der Markt, der nach dem Brand zur Minderung des Schadens der Bürger in der Oberstadt abgehalten wurde, zurück in die Unterstadt gelegt (Lepsius 1846, Nr. 66).

99 Günther 1957, S. 101 f.; zu den frühesten Quellen über die Stadtbefestigung siehe ausführlich oben Grabung Steinstraße

100 Günther 1957, S. 102ff.

101 Günther 1957, S. 148f.

102 zum Badstubentor siehe Thamm, S. 205/208; zur Freiheit ebenda S. 88

103 Bezeichnender Weise begründet Günther 1957, S. 146, den Stadtmauerverlauf im Nordosten der Oberstadt im Bereich Neumarktstraße und »An der Stadtmauer« gerade mit der günstigeren topographischen Situation. Warum er diesen Schluß nicht auch für die Situation an der Turmstraße zieht, bleibt sein Geheimnis.

Durch die archäologischen Untersuchungen im Ratskeller (Abb. 1, Nr. 9) sowie auf dem Grundstück Kalkstraße 6/7 (Abb. 1, Nr. 10) deutet sich eine Korrektur des Günther'schen Modells an. Gerade die Ausgrabung Kalkstraße 6/7 nimmt hier eine zentrale Stellung ein.¹⁰⁴ Das Grundstück liegt nach Günther bis in das späte 15. Jh. unmittelbar vor der Stadtmauer im Bereich des anzunehmenden Stadtgrabens. Dieser hätte eigentlich bei der Grabung erfaßt werden müssen. Statt dessen aber ließen sich zwei zeitlich aufeinanderfolgende mittelalterliche Keller nachweisen, von denen der ältere in der ersten Hälfte des 13. Jh. erbaut wurde.¹⁰⁵ Dies legt nahe, daß das Grundstück Kalkstraße 6/7 bereits im 13. Jh. innerhalb der Stadt lag. Beide Keller orientieren sich in ihrer Ausrichtung am Verlauf der Kalkstraße. Gleiches gilt für die im Ratskeller nachgewiesene Bebauung des 13./14. Jh. und den heute noch vorhandenen Keller des Hauses Altmarkt 2.¹⁰⁶ Da sich die mittelalterliche Bebauung an dominanten Baulinien, wie sie eine Stadtmauer oder eine Straßenflucht darstellen, orientiert, ist deren Verlauf an den mittelalterlichen Baubefunden ablesbar. Im Kalkstraßenviertel orientiert sich diese Bebauung aber, wie gesehen, ausschließlich am Verlauf der Kalkstraße, und nicht an der von Günther rekonstruierten Stadtmauerflucht. Daher möchte Verfasser Günther hier widersprechen und statt dessen den auch heute noch sichtbaren Stadtmauerverlauf in der »Freiheit« bereits für das 13. Jh. annehmen.¹⁰⁷

Im Bereich Ritter-, Rahne-, und Turmstraße gab es bisher noch keine archäologischen Untersuchungen. Setzt man aber voraus, daß die mittelalterlichen Zeitzer sehr wohl in der Lage waren, ihre Stadtbefestigung den topographischen Gegebenheiten anzupassen, dann ist der Verlauf der Mauer entlang der Turmstraße die logische Konsequenz. Daher möchte Verfasser dies als Hypothese bereits für das 13. Jh. annehmen.¹⁰⁸

Das in dieser Zeit von der Stadtmauer eingeschlossene Areal ist allerdings noch weit entfernt von dem Bild, das die älteste Ansicht der Stadt Zeitz überliefert. Hier zeigt sich eine geschlossene Bebauung der Straßenzüge, wie sie so sicherlich erst im Verlauf des 15./16. Jh. entstanden ist. Dies läßt sich mit aller Vorsicht durch die Ausgrabungen in der Parzellenstraße 18 und im Ratskeller belegen. Das erstere Grundstück wird in seiner gesamten Breite entlang der Straße im späten 15. Jh. bebaut; im Bereich des Rathauses entsteht erst mit dessen Bau 1505 bis 1509 eine geschlossene Bebauung entlang des Altmarktes.

104 Die Ausgrabung wurden 1995 unter der Leitung von H. Rode durchgeführt. Die Ergebnisse sind bisher noch nicht publiziert. Verfasser bezieht sich im folgenden auf den Grabungsbericht von H. Rode 1996.

105 Grabungsbericht von H. Rode 1996, S. 4f.

106 zum Ratskeller siehe die ausführliche Beschreibung der Grabungsergebnisse oben; im Haus Kalkstraße 2 wurde 1999 eine bauhistorische Untersuchung durchgeführt. Der älteste noch heute vorhandene Keller unter dem Haus stammt aus dem späten Mittelalter, wahrscheinlich 14./15. Jh. Für diese Information dankt Verfasser dem Leiter des Sachgebietes Denkmalschutz der Stadt Zeitz, Herrn A. Schulz.

107 Unterstützung erhält diese These durch eine von der Stadtverwaltung Zeitz in Auftrag gegebene bauhistorische Untersuchung der Stadtmauer im Bereich »Freiheit«. Heute noch sichtbares Mauerwerk stammt aus dem 14./15. Jh., stellenweise sogar dem 13. Jh.; Katz 1999.

108 Auch diese Hypothese wird durch eine erst kürzlich durchgeführte bauhistorische Untersuchung gestützt. Das renaissancezeitliche Haus Rahnestraße 16 besitzt einen mittelalterlichen Keller. Entsprechend der Situation auf dem Grundstück Kalkstraße 6/7 würde auch dieses Haus nach Günther unmittelbar im Bereich des Stadtmauergrabens stehen; freundlicher Hinweis von Herrn Schulz.

Glaubt man der zu Zeitz erschienenen Literatur, dann wurde die Stadt 1429 von Grund auf von den Hussiten zerstört.¹⁰⁹ Dieses Ereignis wird für alle Baumaßnahmen dieses Jahrhunderts verantwortlich gemacht, begonnen beim Umbau des Doms und der Michaeliskirche bis hin zum Neubau des alten Rathauses.¹¹⁰ Folgt man den Schilderungen bei Rothe und Zergiebel, dann dürfte kaum mehr ein Haus gestanden haben. Die literarischen Primärquellen sind kürzlich von H. Wiessner besprochen worden.¹¹¹ Demnach gibt es keinerlei Hinweise auf die Plünderung der Stadt Zeitz in den zeitgenössischen Quellen. Erst in der Sekundärliteratur des 19. Jh. findet dieses Ereignis dann ausführlich seinen Niederschlag, wobei man sich auf einen Hinweis in der Chronik von J. Zader be ruft.¹¹² Eine derart umfassende Zerstörung müßte sich eigentlich bei allen archäologischen Grabungen als Brand- oder Zerstörungshorizont nachweisen lassen. Bisher zeichnet sich kein einheitlicher Brandhorizont im Stadtgebiet ab, wobei es Tendenzen für einen größeren Brand um 1300 und die Zeit um 1500 gibt.¹¹³ Die Plünderung und Zerstörung der Stadt Zeitz im Jahre 1429 läßt sich bisher durch keine einzige Primärquelle beweisen. Aufgrund dieser Quellensituation ist beim derzeitigen Forschungsstand davon auszugehen, daß die Stadt Zeitz nicht von den Hussiten geplündert und zerstört wurde.

Günthers dritte Phase der Stadtentwicklung, nämlich die Erweiterung der Stadt im 15./16. Jh. durch Einbeziehung der »Freiheit« und des Bereiches zwischen Rahne-, Ritter- und Turmstraße, wurde oben bereits in das 13. Jh. datiert.

Damit ist die Überprüfung des Güntherschen Modells zur Stadtentwicklung abgeschlossen. Im Vorangehenden konnte gezeigt werden, daß anhand der kontinuierlichen archäologischen Betreuung der Stadt Zeitz trotz der zumeist sehr kleinen und ausschnitthaften Grabungsflächen neue Erkenntnisse zur Stadtgeschichte und -entwicklung gewonnen werden konnten.

10. Katalog

Vorbemerkungen

Der folgende Katalog ist ein kombinierter Befund- und Fundkatalog, d.h. nach der Beschreibung des jeweiligen Befundes werden die zugehörigen Funde vorgestellt. Die Befunde sind nach Grabungen getrennt, in der Reihenfolge, in der sie im Text behandelt wurden. Für die Grabungen Schloß Moritzburg und Kaltefeld 4/5 wurde auf einen Katalog verzichtet. Die Grabung Schloß Moritzburg wird, wie bereits erwähnt, in einer eigenen Monographie vorgelegt; die Anzahl der Befunde der Grabung Kaltefeld 4/5 ist insgesamt sehr gering, und sie datieren alle in die Neuzeit.

Im Katalog erfolgt als erstes die Nennung der Befundnummer, wobei dieser die Anfangsbuchstaben der jeweiligen Grabung vorangestellt sind. Es schließen sich die Befundan-

109 siehe oben Anm. 32

110 zum Dom siehe Brinkmann 1906, S. 6; zur Michaeliskirche Rothe 1876, S. 61f; zum Rathaus andeutungsweise Drößler 1998, S. 10

111 Wiessner 1998, S. 891 f.

112 Zader 1685, S. 115

113 Folgende Auflistung zeigt Brandhorizonte und ihre Datierungen: Domfreiheit: 2. Hälfte 15. Jh.; Kalkstraße 6/7: zeigt keine Zerstörung der Bebauung des 13./14. Jh. durch Brand; Parzellenstraße 18: 2. Hälfte 15. Jh.; Ratskeller: um 1300; Roßstraße: 14./15. Jh.; Salzstraße: um 1500.

sprache (Mauer, Lauffhorizont etc.) und die Angabe des Grabungsschnittes und der Profile an. Nach der stratigraphischen Situation werden erst die Befunde und anschließend die Fundgegenstände beschrieben. Den Abschluß bildet die Datierung der Funde. Deren Beschreibung erfolgt nach Materialgruppen getrennt in der Reihenfolge Keramik – Metall – Glas – Steine – Tierknochen – organische Reste. Die Keramik wird anhand technischer Kriterien (Herstellungsart, Brenntechnik etc.) unterschieden. Dabei werden die Warenarten immer in der Reihenfolge Grauware – graue Drehscheibenware – helltonige Ware – helltonige Drehscheibenware – glasierte Drehscheibenware – Steinzeug beschrieben. Innerhalb der Warenarten wird dann nach Gefäß- und Randformen sowie Verzierungen unterschieden. Die Keramikbeschreibung lehnt sich an das Schema von Bauer et al. 1993 an. Magerung und Härtegrad der Keramik werden dabei nur sehr allgemein angegeben. Bei den Magerungsanteilen wird nur zwischen fein = bis 0,1 cm, fein bis grob = 0,1–0,3 cm und grob = über 0,3 cm unterschieden. Ist der Härtegrad mit weich angegeben, so läßt sich die Oberfläche mit einem scharfen Werkzeug ritzen. Die Angabe sehr hart wird verwendet, wenn bei einem Schlag auf die Keramik mit demselben Werkzeug ein heller Ton erklingt. Alle Scherben, die keinem dieser beiden Kriterien entsprechen, werden als hart gebrannt bezeichnet. Zur Farbansprache wurde der Michel-Farbenführer 1992 (36. Auflage) benutzt. Dabei ist sich Verfasser der Problematik einer Überbewertung der Scherbenfarbe bewußt. Die präzise Angabe der Scherbenfarbe mittels einer Farbtabelle dient ausschließlich der Beschreibung. Bei den Funden ist die jeweilige Hauptkatalognummer (HK-Nr.) angegeben. Verweise auf Tafeln der Befunde stehen hinter der Befundansprache. Der Maßstab der Befundzeichnungen beträgt 1:50. Verweise auf Tafeln der Funde stehen hinter der jeweiligen Fundbeschreibung. Der Maßstab der Fundzeichnungen beträgt 1:2. Alle Abweichungen sind gesondert in den Tafelunterschriften angegeben.

10.1 Ratskeller

	RA1		
	<i>Bef.</i> Fußboden (Abb. 13 oben)		liegt dicht unter dem Fußboden in einer Mächtigkeit von 0,11 m.
<i>Schnitt/Pr.</i>	1/1, 2		Nach NW fällt die Befundunterkante leicht ab. So wird eine maximale Tiefe von 0,56 m erreicht.
<i>Strat.</i>	über RA2		
<i>Beschr.</i>	heutiger Fußboden des Ratskeller; er besteht aus in Estrich gelegten Terrazzoplatten von 0,1 m Dicke.		
	RA2		
	<i>Bef.</i> Planierschicht (Abb. 13 oben)		
<i>Schnitt/Pr.</i>	1/1, 2	<i>Schnitt/Pr.</i>	1/1, 2
<i>Strat.</i>	über RA12, RA14, RA21; unter RA1	<i>Strat.</i>	über RA7, RA10, RA13=15, RA18; unter RA14; gehört zu RA12
<i>Beschr.</i>	hellbrauner Sand/Kies, häufig Ziegelbruch und Bruchstein, gelegentlich Kalkmörtelstücke; die Schicht	<i>Beschr.</i>	dunkelbrauner, stark sandiger Lehm, häufig große Mörtelstücke, gelegentlich Ziegelfragmente
			RA3
		<i>Bef.</i>	BauhORIZONT zum Rathausfundament RA12 (Abb. 13 oben)

RA4
Bef. Grube (Abb.13 oben)
Schnitt/Pr. 1/1
Strat. schneidet RA6; geschnitten von RA13=15; gehört zu RA16, RA17
Beschr. Grube, 0,9m breit und 0,4m tief, mit konkaver Form; verfüllt mit verziegeltem Lehm, darunter auch Hüttenlehm. Deutlich zeigt sich an einigen Stellen das ehemalige Flechtwerk einer Fachwerkwand.
Fg. a) 2 Ws Grauware, red. hart gebrannt, Kernfarbe und Oberfläche braungrau (HK-Nr.97:23164 a)
Dat.: 10.-13. Jh.

RA6
Bef. Brandschicht (Abb. 13 oben)
Schnitt/Pr. 1/1
Strat. über RA5; unter RA7; geschnitten von RA4; gehört zu RA16, RA17
Beschr. Holzkohleschicht, stellenweise vermischt mit dunkelbraunem Lehm; an vier Stellen haben sich die Reste von kleinen Rundhölzern mit einem Dm von 0,06 m erhalten.
Fg. a) 3 Ws Grauware, auf der Schulter ein Wellenband, oben und unten von je einem spitzen Grat eingefaßt. Red. hart gebrannt, Kernfarbe und Oberfläche mittelgrau (HK-Nr.97:23263 a)
Dat.: 13.Jh.

RA5
Bef. Siedlungsschicht (Abb. 13 oben)
Schnitt/Pr. 1/1
Strat. über RA8; unter RA6
Beschr. dunkelbrauner, sandig-humoser Lehm mit Holzkohlestippen, gelegentlich Ziegelstippen

RA7
Bef. Planierschicht (Abb. 13 oben)
Schnitt/Pr. 1/1
Strat. über RA6; unter RA3
Beschr. mittel- bis rotbrauner Lehm mit Mörtelstücken und verziegelten Lehmflecken, gelegentlich Holzkohlestippen

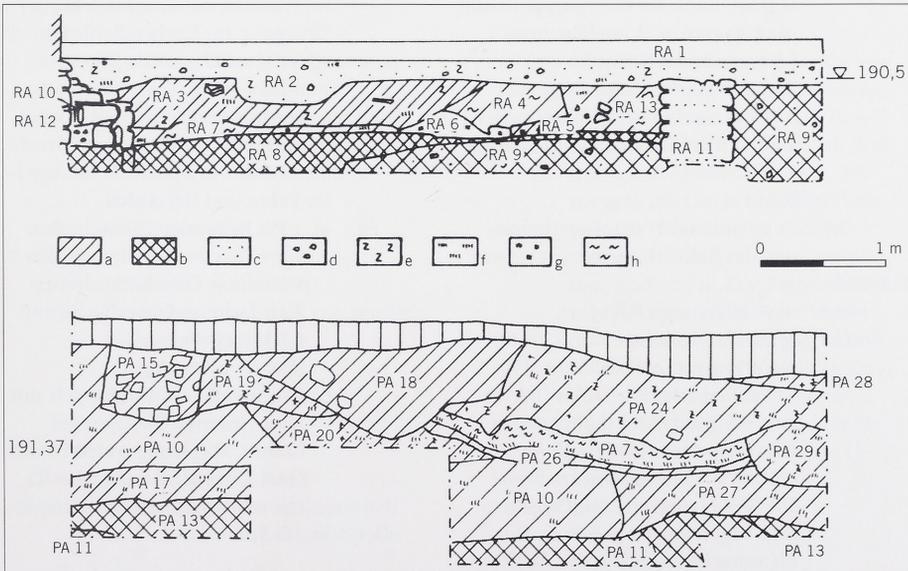


Abb. 13 Zeitz, Burgenlandkreis, oben: Ratskeller. Schnitt 1, Profil 1; unten: Parzellenstraße 18. Ausschnitt aus Profil 5. a Lehm; b anstehender Boden; c Sand; d Kies; e Ziegel; f Holzkohle; g Mörtel; h verziegelter Lehm

RA8

- Bef.* anstehender Boden (Abb. 13 oben)
Schnitt/Pr. 1/1–3
Strat. über RA9; unter RA5, RA10, RA11, RA20; gehört zu RA18
Beschr. grünlich bis braun gebänderte Ton-/Sandschicht

RA9

- Bef.* anstehender Boden (Abb. 13 oben)
Schnitt/Pr. 1/1, 2, 4
Strat. unter RA8
Beschr. hellbraune Schicht aus Sand/Kies und Naturstein

RA10

- Bef.* Fundament der Vorgängerbebauung des Rathauses (Abb. 3, 13 oben)
Schnitt/Pr. 1/1, 3
Strat. über RA8; unter RA3, RA12
Beschr. NW-SO verlaufendes Mauerfundament; es liegt unter dem Fundament des heutigen Rathauses (RA12), besteht aus grob bearbeitetem Bruchstein, der in Kalkmörtel gesetzt ist (weiß bis grau, hoher Sandanteil). Die erhaltene Länge beträgt 0,6 m, die Breite 0,75 m und die Höhe 0,6 m. Da sich in Profil 1 keine weiteren Hinweise auf die Mauer oder eine zugehörige Ausbruchgrube fanden, handelt es sich wohl um die S-Ecke eines Gebäudes.

RA11

- Bef.* Fundament der Vorgängerbebauung des Rathauses (Abb. 3, 13 oben)
Schnitt/Pr. 1/1, 2, 4
Strat. über RA8; unter RA13=15
Beschr. Mauerfundament verläuft im Abstand von 4,5 m parallel zur NW-Kellerwand des Rathauses (RA12) von SW nach NO. Erhaltene Mauerlänge 1,2 m, erhaltene Höhe 0,65 m. Die Mauer ist 0,6 m breit. Die NW Mauerseite zeigt regelmäßige Lagen von 0,13–0,15 m. Nur die unterste Lage ist 0,2 m mächtig. Die Mauer besteht aus grob behauenen Bruchstein, der in hellbraunem Lehm gesetzt ist.

RA12

- Bef.* Fundament des Rathauses (Abb. 13 oben)
Schnitt/Pr. 1/1, 3
Strat. über RA10; unter RA2; gehört zu RA3
Beschr. Fundament der NW-Ratskellerwand; es besteht aus regelmäßigen Lagen (0,15 m hoch). Grob bearbeiteter Bruchstein, gesetzt in grauen Kalkmörtel (Fugenbreite 0,02 m). Der Mörtel ist härter als der von Mauer RA10. Die Unterkante der Mauer liegt 0,8 m unter dem heutigen Kellerfußboden. Der Bereich der Kellerwand oberhalb des Fußbodens ist nicht mehr so regelmäßig gesetzt. Häufig werden Backsteine als Ausgleichs- oder Füllmaterial benutzt.

RA13=15

- Bef.* Grube (Abb. 13 oben)
Schnitt/Pr. 1/1, 2
Strat. schneidet RA4, RA16; unter RA3; über RA11
Beschr. Grube, 0,75 m breit und 0,4 m tief; im NW fällt die Seite stark ab, der Übergang zur flachen Sohle ist scharf. Im SO setzt sie gegen das Fundament RA11. Verfüllt ist die Grube mit mittel- bis dunkelbraunem Lehm, viel Mörtel- und Bruchsteinresten, gelegentlich verziegelter Lehm und Holzkohle.
Fg. a) 1 Ws helltonige Drehscheibenware (Variante a) mit geriefter Wandung. Oxy. hart gebrannt, Kernfarbe und Oberfläche mittelchromgelb (HK-Nr. 97:23264 a)
 b) Fragment eines Hohlziegels mit Nase (Nonne). Oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche orange (HK-Nr. 97:23264 b)
Dat. 15./16. Jh.

RA14

- Bef.* Lauffhorizont
Schnitt/Pr. 1/2
Strat. über RA3; unter RA2

Beschr. dünne Schicht aus hell- bis dunkelbraunem Lehm, gelegentlich Holzkohlestippen

RA16

Bef. Brandschicht

Schnitt/Pr. 1/2

Strat. über RA17; geschnitten von RA13=15; gehört zu RA4, RA6

Beschr. Schicht aus verziegeltem Lehm, Hüttenlehm und einigen rotorangen Bruchsteinen, 0,3 m mächtig; es handelt sich um die Reste einer abgebrannten und zusammengestürzten Fachwerkwand. Sie steht wahrscheinlich in unmittelbarem Zusammenhang mit der darunter liegenden Holzkohleschicht RA17.

RA17

Bef. Brandschicht

Schnitt/Pr. 1/2

Strat. über RA8; unter RA16; gehört zu RA4, RA6

Beschr. dünnes Holzkohleband

RA18

Bef. anstehender Boden

Schnitt/Pr. 1/2, 3

Strat. über RA9; unter RA3; gehört zu RA8

Beschr. kleine, grubenartige Verfärbung der grünen Tonschicht RA8

RA19

Bef. Laufhorizont

Schnitt/Pr. 1/1, 5

Strat. über RA20; unter RA21

Beschr. dunkelbrauner Lehm, gelegentlich Holzkohlestippen

RA20

Bef. Planierschicht

Schnitt/Pr. 1/1, 5

Strat. über RA8; unter RA19

Beschr. dunkelgrüner Ton, gelegentlich Mörtelstücke und Ziegelstippen

RA21

Bef. Fundament

Schnitt/Pr. 1/1, 5

Strat. über RA19; unter RA2

Beschr. Mauerfundament der SO-Zwischenwand im Ratskeller; die unterste Lage springt bis zu 0,2 m vor die Mauerkante. Die Fundamentunterkante liegt nur 0,2 m unter dem heutigen Fußbodenniveau.

RA22

Bef. Fundament (Abb.3)

Schnitt/Pr. 2/-

Strat. über RA9; unter RA23

Beschr. vier teilweise grob bearbeitete Bruchsteine, evtl. von einer Mauer; sie scheint von N nach S zu verlaufen. Nach N und O hat sich wohl die tatsächliche Mauerflucht erhalten. Mörtel ließ sich ebenso wenig feststellen wie die Fundamentunterkante. Im O sitzt das Ziegelgewölbe RA23 auf den Steinen, im S werden sie von der Planierschicht RA25 überlagert.

RA23

Bef. aufgehende Mauer eines Tiefkellers (Abb. 3)

Schnitt/Pr. 2/-

Strat. über RA22; unter RA26

Beschr. SW-NO verlaufendes Gewölbe aus Ziegeln; die faßbare Breite beträgt 1,1 m, die Länge 0,55 m. Die Gewölbeoberkante fällt nach SW ab (SW 0,8 m unter Kellerfußboden, NO 0,55 m). Die Größe der Ziegel variiert. Die Höhe beträgt einheitlich 0,08 m. Die Länge liegt zwischen 0,24 und 0,27 m. Die Ziegel sind in mittelbraunen Lehm gesetzt. Im SW setzt das Gewölbe gegen die Mauer RA22, im NW zieht es unter die Schnittsohle. Im NO reicht es über die Schnittkante, und im SO wird es vom Ziegelkanal RA24 überlagert.

RA24

Bef. Ziegelkanal (Abb. 3)

Schnitt/Pr. 2/-

Strat. über RA26; unter RA25

Beschr. von SO-NW in leichter Rundung

verlaufender Kanal aus Ziegeln; auf einer Länge von 2,2 m erhalten. Der Kanal liegt 0,32 m unter dem Kellerfußboden. Er besitzt eine Breite von 0,5 m. Die eigentliche Rinne ist 0,23 m breit und 0,31 m hoch. Sie besitzt ein leichtes Gefälle nach NW. Den Rinnenboden bildet eine Lage quer gelegter Backstein. Darauf sind in Längsrichtung vier Lagen Steine als Seitenwand übereinander gelegt. Eine Lage Backsteine, quer gelegt, bildet die Abdeckung. Am NW-Ende fehlen die letzten drei Bodenplatten. Hier befindet sich ein 0,8 m tiefer Hohlraum, der im NO durch eine senkrechte Ziegelwand und im SW durch eine gebauchte Ziegelwand begrenzt wird. Die Ziegel besitzen genormte Größen (28,5 cm x 14 cm x 0,6 cm). Gesetzt sind sie in einen weißgrauen Mörtel. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Entlüftungsschacht des Tiefkellers.

RA25

- Bef.* Planierschicht
Schnitt/Pr. 2/-
Strat. über RA24
Beschr. hell- bis mittelbrauner, stark kiesiger Sand, häufig kleine Mörtelstückchen und Ziegelbruch, gelegentlich Bruchsteine

RA26

- Bef.* Planierschicht
Schnitt/Pr. 2/-
Strat. über RA23, RA24, RA27; unter RA25

Beschr. mittelbrauner, feiner Kies, gelegentlich Ziegelstippen

RA27

- Bef.* Planierschicht
Schnitt/Pr. 2/-
Strat. über RA28, RA29; unter RA26
Beschr. mittel- bis dunkelbrauner, bröcklicher Lehm mit Flecken von grünem Ton

RA28

- Bef.* Fundament der Vorgängerbebauung des Rathauses (Abb.3)
Schnitt/Pr. 2/8
Strat. unter RA27; streicht an RA29
Beschr. SW-NO verlaufendes Mauerfundament aus grob bearbeitetem Bruchstein, in dunklen Lehm gesetzt; die Breite beträgt 0,55 m, erhaltene Höhe 0,45 m. Weder die originale Oberkante noch die Unterkante konnten festgestellt werden. Im SO streicht es an das Fundament RA29. Zwischen beiden gibt es eine deutliche Baufuge.

RA29

- Bef.* Fundament der Vorgängerbebauung des Rathauses
Schnitt/Pr. 2/6
Strat. unter RA27; streicht an RA28
Beschr. SW-NO verlaufendes Fundament unmittelbar südlich des Fundamentes RA28; die Breite beträgt 0,6 m, die erhaltene Höhe 0,4 m. Grob behauene Bruchsteine in dunklen Lehm gesetzt.

10.2 Parzellenstraße 18**PA1**

- Bef.* Planierschicht
Pr. 1, 13
Strat. über PA2; geschnitten von PA12, PA45
Beschr. hellbrauner Lehm mit Ziegelstücken und Kalkresten

PA2

- Bef.* Siedlungsschicht
Pr. 1, 13
Strat. über PA3, PA15=16=25=47; unter PA1
Beschr. dunkelbrauner bis grauer Lehm mit Holzkohlestippen, gelegent-

lich kleine Ziegelstückchen und hellbraune Lehmflecken; die Schicht fällt nach W hin leicht ab.

Fg. 1 Ws helltonige Drehscheibenware (Variante a), außen mittelorangebraun engobiert, oxy, hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellchromgelb (HK-Nr. 98:4219 a)

Dat. 15./16. Jh.

PA3

Bef. Planierschicht

Pr. 1

Strat. über PA4; unter PA2

Beschr. hellbraune Lehmschicht, gelegentlich Ziegelstippen

PA4

Bef. Planierschicht

Pr. 1

Strat. über PA5, PA44; unter PA3; geschnitten von PA15=16=25=47

Beschr. mittel- bis rotbrauner Lehm mit Holzkohle- und Ziegelstippen, gelegentlich Kalkstückchen

PA5

Bef. Planierschicht

Pr. 1

Strat. über PA6; unter PA4

Beschr. hellbrauner Lehm, gelegentlich Natursteinstückchen, Holzkohlestippen und Ziegelstückchen

PA6

Bef. Planierschicht

Pr. 1

Strat. über PA7; unter PA5

Beschr. rotbrauner Lehm mit Holzkohlestippen, im unteren Schichtbereich angeziegelt; Planierschicht aus umgelagertem anstehenden Boden; die Verziegelung des unteren Schichtbereiches entstand, als der Lehm auf die darunterliegende, noch nicht völlig abgekühlte Brandschicht planiert wurde.

PA7

Bef. Brandschicht (Abb. 13 unten)

Pr. 1, 2, 5, 7, 13

Strat. über PA8, PA14, PA19, PA26, PA46; unter PA6, PA44; geschnitten von PA29

Beschr. Schicht aus lockerem verziegeltem Lehm (Hüttenlehm) und viel Holzkohle (z. T. als runde Konzentration = verkohlte Pfosten); an der Schichtunterkante verläuft ein nur wenige Zentimeter starkes Holzkohleband. Die Schicht überlagert die Mauer PA14.

Fg. a) 1 Rs graue Drehscheibenware (Variante a) mit geradem Wulstrand. Unterhalb des Randes verläuft ein Grat. Red. hart bis sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe weiß, Oberfläche braunschwarz (DrmR 10 cm) (HK-Nr. 98:4220 a) (Abb. 14.1)

b) 11 Ws graue Drehscheibenware (Variante b) mit geriefter Wandung. Red. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe mattgrau oder braunschwarz, Oberfläche dunkelgraubraun oder braunschwarz (HK-Nr. 98:4220 b, c)

c) 1 Ws und 6 Bs helltonige Drehscheibenware (Variante a). Topf mit flachem Standboden, oxy. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellchromgelb (DrmB 17 cm) (HK-Nr. 98:4220 d)

d) zwei Fragmente von Eisennägeln (HK-Nr. 98:4220 e)

e) 1 Tierknochen (HK-Nr. 98:4220 f)

Dat. a) 13. Jh.; b) 13.-15. Jh.; c) 15./16. Jh.

PA8

Bef. Planierschicht

Pr. 1

Strat. über PA9; unter PA7

Beschr. hellbrauner Lehm, gelegentlich Holzkohlestippen

PA9*Bef.* Planierschicht*Pr.* 1, 2*Strat.* über PA10/1; unter PA8*Beschr.* mittel- bis dunkelbrauner, sandig-kiesiger Lehm, häufig Holzkohle- und Ziegelstippen, gelegentlich verziegelter Lehm – auch Hüttenlehm –, helle Lehmflecken

- Fg.* a) 7 Rs, 50 Ws, 9 Bs und 1 Hs graue Drehscheibenware (Variante b). Topf mit flachem Standboden und bauchigem Gefäßkörper und einziehender Schulter. Schwach ausbiegender Karniesrand, randständiger, oben einfach gekehlter Bandhenkel, der horizontal auf der Schulter auf sitzt. Auf der Schulter zwei einzelne, schwach eingedrückte Wellen. Die Gefäßwandung ist von der Schulter bis 6 cm über den Boden gerieft. Red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe hellgrau, Oberfläche braunschwarz (H 20,5 cm, DrmR 16 cm, Dmax 22 cm, DrmB 10,5 cm) (HK-Nr.98:4221 a) (Abb. 14.3)
- b) 7 Rs, 28 Ws und 1 Bs graue Drehscheibenware (Variante b). Schüssel mit flachem Standboden und steilem Gefäßkörper. Der gerade, verstärkte Kremprand ist an einer Stelle zu einem Ausguß ausgezogen. Die Wandung ist gerieft. Red. hart bis sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe hellgrau, Oberfläche braunschwarz (H 14,5 cm, DrmR 30 cm, DrmB 20,5 cm) (HK-Nr.98:4221 b) (Abb. 14.5)

Dat. 14./15. Jh.**PA10***Bef.* Planierschicht (Abb. 13 unten)*Pr.* 1–5*Strat.* über PA17=27=35; unter PA10/1, PA26, PA46; geschnitten von PA20*Beschr.* rotbrauner Lehm, gelegentlich Holzkohlestippen; die Mächtigkeit

der Schicht beträgt bis zu 0,82 m.

- Fg.* a) 2 Tierknochen
(HK-Nr.98:4222 b)

PA10/1*Bef.* Siedlungsschicht*Pr.* 1, 2, 6, 12-13*Strat.* über PA10; unter PA9, PA14*Beschr.* dunkel- bis rotbraune Lehmschicht mit Holzkohlestippen, sowie Kalk; der Übergang zur darunterliegenden Schicht PA10 ist fließend und nicht immer erkennbar.

- Fg.* a) 1 Rs Grauware mit schwach ausbiegendem, glattem Rand. Unterhalb des Randes verläuft ein spitzer Grat. Red. hart gebrannt, Magerungsanteile grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche weiß (DrmR 18 cm) (HK-Nr.98:4223 e) (Abb. 14.2)
- b) 1 Bs Grauware. Flacher Standboden, red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe weiß, Oberfläche blaugrau (HK-Nr.98:4223 d)
- c) 1 Rs und 11 Ws graue Drehscheibenware (Variante b). Topf mit schwach ausbiegendem, unterschrittenem Karniesrand. Die Wandung ist gerieft. Red. hart bis sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe mattgrau, Oberfläche grau (DrmR 10 cm) (HK-Nr.98:4223 a) (Abb. 14.4)
- d) 5 Ws graue Drehscheibenware (Variante b) mit gerieften Wandungen. Red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche grau (HK-Nr.98:4223 c)
- e) 1 Ws Steinzeug, außen hellorangebraun engobiert, Kernfarbe und Oberfläche hellrötlichgrau (HK-Nr.98:4223 f)
- f) 23 Ws und 9 Bs Steinzeug. Gefäß mit flachem, kantig abgesetztem Standboden und steilem Gefäßkörper. Die Wandung ist gerieft und außen hellockerbraun engobiert, Kernfarbe und

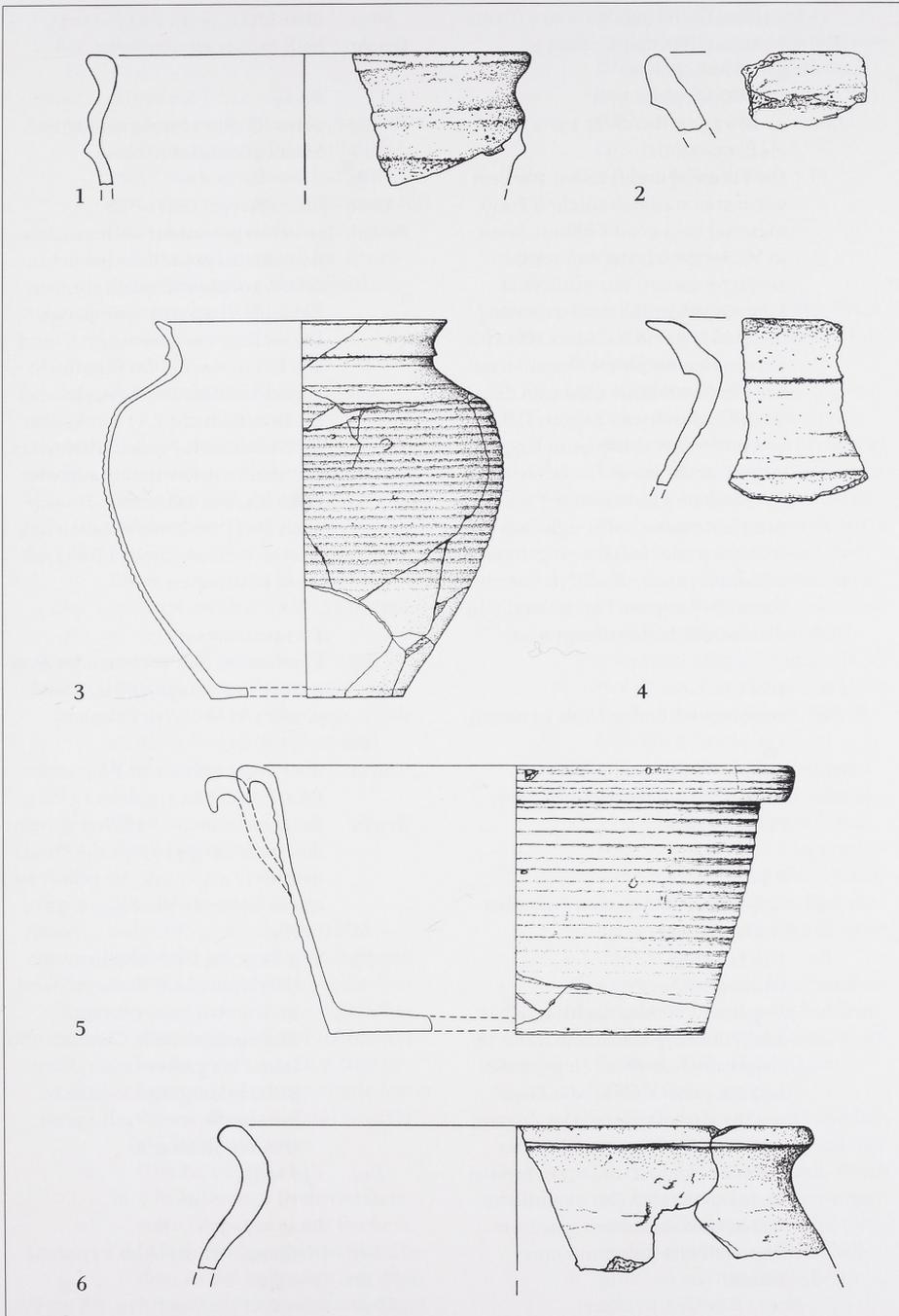


Abb. 14 Zeitz, Burgenlandkreis, Funde der Grabung Parzellenstraße 18.
 1 PA7a; 2 PA10/1a; 3 PA9a; 4 PA10/1c; 5 PA9b; 6 PA22a. 1, 4–6 M. 1:2, 2, 3 M. 1:4

- Oberfläche hellolivbraun (DrmB 10 cm) (HK-Nr. 98:4223 g)
 g) 1 Tierknochen (HK-Nr. 98:4223 i)
- Dat.* a)–b) 12./13. Jh.; c)–d) 13.–15. Jh.; e)–f) 15.–17. Jh.
 Die Funde e) und f) fallen aus dem ansonsten mittelalterlichen Fundmaterial heraus und stehen damit in Widerspruch zur stratigraphischen Situation. Vermutlich ist hier ein Fehler bei der Zuweisung der Funde passiert. Dieser läßt sich am ehesten durch die Situation auf der Fläche erklären (Anlegen der Schnitte durch den Bagger. Daher ist Fundmaterial, das beim Baggern auftrat, nicht immer zweifelsfrei zuzuordnen). Eine zweite Erklärung könnte der nachträglich in das frühneuzeitliche Haus eingebaute Keller PA12 sein. Dadurch könnte ebenfalls jüngeres Fundmaterial in die ältere Schicht gelangt sein.
- PA11**
Bef. anstehender Boden (Abb. 13 unten)
Pr. 1, 2
Strat. unter PA13
Beschr. rotbrauner, stellenweise grüner, toniger Lehm
- PA12**
Bef. Kellerwand des Hauses Parzellenstraße 18 (Abb. 6)
Pr. 1, 2, 6, 12–13
Strat. schneidet PA1, PA43
Beschr. Ziegelmauer eines nachträglich in das Wohnhaus Parzellenstraße 18 eingebauten Kellers (Ziegelmaße: 24 cm x 12 cm x 6 cm); die Ziegel sind in Mörtel gesetzt. Der Zugang zum Keller erfolgte von W über einen 2 m langen und 0,7 m breiten Treppenkorridor. Der eigentliche Kellerraum mißt nur 1,3 m x 2 m. Überwölbt ist dieser mit einer Tonne.
- PA13**
Bef. anstehender Boden (Abb. 13 unten)
Pr. 2
- Strat.* über PA11; unter PA17=27=35
Beschr. hellbrauner steriler Lehm
- PA14**
Bef. Schwellbalkenfundament eines Fachwerkhauses (Abb. 4)
Pr. -
Strat. über PA10/1; unter PA7
Beschr. in Lehm gesetztes Bruchsteinfundament, 0,4 m breit; es gehört zu einem annähernd quadratischen Gebäude von 2,7 m Seitenlänge. Dieses liegt etwa mittig im Grundstück, 1 m von der Straßenflucht zurückversetzt. Die Tatsache, daß die Brandschicht PA7 direkt über die Mauer zieht, spricht dafür, daß die erhaltene Oberkante auch der tatsächlichen entspricht. Da sich auch die Unterkante erhalten hat, läßt sich die ehemalige Höhe mit 0,3 m bestimmen.
- PA15=16=25=47**
Bef. Fundament und aufgehendes Mauerwerk des Gebäudes Parzellenstraße 18 (Abb. 5, 6, 13 unten)
Pr. 1-3, 5-7, 13
Strat. über PA24; schneidet PA4; unter PA2, PA22, PA43; gehört zu PA47
Beschr. Bruchsteinmauer, in Lehm gesetzt; die Breite beträgt 0,6 m, die Fundamenttiefe 0,4–0,5 m. Sie gehört zu einem Gebäude von 8,3 m x 5,3 m Größe.
Fg. a) 1 Bs graue Drehscheibenware (Variante c) mit flachem Standboden. Red. hart gebrannt, Magerungsanteile Glimmer und feiner bis grober Quarz, Kernfarbe braungrau, Oberfläche braunschwarz (DrmB 15 cm) (HK-Nr. 98:4227 a)
Dat. 13./14. Jh.
- PA17=27=35**
Bef. Siedlungsschicht (Abb. 13 unten)
Pr. 3–5, 7
Strat. über PA13; unter PA10, PA 30, PA 37
Beschr. dunkelbraun bis grauer Lehm mit Holzkohlestippen

PA18

Bef. Grube
Pr. 5
Strat. schneidet PA24
Beschr. Grube, 2,2 m breit und 0,8 m tief; im O ist die Seite flach abfallend, im W stark abfallend. Die Sohle ist gerundet. Verfüllt ist die Grube mit dunkelbraunem Lehm, gelegentlich braune Lehmflecken, Bruchsteine und neuzeitliche Baukeramik (19./20. Jh.).

PA19

Bef. Planierschicht (Abb. 13 unten)
Pr. 5
Strat. über PA20; unter PA7
Beschr. dunkelbrauner Lehm mit Mörtelstückchen, gelegentlich Ziegel- und Holzkohlestippen

PA20

Bef. Siedlungsschicht (Abb. 13 unten)
Pr. 5
Strat. unter PA19, schneidet PA 10
Beschr. dunkelbrauner, leicht sandiger Lehm mit Holzkohlestippen, gelegentlich Ziegelstückchen und Mörtelstippen

PA21

Bef. Planierschicht
Pr. 6
Strat. über PA22; unter PA23
Beschr. mittelbrauner Lehm mit Holzkohle-, Ziegel- und Mörtelstippen
Fg. a) 1 Ws helltonige Drehscheibenware (Variante a) mit geriefter Wandung, außen dunkelockerbraun engobiert. Oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellbraunocker (HK-Nr. 98:4224 b)
 b) 1 Bs helltonige Drehscheibenware (Variante a) mit flachem, halbrund abgesetztem Standboden; außen hellgelbbraun engobiert. Oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellbraunocker (Drmb

16 cm) (HK-Nr. 98:4224 a)
 c) 1 Ws Steinzeug mit geriefter Wandung, außen ockerbraun engobiert, Kernfarbe und Oberfläche braungrau (HK-Nr. 98:4224 c)
Dat. a)-b) 15./16. Jh.; c) 16./17. Jh.

PA22

Bef. Siedlungsschicht
Pr. 6
Strat. über PA15=16=25=47; unter PA21
Beschr. dunkelbrauner Lehm, häufig Holzkohlestippen
Fg. a) 3 Rs graue Drehscheibenware (Variante b). Topf mit ausbiegendem Wulstrand, red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche braunschwarz (Drmb 16 cm) (HK-Nr. 98:4225 a) (Abb. 14.6)
 b) 1 Rs graue Drehscheibenware (Variante b) mit unterschnittenem Karniesrand. Red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche schwarz (Drmb 18 cm) (HK-Nr. 98:4225 a)
 c) 1 Rs graue Drehscheibenware (Variante b). Schüssel mit gerundetem Kragenrand, red. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe braungrau, Oberfläche braunschwarz (Drmb 30 cm) (HK-Nr. 98:4225 a)
 d) 12 Ws graue Drehscheibenware (Variante b) mit geriefter Wandung. Red. hart gebrannt, Kernfarbe und Oberfläche grau (HK-Nr. 98:4225 c)
 e) 4 Ws und 1 Bs graue Drehscheibenware (Variante c). Topf mit flachem Quellboden, red. weich bis hart gebrannt, Magerungsanteile Glimmer und feiner bis grober Quarz, Kernfarbe hellgraubraun, Oberfläche braunschwarz (Drmb 11 cm) (HK-Nr. 98:4225 b)
 f) 1 Bs graue Drehscheibenware (Variante c). Topf mit flachem

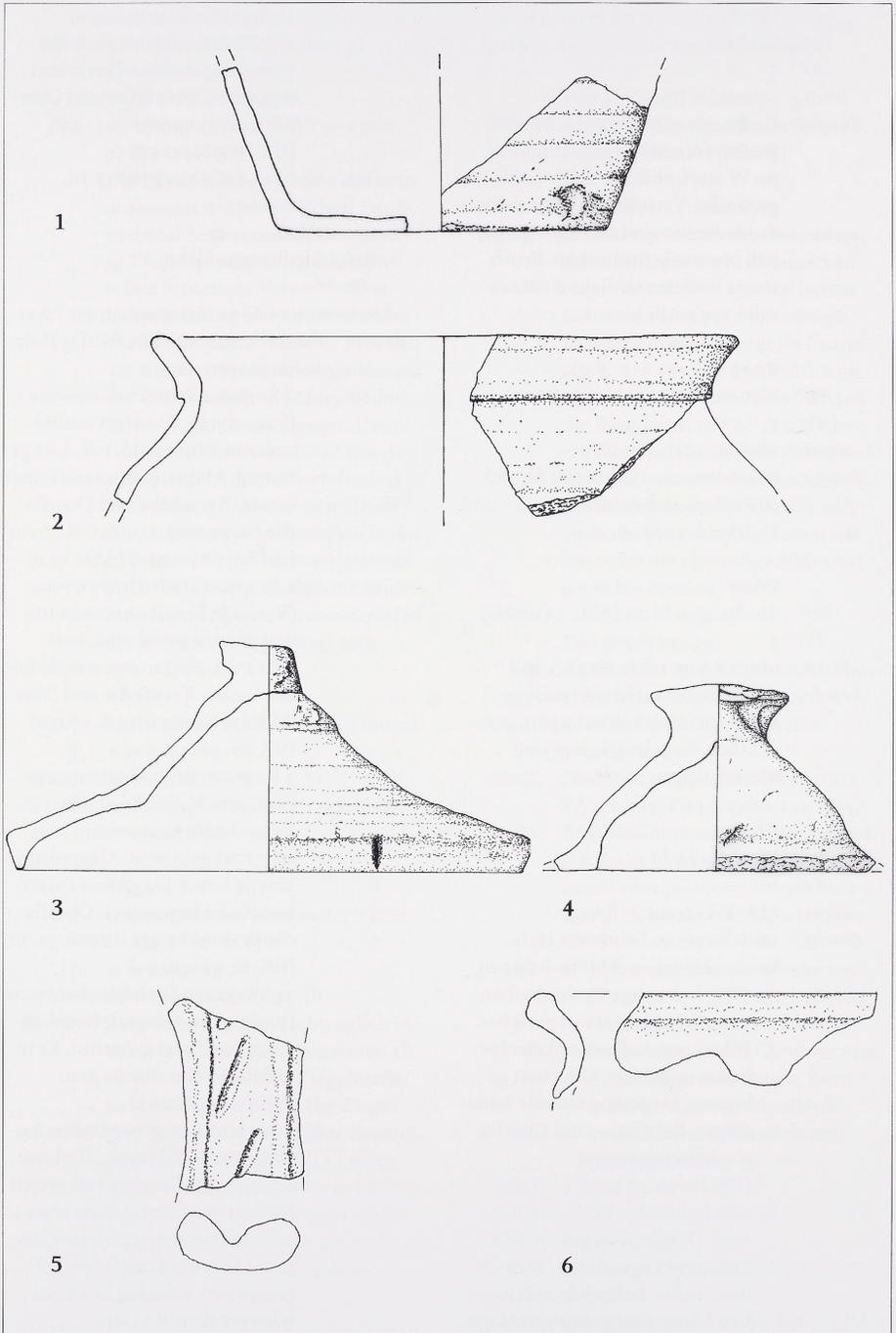


Abb. 15 Zeitz, Burgenlandkreis, Funde der Grabungen Parzellenstraße 18 (1–4) und Salzstraße (5–6).
 1 PA22f; 2 PA24a; 3–4 PA24e; 5 SA1 b.; 6 SA5a. 1–6 M.1:2

Quellboden und geriefter Wandung, red. weich bis hart gebrannt. Magerungsanteile Glimmer und feiner Quarz, Kernfarbe mittelgraubraun, Oberfläche braunschwarz (DrmB 9 cm) (HK-Nr. 98:4225 d) (Abb. 15.1)

- g) 8 Ws helltonige Drehscheibenware (Variante a) mit geriefter Wandung, teilweise außen ockerfarben engobiert. Oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellchromgelb (HK-Nr. 98:4225 f)
- h) 1 Ds helltonige Drehscheibenware (Variante a). Flacher Hohldeckel zum Einstecken, beidseitig hellbraun engobiert, oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe mittelchromgelb (Drm 14 cm) (HK-Nr. 98:4225 g)
- i) 1 Ws helltonige Drehscheibenware (Variante b) mit geriefter Wandung, außen graubraun engobiert. Oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche dunkelorange (HK-Nr. 98:4225 e)
- k) 1 Ws helltonige Drehscheibenware (Variante c) mit geriefter Wandung, außen braun engobiert. Kernfarbe und Oberfläche gelbgrau (HK-Nr. 98:4225 h)
- l) 1 Bs helltonige Drehscheibenware (Variante c) mit nach innen gewölbtem Standboden, außen gelbbraun engobiert. Kernfarbe und Oberfläche hellbraungrau (DrmB 12 cm) (HK-Nr. 98:4225 i)
- m) 2 Flachglasfragmente (HK-Nr. 98:4225 k)
- n) 2 Tierknochen und 1 Tierzahn (HK-Nr. 98:4225 l)

Dat. a)–d) 13.–15. Jh.; e)–f) 13./14. Jh.; g)–l) 15.–17. Jh.

PA23

- Bef.* Planierschicht
- Pr.* 6
- Strat.* über PA21
- Beschr.* hellbrauner Lehm mit Bruchsteinen und Ziegelstücken, gelegentlich Holzkohlestippen

PA24

- Bef.* Planierschicht (Abb. 13 unten)
- Pr.* 5, 8, 9
- Strat.* über PA29, PA30; unter PA15=16=25=47, PA28; geschnitten von PA18
- Beschr.* hellbrauner Lehm mit Ziegelstückchen, Holzkohlestippen und Mörtelstückchen

- Fg.* a) 1 Rs graue Drehscheibenware (Variante b). Topf mit schwach ausbiegendem, unterschrittenem Karniesrand, red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe hellgrau, Oberfläche braunschwarz (DrmR 16 cm) (HK-Nr. 98:4226 a) (Abb. 15.2)
- b) 1 Rs graue Drehscheibenware (Variante b) mit schwach ausbiegendem Leistenrand. Red. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche braunschwarz (HK-Nr. 98:4226a)
- c) 1 Ws graue Drehscheibenware (Variante c), red. sehr hart gebrannt. Magerungsanteile Glimmer und feiner bis grober Quarz, Kernfarbe braungrau, Oberfläche braunschwarz (HK-Nr. 98:4226 b)
- d) 1 Bs graue Drehscheibenware (Variante c). Gefäß mit flachem Quellboden und geriefter Wandung, red. hart gebrannt, Magerungsanteile Glimmer und feiner bis grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche gelbgrau (DrmB 10,4 cm) (HK-Nr. 98:4226 c)
- e) 2 Ds graue Drehscheibenware (Variante c). Glockenförmige Hohldeckel mit einfachen Knäufen als Handhabe, red. hart ge-

- brannt, Magerungsanteile Glimmer und feiner Quarz, Kernfarbe lebhaft graubraun, Oberfläche braunschwarz
(HK-Nr. 98:4226 d) (Abb. 15.3, 4)
- f) 1 Hs graue Drehscheibenware (Variante c). Zweifach längs gekehlter Bandhenkel, red. hart gebrannt, Magerungsanteile Glimmer und feiner bis grober Quarz, Kernfarbe gelbgrau, Oberfläche braunschwarz
(HK-Nr. 98:4226 e)
- g) 1 Ws helltonige Drehscheibenware (Variante a), oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellgelbocker
(HK-Nr. 98:4226 f)
- h) 1 Ds helltonige Drehscheibenware (Variante a). Flacher, zum einfachen Knauf hin steiler werdender, glockenförmiger Hohldeckel, oxy. hart bis sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellchromgelb
(HK-Nr. 98:4226 g)
- i) Fragment eines Hohlziegels mit Nase, oxy. hart bis sehr hart gebrannt, Magerungsanteile grober Quarz, Kernfarbe hellbraunocker, Oberfläche dunkelbraunocker (HK-Nr. 98:4226 h)
- Dat.* a)–c), f) 13.–15. Jh.; d) 13. Jh.; e) 14./15. Jh.; g)–h) 15./16. Jh.
- PA26**
- Bef.* Fußboden (Abb. 13 unten)
Pr. 5, 7
Strat. über PA10; unter PA7
Beschr. hellbrauner steriler Lehm
- PA28**
- Bef.* Planierschicht (Abb. 13 unten)
Pr. 5
Strat. über PA24
Beschr. hellbrauner Lehm, dunkelbraune dünne Bänder, gelegentlich Mörtelstückchen, Ziegel- und Holzkohlestippen
- PA29**
- Bef.* Grube (Abb. 13 unten)
Pr. 5
Strat. schneidet PA7; unter PA24
Beschr. Grube, 0,8 m breit und 0,5 m tief; im O gerundete Seite und Sohle, im W ist die Grubensohle von PA24 zerstört. Verfüllt ist die Grube mit dunkelbraunem Lehm, häufig Holzkohlestippen, gelegentlich Bruchsteinfragmenten und Ziegelstippen.
- PA30**
- Bef.* Planierschicht
Pr. 5
Strat. über PA17=27=35; unter PA24; geschnitten von PA34
Beschr. mittel- bis dunkelbrauner Lehm, Ziegelstückchen, Mörtel und Holzkohle; in die Planierschicht ist die Mauer PA16 gesetzt.
- PA31**
- Bef.* Planierschicht
Pr. 5, 10
Strat. über PA39
Beschr. lockerer, hell- bis dunkelbrauner, kiesiger Sand, im unteren Befundbereich dunkelbraun, Ziegelstücke und Holzkohle, größere Kieselsteine
- PA32=36=38=48**
- Bef.* Mauer der 2. Phase der Latrine PA34 (Abb. 6)
Pr. 5, 10, 14, 16
Strat. unter PA39; gehört zu PA33
Beschr. Backsteinmauer, in weißgrauen Mörtel oder hellbraunen, stark sandigen Lehm gesetzt; die Mauerbreite beträgt 0,3 m, die Maße der Backsteine 0,23 m x 0,07 m.
- PA33**
- Bef.* Bauhorizont der Mauer PA32=36=38=48
Pr. 5
Strat. gehört zu PA32=36=38=48; in PA34; über PA37
Beschr. hellbrauner sandiger Kies

PA34*Bef.* Latrine (Abb. 5, 6)*Pr.* 5*Strat.* schneidet PA30; gehört zu PA37*Beschr.* rechteckige, 2,8 m x 1,45 m große und mind. 1,2 m tiefe Latrine; im O ist die Seite gerundet, im W vertikal. Die Latrinenwände sind gemauert (PA37). Verfüllt ist die Latrine mit grün-grauem Lehm, häufig Holzkohlestücken.**PA37***Bef.* Mauer der Latrine PA34 (Abb. 5)*Pr.* 5, 10, 11*Strat.* über PA17=27=35; unter PA 33, PA41; gehört zu PA34*Beschr.* N-S verlaufende, 0,5 m breite Bruchsteinmauer, in Lehm gesetzt; sie gehört zur ersten Phase der Latrine PA34.**PA39***Bef.* Verfüllung der 2. Phase der Latrine PA34*Pr.* 10*Strat.* über PA32=36=38=48; Verfüllung von PA34; unter PA31*Beschr.* grüner bis dunkelbrauner, weicher Boden, starker Geruch, häufig Holzkohle**PA40***Bef.* Parzellenmauer*Pr.* 11*Strat.* gehört zu PA41*Beschr.* von N nach S verlaufende, 0,6 m breite Trockenmauer aus Bruchstein; die Unterkante der Mauer liegt nur 0,45 m unter der heutigen Oberfläche. Die geringe Tiefe sowie die Mauertechnik sprechen dafür, daß die Mauer nicht als tragende Wand zu einem Gebäude gehörte. Da sie die Flucht der Grundstücksgrenze aufnimmt, handelt es sich wohl um die westliche Abschlußmauer des Grundstückes.**PA41***Bef.* Bauhorizont der Mauer PA40*Pr.* 11*Strat.* über PA37; gehört zu PA40*Beschr.* hellbrauner, fast weißer, leicht lehmiger Sand**PA42***Bef.* Siedlungsschicht*Pr.* –*Strat.* –*Beschr.* dunkelbrauner Lehm, gelegentlich kleine Ziegelstückchen, häufig Holzkohlestippen, Siedlungsschicht im ehemaligen Hof; beim Ausbaggern konnten neuzeitliche Scherben (Porzellan, mehrfarbig glasierte Ware) beobachtet werden. Ob die Schicht der Siedlungsschicht PA22 entspricht, läßt sich nicht klären. Die Bodenkriterien könnten dafür sprechen.**PA43***Bef.* Grube*Pr.* 6*Strat.* über PA15=16=25=47; geschnitten von PA12*Beschr.* mindestens 1,3 m breite Grube; ihre Tiefe beträgt 0,66 m. Die Sohle steigt nach O leicht an. Verfüllt ist sie mit dunkelbraunem, humosem Lehm. Besonders im oberen Schichtbereich viel Ziegelbruch und Mörtel, dazu Keramik. In der Mitte des Befundes lag ein großer Naturstein.

- Eg.* a) 1 Bs glasierte Drehscheibenware. Topf mit flachem Standboden, innen braungelb glasiert, oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche mittelchromgelb (DrMB 8,4 cm) (HK-Nr. 98:4228 a)
- b) 1 Bs glasierte Drehscheibenware. Gefäß mit halbrund abgesetztem Standboden, kurz über dem Boden eine tiefe Rille, innen orangebraun glasiert, oxy. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche chromgelb (DrMB 22 cm) (HK-Nr. 98:4228 a)

Dat. a)–b) 16./17. Jh.

PA44

- Bef.* Planierschicht
Pr. 13
Strat. über PA7; unter PA4
Beschr. dunkelbrauner sandiger Lehm, häufig Mörtelstückchen, Ziegelfragmente und Holzkohlestippen, gelegentlich Natursteinfragmente; die Schicht zeigt keine Hitzeeinwirkung, daher wurde sie wohl erst nach Abkühlen der darunterliegenden Brandschicht PA7 aufplaniert.
- Fg.* a) 1 Ws graue Drehscheibenware (Variante b) mit geriefter Wandung. Red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe gelbgrau, Oberfläche blaugrau bis grau (HK-Nr. 98:4229 a)
 b) 1 Ds helltonige Drehscheibenware (Variante a). Am Rand flacher, zur Mitte hin steiler werdender Hohldeckel, oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe mittelocker, Oberfläche grünlichgrau (Drm 30 cm) (HK-Nr. 98:4229 b)
 c) 1 Ws Steinzeug, außen dunkel-

gelbocker engobiert. Auf der Außenseite zwei Fingerabdrücke und zwei tiefe Rillen, Kernfarbe und Oberfläche hellbraungrau (HK-Nr. 98:4229 c)

Dat. a) 13.–15. Jh.; b)–c) 15.–16. Jh.

PA45

- Bef.* Grube
Pr. 13
Strat. schneidet PA1
Beschr. kleine, nur 0,3 m breite, spitz nach unten verlaufende Grube, verfüllt mit mittel- bis dunkelbraunem sandigem Lehm, gelegentlich Bruchsteinen und Holzkohlestippen, häufig Ziegeln

PA46

- Bef.* Laufhorizont
Pr. 13
Strat. über PA10; unter PA7
Beschr. dunkelbrauner Lehm, im oberen Schichtbereich grau, nur 0,07 m mächtig; im W endet die Schicht an einem einzelnen grob bearbeiteten Bruchstein.

10.3. Salzstraße**SA1**

- Bef.* Siedlungsschicht (Abb. 16 oben)
Pr. Ost
Strat. über anstehendem Boden; unter SA2
Beschr. dunkelbrauner bis schwarzer, sandiger Lehm mit Holzkohlestippen, an der Befundoberkante eine regelmäßige Kieselsetzung (SA2)
- Fg.* a) 3 Ws graue Drehscheibenware (Variante b), red. hart gebrannt, Magerungsanteile Kalk und grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche grau (HK-Nr. 99:5397 a)
 b) 1 Hs graue Drehscheibenware (Variante a). Oben einfach gekhlter, geschlitzter Bandhenkel, red. hart gebrannt, Magerungs-

anteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe weißgrau, Oberfläche braunschwarz (HK-Nr. 99:5397 b) (Abb. 15.5)

Dat. a) 13.–15. Jh.; b) 13. Jh.

SA2

- Bef.* Pflaster (Abb. 16 oben)
Pr. Ost
Strat. über SA1; unter SA3, SA16, SA17
Beschr. Steinsetzung aus etwa faustgroßen Kieseln; sie liegen ohne besondere Unterfütterung in der Siedlungsschicht SA1. Auf dem Pflaster bildete sich der Laufhorizont SA3.

- SA₃**
Bef. Lauffhorizont auf dem Pflaster SA₂
Pr. Ost
Strat. über SA₂; unter SA₁₀
Beschr. dunkelbrauner Lehm, gelegentlich Holzkohle- und Ziegelstippen; die Schichtmächtigkeit beträgt maximal 0,1 m.
- Fg.* a) 4 Ws graue Drehscheibenware (Variante a), teilweise mit geriefter Wandung, red. hart bis sehr hart gebrannt, Magerungsanteile Glimmer, Kalk und feiner bis grober Quarz, Kernfarbe weiß bis mittelgrau, Oberfläche grau bis braunschwarz (HK-Nr. 99:5396 a)
- b) 1 Bs graue Drehscheibenware (Variante b). Flacher, halbrund abgesetzter Standboden, red. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile Kalk und feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche blau-grau (Drmb 8 cm) (HK-Nr. 99:5396 b)
- c) 2 Ds graue Drehscheibenware (Variante c). Glockenförmiger Hohldeckel mit massivem

Knauf, red. hart gebrannt, Magerungsanteile Glimmer und feiner Quarz, Kernfarbe braun-grau, Oberfläche gelbschwarz (HK-Nr. 99:5396 c)

Dat. a), c) 13./14. Jh.; b) 14./15. Jh.

- SA₄**
Bef. Planierschicht
Pr. Ost
Strat. über SA₁₀; unter SA₅
Beschr. mittel- bis dunkelbrauner Lehm, gelegentlich Sandsteinstücke und Holzkohlestippen; im oberen Befundbereich stellenweise Konzentration von verziegeltem Lehm und Ziegelstücken

- SA₅**
Bef. Planierschicht (Abb. 16 oben)
Pr. Ost
Strat. über SA₄, SA₁₄, SA₁₇; unter SA₆
Beschr. rotbrauner bis gelber Lehm mit Holzkohlestippen und Stippen von verziegeltem Lehm

- Fg.* a) 1 Rs graue Drehscheibenware (Variante a). Topf mit stark ausbiegendem Wulstrand mit

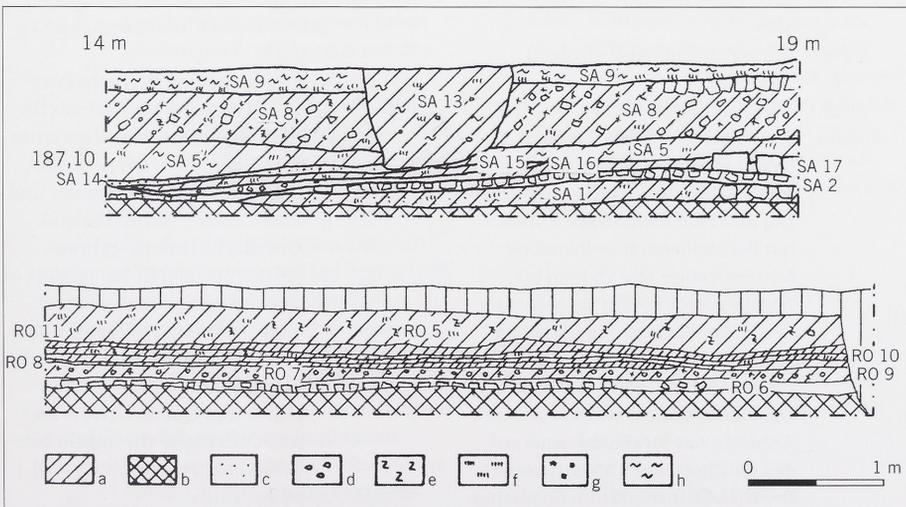


Abb. 16 Zeitz, Burgenlandkreis, oben: Salzstraße, Ausschnitt aus dem Ostprofil; unten: Roßstraße, Schnitt 3, Ausschnitt aus dem Südprofil. a Lehm; b anstehender Boden; c Sand; d Kies; e Ziegel; f Holzkohle; g Mörtel; h verziegelter Lehm

- Deckelfalz, red. hart bis sehr hart gebrannt, Magerungsanteile grober Quarz, Kernfarbe weiß, Oberfläche braunschwarz (DrmR 12 cm) (HK-Nr. 99:5394 a) (Abb. 15.6)
- b) 2 Ws graue Drehscheibenware (Variante a), red. hart gebrannt. Magerungsanteile grober Quarz, Kernfarbe weißgrau, Oberfläche braunschwarz (HK-Nr. 99:5394 b)
- Dat.* a)–b) 13. Jh.
- SA6**
- Bef.* Planierschicht
- Pr.* Ost
- Strat.* über SA5; unter SA7
- Beschr.* mittel- bis dunkelbrauner Lehm mit Sandsteinstückchen und Holzkohlestippen
- SA7**
- Bef.* Laufhorizont
- Pr.* Ost
- Strat.* über SA6; unter SA8
- Beschr.* rotbrauner steriler Lehm; die Schicht ist nur wenige Zentimeter mächtig.
- SA8**
- Bef.* Planierschicht (Abb. 16 oben)
- Pr.* Nord, Ost
- Strat.* über SA7; unter SA12
- Beschr.* dunkelbrauner, stark kiesiger Lehm, häufig Sandsteinstücke und Mörtelstückchen, gelegentlich Ziegel- und Holzkohlestippen, im oberen Befundbereich stellenweise Konzentration von kleinen bis faustgroßen Kieseln; sie zeigen an ihrer Oberkante starke Hitzespuren. Stellenweise Stippen von verziegeltem Lehm und Holzkohle. Die Planierschicht wurde zum Anheben des Straßenniveaus auf den Laufhorizont SA7 aufplaniert. Die Kieselkonzentration im oberen Befundbereich stammt von einem Pflaster.
- Fg.* a) 6 Ws graue Drehscheibenware (Variante a), stellenweise mit geriefter Wandung. Red. hart bis sehr hart gebrannt, Magerungsanteile Kalk und feiner bis grober Quarz, Kernfarbe weißgrau, Oberfläche mittelgrau bis dunkelgrau (HK-Nr. 99:5395 a)
- b) 1 Hs helltonige Drehscheibenware (Variante a). Oben einfach gekehlter Bandhenkel, dunkelbraun engobiert, oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe hellbraunocker (HK-Nr. 99:5395 b)
- Dat.* a) 13. Jh.; b) 15./16. Jh.
- SA9**
- Bef.* Brandschicht (Abb. 16 oben)
- Pr.* Nord, Ost
- Strat.* über SA12; unter SA11; geschnitten von SA13
- Beschr.* rotbrauner, verziegeter Lehm, sehr viel Holzkohle und Hüttenlehm; im unteren Befundbereich verläuft ein nur 0,05 m mächtiges Holzkohleband. Da die Kiesel des Pflasters SA8 starke Hitzeeinwirkung zeigen, liegt die Schicht in situ. Die Befundsituation im Nordprofil spricht dafür, daß es sich bei der Brandschicht um die Wand des Schwellbalkenfundamentes SA12 handelt.
- Fg.* a) 1 Bs helltonige Drehscheibenware (Variante b). Topf mit flachem Standboden und geriefter Wandung, oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile Glimmer und feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellorangebraun (DrmB 14 cm) (HK-Nr. 99:5393 a)
- b) 1 Hs helltonige Drehscheibenware (Variante a). Oben einfach gekehlter Bandhenkel, oxy. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche chromgelb bis gelbbraun (HK-Nr. 99:5393 b)
- Dat.* a)–b) 15./16. Jh.

SA10*Bef.* Brandschicht*Pr.* Ost*Strat.* über SA3; unter SA4*Beschr.* rotbraun-orangener verziegelter Lehm, häufig Holzkohlestücke und Hüttenlehm; die Schicht ist sehr bröckelig. Brandschicht eines Fachwerkgebäudes.**SA11***Bef.* Planierschicht*Pr.* Nord, Ost*Strat.* über SA9*Beschr.* dunkelbrauner Lehm mit größeren Kiesel- und Ziegelstücke sowie Holzkohlestippen; im unteren Schichtbereich verziegelt; Planierschicht auf der Brandschicht SA9; der verziegelte Lehm an der Befundunterkante belegt, daß die Schicht unmittelbar nach dem Brand, der zur Entstehung von SA9 führte, aufplaniert wurde.**SA12***Bef.* Schwellbalkenfundament (Abb.7)*Pr.* Nord*Strat.* über SA8; unter SA9*Beschr.* Fundament aus grob bearbeitetem Bruchstein, in hellbraunen Lehm gesetzt; die Breite beträgt mindestens 0,7 m, die Höhe 0,25 m. Die Mauer verläuft von S nach N und läßt sich noch auf einer Länge von 8,5 m feststellen. Sie ist auf die Planierschicht SA8 gesetzt. Die untersten zwei Lagen springen gegenüber der obersten Lage 0,1 m nach W vor. Die oberste Lage liegt 0,15 m unter der heutigen Oberfläche. Auf dieser sitzt mit einem erneuten Rücksprung von 0,3 m das Fundament der Häuser Salzstraße 1 und 2. Bei der Mauer handelt es sich um ein Schwellbalkenfundament. Dafür spricht vor allem die geringe Höhe. Die Mauerunterkante entspricht dem Pflaster auf der Planierschicht SA8, beide haben wohl zeitgleich bestanden haben.**SA13***Bef.* Grube (Abb. 16 oben)*Pr.* Ost*Strat.* schneidet SA9*Beschr.* Grube mit stark abfallenden Seiten; der Übergang zur flachen Sohle ist im N scharf und im S weich. Die Grubenbreite beträgt 1,1 m, die Tiefe 0,7 m. Verfüllt ist die Grube mit dunkelbraunem Lehm, verziegeltem Lehm, Holzkohlestippen, Sandsteinstückchen und gelegentlich Kiesel. An der Grubenoberkante befindet sich eine regelmäßig gesetzte Steinsetzung aus Kiesel. Die Bodenkriterien der Verfüllung ähneln sehr stark denen von SA8. Wahrscheinlich handelt es sich hier um das beim Anlegen der Grube angefallene Aushubmaterial. Die Grube wird daher nicht lange offen gelegen haben. Dafür spricht auch das Kieselpflaster an der Grubenoberkante.**SA14***Bef.* Pflaster (Abb. 16 oben)*Pr.* Ost*Strat.* über SA15; unter SA5*Beschr.* hellbraun-weißer Sand; an der Schichtunterkante regelmäßig gesetzte Sandsteinstücke; ehemaliges Sandsteinpflaster; es hat sich nur auf einer Länge von 2,3 m erhalten. Daher handelt es sich wohl nicht um ein flächendeckendes Straßenpflaster.**SA15***Bef.* Laufhorizont (Abb. 16 oben)*Pr.* Ost*Strat.* über SA 16; unter SA14*Beschr.* dunkelbrauner bis schwarzzwer Lehm, häufig Holzkohlestippen**SA16***Bef.* Pflaster (Abb. 16 oben)*Pr.* Ost*Strat.* über SA2; unter SA15*Beschr.* rotbrauner, steriler Lehm mit regel-

mäßig gesetzten, kleinen Kieseln an der Schichtoberkante; Pflaster, das unmittelbar auf dem ältesten Kieselpflaster SA2 aufliegt; da das Pflaster nicht über die gesamte Straße verläuft, handelt es sich wohl um eine Ausbesserung von SA2.

SA17

Bef. Pflaster (Abb. 16 oben)
Pr. Ost
Strat. über SA2; unter SA5
Beschr. große Bruchsteine (0,2–0,4 m), in dunkelbraunen Lehm gesetzt, ihre Oberkante bildet ein einheitliches Niveau.

10.4 Roßstraße**RO1=5=14**

Bef. Planierschicht (Abb. 16 unten)
Schn./Pr. 1–3/Süd
Strat. über RO4, RO11
Beschr. mittel- bis dunkelbrauner Lehm mit Sandsteinfragmenten, Holzkohle und Ziegelstückchen; die Schichtmächtigkeit beträgt in ungestörten Profilbereichen bis zu 0,65 m. Die Schicht stammt von einer größeren Baumaßnahme, bei der ältere Befunde abgetragen und das Straßenniveau etwa auf das heutige Niveau angehoben wurde.

- Fg.* a) 1 Rs helltonige Drehscheibenware (Variante a). Schüssel mit glattem Rand, oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellchromgelb (DrmR 15 cm) (HK-Nr. 99:5384 a)
 b) 1 Ds helltonige Drehscheibenware (Variante a), oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellbraunocker (HK-Nr. 99:5382 a)
 c) 1 Ws glasierte Drehscheibenware, innen braungelb, außen dunkelockerbraun glasiert, red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe weiß (HK-Nr. 99:5387 a)
 d) Fragment einer Ofenkachel, außen braunschwarz glasiert, red. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober

Quarz, Kernfarbe und Oberfläche weiß (HK-Nr. 99:5384 b)
Dat. a)–b) 15./16. Jh.; c)–d) 17./18. Jh.

RO2=28

Bef. Laufhorizont
Schn./Pr. 1/Süd; 6–7/4–5
Strat. über RO3=6; unter RO27
Beschr. dunkelbrauner Lehm, gelegentlich Holzkohlestippen; die Schichtmächtigkeit beträgt 0,15 m. Die Oberkante liegt 0,65 m unter dem heutigen Straßenpflaster. Es handelt sich um einen Laufhorizont auf dem Pflaster RO3=6.

- Fg.* a) 2 Ws Grauware, red. hart gebrannt, Magerungsanteile grober Quarz, Kernfarbe mittelgrau, Oberfläche braunschwarz (HK-Nr. 99:5392 b)
 b) 2 Rs graue Drehscheibenware (Variante a). Topf mit ausbiegendem, beidseitig gekehltem, unterschrittenem Karniesrand. Red. hart bis sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe grauweiß, Oberfläche blaugrau (DrmR 20 cm) (HK-Nr. 99:5392 a)(Abb. 17.1)
 c) 2 Ws graue Drehscheibenware (Variante c) mit geriefeter Wandung. Red. hart gebrannt, Magerungsanteile Glimmer, Kernfarbe und Oberfläche braunschwarz (HK-Nr. 99:5383 a, 99:5392 b)

Dat. a) 10.–13. Jh.; b)–c) 13./14. Jh.

RO3=6

Bef. Pflaster (Abb.8, 16 unten)

Schn./Pr. 1=2/Süd; 3, 4, 6, 7/Ost, Süd, 4, 5

Strat. über anstehendem Boden; unter RO2=28, RO7=19

Beschr. Pflaster aus Rollkieseln (bis zu 0,25 m); Pflasteroberkante liegt 0,8 m unter dem heutigen Straßenpflaster. Es handelt sich um das älteste erhaltene Straßenpflaster, das sich trotz des fragmentarischen Erhaltungszustandes über die gesamte Länge der Roßstraße rekonstruieren läßt.

RO4

Bef. Pflaster

Schn./Pr. 3/Süd

Strat. über anstehendem Boden; unter RO1=5=14

Beschr. Pflaster aus Sandsteinplatten (0,4 m x 0,25 m x 0,1 m); die Steine sind an der Oberkante bearbeitet, um eine ebene Lauffläche herzustellen. Diese liegt 0,7 m unter dem heutigen Straßenpflaster.

RO7=19

Bef. Planierschicht (Abb. 16 unten)

Schn./Pr. 3, 4, 6/Ost, Süd, 1, 2, 4

Strat. über RO3=6; unter RO8, RO18, RO21; geschnitten von RO12

Beschr. dunkelbrauner, kiesiger Lehm mit Holzkohlestippen, gelegentlich Mörtelreste; durch den hohen Kiesanteil ist die Schicht bröckelig. Die Schichtmächtigkeit beträgt 0,19 m, die Oberkante liegt 0,41 m unter dem heutigen Straßenpflaster.

Fg. a) 2 Rs Grauware. Töpfe mit aus-

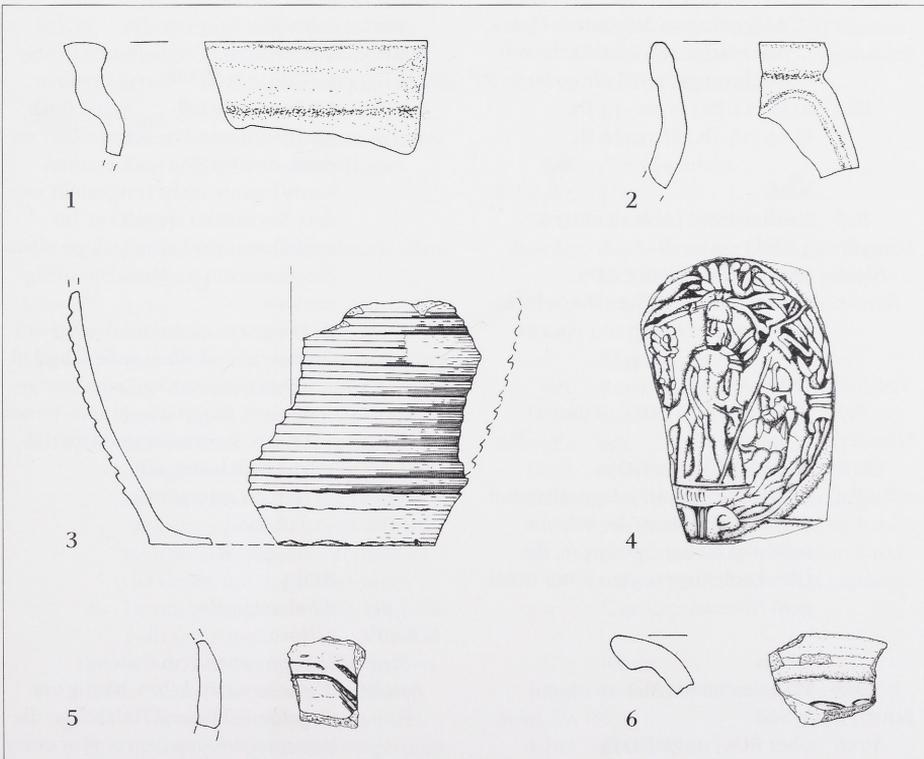


Abb. 17 Zeitz, Burgenlandkreis. Funde aus den Grabungen Roßstraße (1-2) und Steinstraße (3-6). 1 RO2=28b; 2 RO7=19a; 3 ST7e; 4 ST7k; 5 ST13a; 6 ST16a. M. 1:2

biegenden, gerundeten, glatten Rändern. Auf der Schulter Kammstrichverzierung in Form einer einzelnen Welle. Red. hart gebrannt, Magerungsanteile Glimmer und grober Quarz, Kernfarbe weiß, Oberfläche mittelgraubraun (DrmR 15 cm) (HK-Nr. 99:5389 a) (Abb. 17.2)

- b) 1 Ws Grauware, red. hart gebrannt. Magerungsanteile grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche weiß (HK-Nr. 99:5389 c)
- c) 4 Ws graue Drehscheibenware (Variante a und b), red. hart gebrannt. Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe weißgrau oder mittelgrau, Oberfläche blaugrau (HK-Nr. 99:5389 b, d)

- d) 1 Ws helltonige Drehscheibenware (Variante a) mit geriefter Wandung, oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche mittelchromgelb (HK-Nr. 99:5390 a)

Dat. a) 11./12. Jh.; b) 10.–13. Jh.;
c) 13.–15. Jh.; d) 15./16. Jh.

RO8

Bef. Laufhorizont (Abb. 16 unten)
Schn./Pr. 3/Süd
Strat. über RO7=19; unter RO9
Beschr. dunkelbrauner Lehm; die Schichtmächtigkeit beträgt nur 0,02 m.

RO9

Bef. Planierschicht (Abb. 16 unten)
Schn./Pr. 3/Süd, 2
Strat. über RO 8; unter RO10
Beschr. rotbrauner Lehm, gelegentlich mittelbraune Flecken; die Schichtmächtigkeit beträgt 0,05 m, die Oberkante liegt 0,34 m unter heutigem Niveau.

RO10

Bef. Planierschicht (Abb. 16 unten)
Schn./Pr. 3/Süd
Strat. über RO9; unter RO11
Beschr. dunkelbrauner Lehm mit Holzkohlestippen, Ziegelstückchen und Sandsteinfragmenten; die Schicht-

mächtigkeit beträgt 0,06 m, die Oberkante liegt 0,28 m unter dem heutigen Straßenpflaster.

- Fg.* a) 1 Hs helltonige Drehscheibenware (Variante b). Oxy. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile Glimmer und feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellorangebraun (HK-Nr. 99:5385 a)

Dat. 15./16. Jh.

RO11

Bef. Laufhorizont (Abb. 16 unten)
Schn./Pr. 3/Süd, 2
Strat. über RO10; unter RO1=5=14; geschnitten von RO17
Beschr. dunkelbrauner Lehm; die Schichtmächtigkeit beträgt nur 0,02 m.

RO12

Bef. Baugrube Roßstraße 1
Schn./Pr. 4/Ost
Strat. schneidet RO7=19
Beschr. von W nach O verlaufende Grube mit einer Breite von 0,4 m; die n Grubenkante fällt zunächst flach ab. Im unteren Bereich verläuft sie dann vertikal. Die Grubenunterkante konnte nicht festgestellt werden. Verfüllt ist sie mit rot-bis mittelbraunem Lehm, gelegentlich Ziegelstücken und Sandsteinfragmenten.

- Fg.* a) Fragment einer Ofenkachel mit drei tiefen Rillen, außen dunkelsiena glasiert. Oxy. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellchromgelb (HK-Nr. 99:5386 a)

Dat. 17./18. Jh.

RO13

Bef. Planierschicht
Schn./Pr. 5/Nord
Strat. über anstehendem Boden
Beschr. dunkelbrauner Lehm, häufig verziegelter Lehm und Holzkohle; die Befundoberkante liegt 0,55 m unter dem heutigen Straßenpflaster, die Schichtmächtigkeit beträgt 0,25 m. Es handelt sich um eine umgela-

gerte Brandschicht. Dafür spricht das Fehlen von Hitzeeinwirkung im unter der Schicht liegenden anstehenden Boden.

RO15

Bef. Steinerner Abwasserkanal
Schn./Pr. 2-3/-
Strat. schneidet anstehenden Boden
Beschr. Mauer aus unbearbeitetem Bruchstein, in Kalkmörtel gesetzt; die Mauerbreite beträgt 0,25 m, die erhaltene Tiefe 0,35 m. Die Mauer verläuft 0,7 m unter dem heutigen Straßenpflaster von W nach O. Sie konnte noch auf einer Länge von 13 m verfolgt werden.

RO16

Bef. Pflaster
Schn./Pr. 2-3/-
Strat. über anstehendem Boden
Beschr. Pflasterung aus großen (0,7 m x 0,6 m x 0,1 m), an der Oberseite bearbeiteten Bruchsteinplatten, die in Kalkmörtel gesetzt sind. Die Befundoberkante liegt 0,6 m unter dem heutigen Straßenpflaster.

RO17

Bef. Baugrube des Nebengebäudes Roßstraße 3
Schn./Pr. 3/1
Strat. schneidet RO11, RO18
Beschr. von W nach O verlaufende Grube; ihre Breite beträgt an der Oberkante 0,3 m. Die s Grubenkante fällt stark ab, der Übergang zur flachen Sohle ist scharf. Die Grubentiefe beträgt 0,25 m. Die Grubenoberkante liegt 0,4 m unter heutigem Straßenpflaster. Verfüllt ist die Grube mit dunkelbraunem Lehm, gelegentlich Stein- und Ziegelfragmenten.

Fg. a) 1 Ws helltonige Drehscheibenware (Variante a), beidseitig dunkelockerbraun engobiert. Oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe hellgelbocker (HK-Nr. 99:5388 a)
 b) 1 Rs glasierte Drehscheiben-

ware. Topf mit ausbiegendem Karniesrand und randständigem Henkel, innen braunocker glasiert. Oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellbraunocker (DrmR 16 cm) (HK-Nr. 99:5388 b)

c) Fragment einer Ofenkachel, außen dunkelgrünoliv glasiert. Red./oxy. hart gebrannt, Kernfarbe weiß, Oberfläche gelbocker (HK-Nr. 99:5388 c)

Dat. a) 16./17. Jh.; b) c) 15./16. Jh.

RO18

Bef. Pflaster
Schn./Pr. 3/1
Strat. über RO7=19; geschnitten von RO17
Beschr. zwei einzelne, 0,1 m x 0,16 m große Steine; sie besitzen eine regelmäÙige Oberkante. Auf den Steinen liegt eine 0,06 m mächtige dunkelbraune Lehmschicht.

RO20

Bef. Planierschicht
Schn./Pr. 4/3
Strat. -
Beschr. dunkelbrauner Lehm mit Ziegel- und Holzkohlestippen, gelegentlich Sandsteinfragmenten

RO21

Bef. Reparatur der Hofmauer Brüderstraße 7 und 8 (RO22)
Schn./Pr. 6/4
Strat. über RO7=19; gehört zu RO22
Beschr. von W nach O verlaufende Mauer aus grob bearbeitetem Bruchstein; die Mauer ist in hellgelben Sandmörtel gesetzt. Sie zeigt regelmäÙige Lagen.

RO22

Bef. Hofmauer Brüderstraße 7 und 8
Schn./Pr. 6/a
Strat. über RO23
Beschr. von W nach O verlaufende Mauer aus grob bearbeitetem Bruchstein, in mittel- bis dunkelbraunen Lehm

gesetzt; die Mauer besitzt regelmäßige Lagen. Im W setzt sie gegen die jüngere Mauer RO21.

RO23

- Bef.* Planierschicht
Schn./Pr. 6/a
Strat. über RO24; unter RO22
Beschr. mittelbrauner Lehm, gelegentlich Ziegel- und Holzkohlestippen; die Schicht befindet sich ausschließlich unter der Mauer RO22. Wahrscheinlich steht sie in Zusammenhang mit dem Bau der Mauer.

RO24

- Bef.* Brandschicht
Schn./Pr. 6/4
Strat. über RO25; unter RO23
Beschr. rotbrauner, verziegelter Lehm, häufig Holzkohlestücke, gelegentlich Reste von Hüttenlehm

RO25

- Bef.* Laufhorizont
Schn./Pr. 6/4
Strat. über RO26=30; unter RO24
Beschr. dunkelbrauner bis schwarzer Lehm, häufig Holzkohlestückchen, gelegentlich Kiesel- und Bruchsteinfragmente
- Fg.* a) 1 Rs Grauware. Topf mit ausbiegendem Leistenrand, red. hart gebrannt, Magerungsanteile grober Quarz, Kernfarbe weiß, Oberfläche außen gelbgrau, innen braunschwarz (DrmR 13 cm) (HK-Nr. 99:5391 a)
 b) 5 Ws graue Drehscheibenware (Variante a und b), red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner

Quarz, Kernfarbe weißgrau oder mittelgrau, Oberfläche blaugrau (HK-Nr. 99:5391 b, c)

Dat. a) 10.–13. Jh.; b) 13.–15. Jh

RO26=30

- Bef.* Brandschicht
Schn./Pr. 6/4; 7/5
Strat. über RO27, RO29; unter RO25, RO31
Beschr. rotbrauner, verziegelter Lehm, an dessen Unterkante sich ein dünnes Holzkohleband befindet (0,05 m). Im w Schichtteil sind die Reste von drei Rundhölzern (Drm 0,04 m) zu erkennen.

RO27

- Bef.* Pflaster
Schn./Pr. 6–7/4, 5
Strat. über RO2=28; unter RO29
Beschr. Pflaster aus kleinen unregelmäßigen Kieseln, in mittel- bis rotbraunen Lehm gesetzt; die Schichtmächtigkeit beträgt nur 0,1 m. Seine Oberkante liegt 0,7 m unter dem heutigen Pflaster.

RO29

- Bef.* Planierschicht
Schn./Pr. 7/5
Strat. über RO27; unter RO26=30
Beschr. hellbrauner steriler Kies

RO31

- Bef.* Planierschicht
Schn./Pr. 7/-
Strat. über RO26=30
Beschr. mittel- bis dunkelbrauner Lehm, gelegentlich Holzkohlestippen, Ziegelstückchen und Kiesel

10.5 Steinstraße

ST1=8

- Bef.* Stadtmauer (Abb. 10, 18)
Pr. 1, 2, 4–6, 8
Strat. unter ST7; gehört zu ST9
Beschr. von SW nach NO verlaufende Mauer; bestehend aus unregelmä-

ßig bearbeitetem Bruchstein. Die Außenseite ist relativ eben. Sie zeigt regelmäßige Lagen, deren Höhe variiert zwischen 0,15 m und 0,2 m, wobei auf eine 0,15 m mächtige Lage immer zwei 0,2 m mächtige

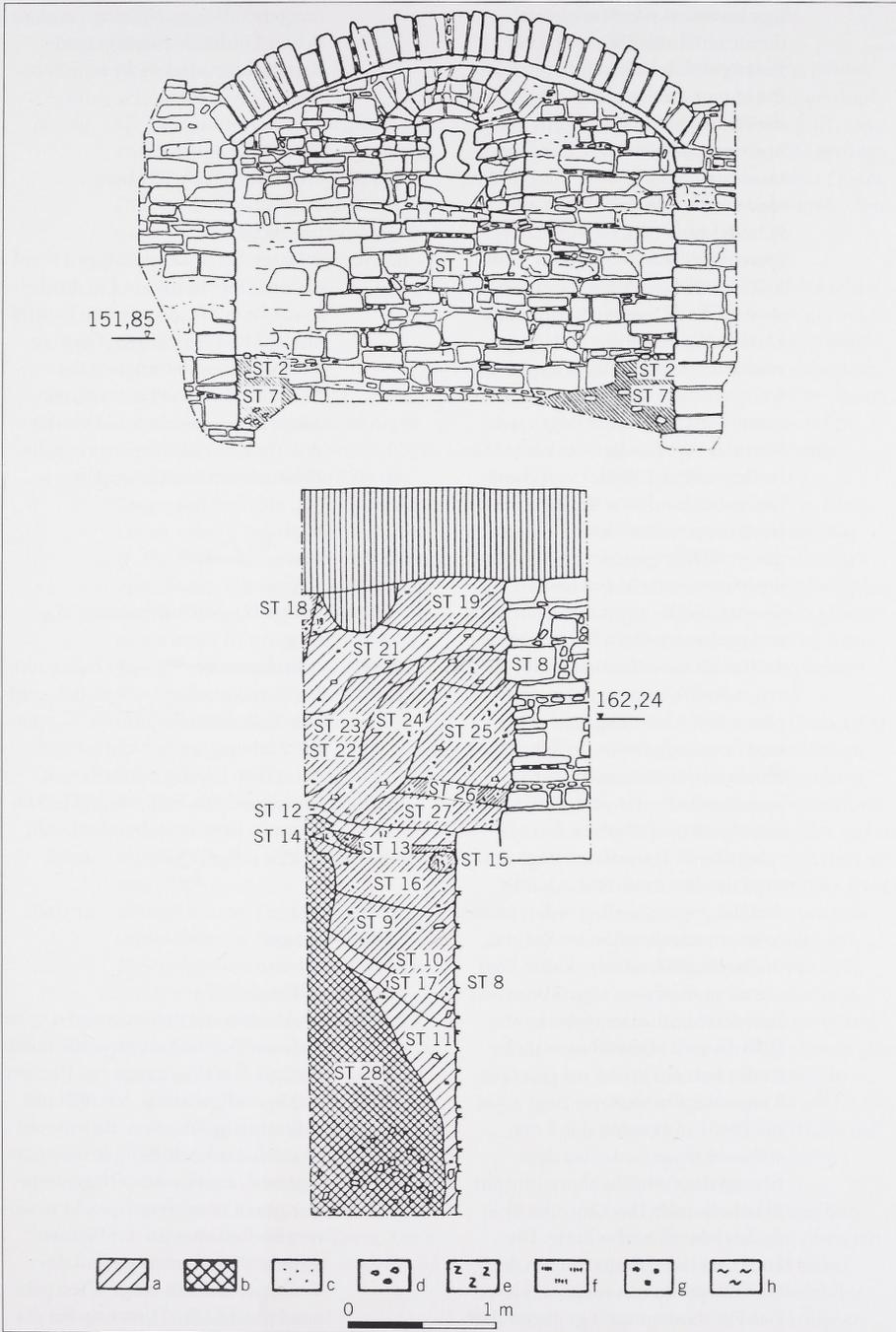


Abb. 18 Zeitz, Burgenlandkreis, Steinstraße. Oben: Profil 1; unten: Profil 8. a Lehm; b anstehender Boden; c Sand; d Kies; e Ziegel; f Holzkohle; g Mörtel; h verziegelter Lehm. M. 1:50

tige kommen. Als Bindemittel diente ein dunkelbraun-grauer Kiesmörtel. Im oberen Bereich ist die Mauer modern überprägt. In der Mauer befindet sich ein 3 m breiter Gewölbebogen. Der Gewölbeansatz liegt 2 m über der Fundamentoberkante der Mauer. Der Scheitelpunkt des Gewölbes liegt 2,6 m über dem Fundament. Innerhalb des überwölbten Bereiches springt die Mauerflucht um 0,6 m zurück. Hier befindet sich, je 1 m von den beiden Rücksprüngen entfernt, eine je 1 m Breite Maueröffnung. Die Unterkante liegt 1,4 m über der Fundamentoberkante. Zur Außenseite der Mauer verschmälert sie sich auf eine Breite von nur noch 0,45 m. Der Abschlußstein dieser Öffnung an der Außenseite der Mauer besteht aus hellem Sandstein. Die eigentliche Öffnung ist aus diesem Stein herausgearbeitet. Im unteren Bereich bildet sie einen Halbkreis von 0,3 m. Der obere Bereich ist dagegen eckig und nur 0,15 m breit. In der SO-Seitenwand des überwölbten Rücksprunges befindet sich eine 0,36 m x 0,26 m x 0,24 m große Aussparung. Deren Unterkante liegt 1 m über der Fundamentoberkante. Auf der gegenüberliegenden Seite fehlt ein entsprechender Befund. Die heutige Maueroberkante liegt etwa 2 m über dem Gewölbeansatz (4 m über Fundamentoberkante). Über dem SO-Gewölbeansatz befindet sich ein hochkant gesetzter Kragstein. Ein weiterer liegt 4,5 m no. Die Unterkanten der Kragsteine entsprechen etwa dem Niveau der Gewölbeoberkante am Scheitelpunkt. Das Gewölbe überdeckte eine Schießscharte. Die Funktion der Aussparung in der SO-Seitenwand ist nicht zu klären. Das Fundament springt gegenüber der aufgehenden Mauer um 0,7 m vor. Es ist in Lehm gesetzt. Die gesamte Mauer (Fundament und

Aufgehendes) macht einen einheitlichen Eindruck. Baufugen oder Reparaturen sind nicht zu erkennen.

ST2

- Bef.* Fußboden (Abb. 18 oben)
Pr. 1, 4
Strat. über ST7
Beschr. Pflaster aus unregelmäßigen Sandsteinen; die Steine sind in dunkelbraunen Lehm gesetzt. Die Lauffläche des Pflasters liegt 0,5 m über der Fundamentoberkante der Stadtmauer. Das Pflasterniveau zeigt, daß die Wehrfunktion der Stadtmauer zur Nutzungszeit des Pflasters nicht mehr gegeben war.

ST3

- Bef.* Planierschicht
Pr. 2, 3
Strat. über ST6; geschnitten von ST4, ST5
Beschr. mittelbrauner, sandiger Lehm mit kleinen Steinfragmenten, gelegentlich Kalkmörtel und Ziegelstippen; die Färbung der Schicht ist unregelmäßig. Häufig dunkelbraun-schwarze bzw. hellbraune Flecken (Humus bzw. anstehender Lehm, beides umgelagert)

ST4

- Bef.* Grube
Pr. 3
Strat. schneidet ST3
Beschr. Kleine, nur 0,5 m breite und 0,57 m tiefe Grube; die Seitenwände fallen steil ab. Die Übergänge zur flachen Sohle sind gerundet. Verfüllt mit mittelbraunem Lehm. Im unteren Bereich der Verfüllung Bruchsteinmaterial, wenige Ziegelfragmente. Der obere Bereich entspricht in seinen Bodenkriterien der Planierschicht ST3. Dies zeigt, daß die Grube wohl nicht lange offen gelegen haben kann. Hinweise auf die Funktion gibt es nicht.

ST5

- Bef.* Grube
Pr. 3
Strat. schneidet ST3
Beschr. kleine, nur 0,45 m breite und 0,4 m tiefe Grube; die Seiten fallen vertikal ab, die Sohle ist konvex. Verfüllt ist die Grube mit dunkelbraunem, humosem Lehm mit Ziegelstippen.

ST6

- Bef.* Grube
Pr. 2, 3
Strat. schneidet ST7; unter ST3
Beschr. Grube von 0,5 m Breite und 0,4 m Tiefe; die Seiten fallen stark ab, die Sohle ist konvex. Verfüllt ist die Grube mit hell- bis mittelbraunem Lehm, häufig Bruchsteinfragmente. Die Bodenkriterien der Grubenverfüllung unterscheiden sich von der die Grube umgebenden Planierschicht ST3 nur durch die Bruchsteinkonzentration. Dies könnte für eine zeitgleiche Entstehung der Befunde sprechen.

ST7

- Bef.* Planierschicht (Abb. 18 oben)
Pr. 1–4
Strat. über ST1; unter ST2; geschnitten von ST6
Beschr. dunkelbrauner Lehm und häufig unbearbeiteter Bruchstein; die Steine machen mind. 90% des Befundes aus, dadurch besitzt die Schicht eine sehr lockere Konsistenz. Die Schichtunterkante konnte nicht festgestellt werden.
- Fg.* a) 4 Ws helltonige Drehscheibenware (Variante a) mit geriefter Wandung, außen braunorange bzw. dunkelorange engobiert. Oxy. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe hellchromgelb, Oberfläche gelblichorange (HK-Nr. 98:16722 a, b)
 b) 1 Ds helltonige Drehscheibenware (Variante a), oxy. hart gebrannt, Kernfarbe und Ober-

fläche hellchromgelb (HK-Nr. 98:16722 b)

- c) 1 Hs helltonige Drehscheibenware (Variante a). Grapentopf oder -tiegel mit Rohrgriff, oxy. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe hellchromgelb, Oberfläche hellgelbocker (HK-Nr. 98:16722 h)
 d) 4 Ws helltonige Drehscheibenware (Variante b) mit geriefter Wandung, außen braun engobiert. Oxy. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe hellbraunorange, Oberfläche dunkelorange (HK-Nr. 98:16722 a, b)
 e) 2 Ws und 1 Bs glasierte Drehscheibenware. Topf mit flachem, halbrund abgesetztem Standboden und geriefter Wandung, innen braungelb glasiert, oxy. sehr hart gebrannt, Kernfarbe und Oberfläche hellchromgelb (DrmB 7 cm) (HK-Nr. 98:16722 c) (Abb. 17.3)
 f) 9 Ws glasierte Drehscheibenware mit geriefter Wandung, entweder innen gelbocker bzw. hellolivgrün glasiert oder außen braungelb glasiert, oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe chromgelb, Oberfläche chromgelb oder ocker (HK-Nr. 98:16722 d, f)
 g) 1 Bs glasierte Drehscheibenware. Topf mit flachem Standboden, innen hellolivbraun glasiert, oxy. sehr hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellchromgelb (DrmB 10 cm) (HK-Nr. 98:16722 e)
 h) 1 Hs glasierte Drehscheibenware. Randständiger, oben einfach kehlter Bandhenkel, ocker glasiert, oxy. weich bis hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe hellchromgelb (HK-Nr. 98:16722 i)

- i) 1 Rs Steinzeug. Topf mit geradem, schräg abgeschnittenem Wulstrand, unterhalb des Randes zwei horizontale Rillen, außen dunkelbraun engobiert, Kernfarbe und Oberfläche hellbraungrau (Drnr 9 cm) (HK-Nr. 98:16722 k)
- k) 2 Ws Steinzeug, außen mittelgrautürkis glasiert. Eine Scherbe mit einem Medaillon, vegetabil umrahmt; im Bildfeld drei Personen: links ein kleiner Mann mit Helm und Vollbart, in der Mitte ein großer Mann, um den Körper einen Mantel drapiert, von der dritten Person rechts hat sich nur ein Arm erhalten; Kernfarbe und Oberfläche mittelgraubraun (HK-Nr. 98:16722 k, m) (Abb. 17.4)
- l) 2 Bs Steinzeug. Gefäße mit flachen Standböden, außen dunkelorangebraun engobiert, Kernfarbe und Oberfläche hellgraubraun (Drnr 9 bzw. 5 cm) (HK-Nr. 98:16722 g)
- m) 2 Fragmente Ofenkachel, dunkelolivgrün glasiert. Red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe weiß (HK-Nr. 98:16722 n)
- Dat.* a–h) 15.–17. Jh.; i, l–m) 16./17. Jh.; k) 17./18. Jh.
- ST9**
- Bef.* Baugrube der Stadtmauer ST1=8 (Abb. 18 unten)
- Pr.* 6, 8
- Strat.* schneidet ST28; verfüllt von ST10, ST11, ST16–17; gehört zu ST1=8
- Beschr.* Grube mit stark abfallenden Seiten; die Breite variiert zwischen 0,25 m und 0,80 m. Die Grubenseite fällt auf einer Länge von 0,8 m stark ab. Die Unterkante der Grube wurde nicht erreicht. Die Bodenkriterien der Verfüllungen ST10, ST11 und ST17 zeigen, daß die Grube nicht lange offen stand. ST11 und ST17 sind umgelagerter anstehender Boden, ST10 eine umgelagerte Siedlungsschicht. Bei allen drei Befunden handelt es sich um den beim Anlegen der Grube angefallenen Erdaushub.
- ST10**
- Bef.* Baugrubenverfüllung (Abb. 18 unten)
- Pr.* 6, 8
- Strat.* über ST17; Verfüllung von ST9; unter ST16
- Beschr.* mittel- bis dunkelbrauner, humoser Lehm mit Holzkohlestippen, gelegentlich hellen Lehmflecken und Kalkstückchen; die Bodenkriterien zeigen, daß es sich um eine umgelagerte Siedlungsschicht handelt. Wahrscheinlich Erdaushub beim Anlegen der Baugrube ST9
- ST11**
- Bef.* Baugrubenverfüllung (Abb. 18 unten)
- Pr.* 6, 8
- Strat.* Verfüllung von ST9; unter ST17
- Beschr.* hellbrauner Lehm, gelegentlich Holzkohlestippen; es handelt sich um umgelagerten anstehenden Boden. Wahrscheinlich Erdaushub beim Anlegen der Baugrube ST9.
- ST12**
- Bef.* Planierschicht (Abb. 18 unten)
- Pr.* 8
- Strat.* über ST13; unter ST27
- Beschr.* hellbrauner, gelegentlich dunkelgefärbter Lehm mit Holzkohlestippen
- ST13**
- Bef.* Laufhorizont (Abb. 18 unten)
- Pr.* 8
- Strat.* über ST14; unter ST12
- Beschr.* dunkelbrauner Lehm mit Holzkohlestippen; im SO zieht er auf den Fundamentsockel der Stadtmauer ST1=8.
- Fg.* a) 1 Ws Grauware (Variante b) mit Kammstrichverzierung. Red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe weiß, Oberfläche braungrau (HK-Nr. 98:16723 b)

- (Abb. 17.5)
- b) 1 Ds graue Drehscheibenware (Variante b). Stülpedeckel mit gerundetem, glattem Rand, red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche mittelgraubraun (Drm 11 cm) (HK-Nr. 98:16723 a)
- Dat.* a) 12./13. Jh.; b) 13.–15. Jh.
- ST14**
- Bef.* Planierschicht (Abb. 18 unten)
- Pr.* 8
- Strat.* über ST16; unter ST13
- Beschr.* dünne, nur 0,04 m mächtige Schicht aus mittelbraunem Lehm
- Fg.* a) 1 Ws Grauware (Variante a), red. hart gebrannt. Magerungsanteile grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche braungrau (HK-Nr. 98:16725 a)
- Dat.* 10.–13. Jh.
- ST15**
- Bef.* Rundholz (Abb. 18 unten)
- Pr.* 8
- Strat.* in ST16
- Beschr.* dunkelbraun-schwarzer, stark humoser Lehm, häufig Holzkohlestippen (Drm 0,16 m)
- ST16**
- Bef.* Baugrubenverfüllung (Abb. 18 unten)
- Pr.* 8
- Strat.* über ST10; Verfüllung von ST9; unter ST14; enthält ST15
- Beschr.* mittelbrauner sandiger Lehm mit Holzkohlestippen, gelegentlich Kalkstückchen
- Fg.* a) 1 Rs Grauware (Variante b) mit stark ausbiegendem Leistenrand. Auf der Schulter im Ansatz Reste eines Wellenbandes, red. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner bis grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche weiß (DrmR 15 cm) (HK-Nr. 98:16724 a) (Abb. 17.6)
- b) 2 Ws Grauware (Variante b), red. hart gebrannt. Magerungsanteile grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche weiß (HK-Nr. 98:16724 b)
- Dat.* 11.–13. Jh.
- ST17**
- Bef.* Baugrubenverfüllung (Abb. 18 unten)
- Pr.* 8
- Strat.* über ST11; Verfüllung von ST9; unter ST10
- Beschr.* hellbrauner steriler Lehm; umgelagerter anstehender Boden. Wahrscheinlich Erdaushub beim Anlegen der Baugrube ST9.
- ST18**
- Bef.* Pfostengrube (Abb. 18 unten)
- Pr.* 7, 8
- Strat.* schneidet ST19, ST20
- Beschr.* Grube von 0,7 m Breite an der Oberkante; Tiefe beträgt 0,53 m. Im SW fällt die Seite stark ab. Der Übergang zur flachen Sohle ist gerundet. Im NO fällt die Seite zunächst bis zu einer Tiefe von 0,2 m vertikal ab. Von hier fällt die Seite dann leicht ab und geht ohne merklichen Übergang zur Sohle über. Die Sohlenbreite beträgt 0,2 m. Verfüllt ist die Grube mit dunkelbraunem, schwarzem, stark humosem Lehm; gelegentlich kleine Kiesel und Kalkstückchen. Im unteren Grubenbereich sind an den Rändern Holzreste zu erkennen. Der Pfosten wurde von NO aus in die Grube gestellt. Dafür spricht die flachere Grubenkante an dieser Seite.
- ST19**
- Bef.* Siedlungsschicht (Abb. 18 unten)
- Pr.* 8
- Strat.* über ST21; geschnitten von ST18
- Beschr.* mittelbrauner, schwach sandiger Lehm mit Holzkohlestippen, gelegentlich Kalkstückchen und Wurzeln; das Höhengniveau der Schicht belegt, daß sie erst entstanden sein kann, als die Stadtmauer ST1=8 ihre ursprüngliche Funktion als Befestigung verloren hatte.

- ST20**
Bef. Grube
Pr. 7
Strat. schneidet ST21; geschnitten von ST18
Beschr. Grube mit einer Breite von 1,8 m (NO–SW) und einer Tiefe von 0,95 m; die Grubenseiten fallen vertikal ab. Der Übergang zur flachen Sohle ist schwach gerundet. Verfüllt ist die Grube mit dunkelbraunem Lehm, Holzkohlestippen, gelegentlich Kalkstückchen und Wurzeln. Im unteren Befundbereich (bis 0,4 m über Grubensohle) befinden sich sehr viele Bruchsteinfragmente und Ziegel.
Fg. a) 1 Ws glasierte Drehscheibenware, innen dunkelolivgrün glasiert. Oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellchromgelb (HK-Nr. 98:16727 a)
 b) 1 Fragment einer Ofenkachel oder eines -aufsatzes, außen schwarz glasiert, vegetabil reliefiert, red. hart gebrannt, Magerungsanteile grober Quarz, Kernfarbe und Oberfläche weiß (HK-Nr. 98:16727 b)
Dat. a) 15.–17. Jh.; b) 17./18 Jh.
- ST21**
Bef. Planierschicht (Abb. 18 unten)
Pr. 7, 8
Strat. über ST23; unter ST19; geschnitten von ST20
Beschr. hell- bis mittelbrauner sandiger Lehm, gelegentlich Holzkohlestippen, Wurzeln und Bruchstein; im Bereich der Grube ST22 sackt die Schicht nach unten ab.
- ST22**
Bef. Grube (Abb. 18 unten)
Pr. 7, 8
Strat. schneidet ST25; verfüllt von ST23, ST24
Beschr. Grube mit einer Breite von 1,3 m und einer Tiefe von 0,9 m; die NO-Grubenseite fällt vertikal ab. Der Übergang zur Sohle ist gerundet.
- ST23**
Bef. Grubenverfüllung (Abb. 18 unten)
Pr. 7, 8
Strat. über ST24; Verfüllung von ST22; unter ST21
Beschr. mittel- bis dunkelbrauner Lehm mit Holzkohlestippen und Wurzeln
- ST24**
Bef. Grubenverfüllung (Abb. 18 unten)
Pr. 8
Strat. Verfüllung von ST22; unter ST23
Beschr. mittel- bis dunkelbrauner Lehm, häufig Bruchsteinfragmente und Ziegelstücke, gelegentlich Holzkohlestippen
Fg. a) 1 Rs glasierte Drehscheibenware. Teller mit stark ausbiegendem, glattem Rand, innen zweifarbig glasiert (Rand dunkelgelbbraun, Wandung dunkelbraungelb), oxy. hart gebrannt, Magerungsanteile Glimmer und feiner Quarz, Kernfarbe und Oberfläche hellchromgelb (DrmR 18 cm) (HK-Nr. 98:1672 a)
Dat. 17./18. Jh.
- ST25**
Bef. Planierschicht (Abb. 18 unten)
Pr. 7, 8
Strat. über ST26; geschnitten von ST22
Beschr. mittel- bis dunkelbrauner Lehm mit Holzkohlestippen und Kalkstückchen; gelegentlich Sandstein- und Ziegeltrümmer. Die Färbung der Schicht ist sehr unregelmäßig. Immer wieder gibt es unterschiedlich hell oder dunkel gefärbte Bänder, deren Ausdehnung, Struktur oder Ausrichtung aber nicht ausreichen, um eigene Befundnummern zu vergeben.

ST26
Bef. Bauhorizont (Abb.18 unten)
Pr. 8
Strat. über ST27; unter ST25
Beschr. dunkelbrauner Lehm, häufig Mörtelstückchen

ST27
Bef. Planierschicht (Abb.18 unten)
Pr. 8
Strat. über ST12; unter ST26
Beschr. mittelbrauner sandiger Lehm mit Holzkohlestippen, gelegentlich Kalk- und Mörtelstücken

ST28
Bef. anstehender Boden (Abb.18 unten)
Pr. 6-8
Strat. geschnitten von ST9
Beschr. hell- bis rotbrauner steriler Lehm; an der Unterkante der Sondage befindet sich eine Schicht aus mittelgroßen Kieseln. Die schwarze Färbung dieser Schicht ist durch Wasser, vermutlich Grundwasser, entstanden.

Summary

Archaeological investigations in the years 1997 to 1999 in the urban area of Zeitz, Burgenlandkreis District

Between 1997 and 1999 several archaeological investigations were conducted in Zeitz. The excavations were in anticipation of planned urban redevelopment. At the Moritzburg residence 'Schloß Moritzburg' was located the 'Palas' of the royal residence of the 10th century and important evidence was gained on the settlement of the high and late medieval bishops' residence. A ditch dating to the Late Bronze Age/Early Iron Age period was also found.

In the Steinstraße the medieval town wall was investigated. The construction date could be restricted to the 13th century, and for the first time underpinned by archaeological evidence.

Several small investigations took place in the upper town 'Oberstadt' that was founded during the early 12th century. Features of the former buildings of the town hall that was built between 1505 and 1509 could be revealed in the 'Ratskeller'. The oldest street pavements in the Roß- and Salzstraße are dated to the 13th century. On a small plot of the Parzellenstraße the history of settlement and the succession of building features from the 12th/13th centuries to the 19th/20th centuries could be proved and reconstructed.

Although the 'Kaltefeld' was said to be the site of the Slavonic settlement that preceded Zeitz, only remains of modern pits (17-19th centuries) could be revealed by the archaeological investigation.

Overall the scattered excavations revealed essential information about the development of Zeitz. Zeitz originated at the royal residence 'Königsburg' of the 10th century. The probable date of foundation of the upper town 'Oberstadt' was reconstructed by written sources from the early 12th century and could subsequently be proved by excavation. During the 13th century the lower and upper town had grown together and acquired a common fortification. This included also the so-called extension of the town of the 15th and 16th century in the area of the 'Freiheit' which is situated in the southeast of Zeitz.

Abkürzungen

Bef.	Befund
Beschr.	Beschreibung
Bs	Bodenscherbe
Dat.	Datierung
Dmax	Durchmesser maximal
Drm	Durchmesser
DrmB	Durchmesser Boden
DrmR	Durchmesser Rand
Ds	Deckelscherbe
Fg.	Fundgegenstand
H	Höhe
HK-Nr.	Hauptkatalog-Nummer
Hs	Henkelscherbe

Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
KA	Kaltefeld
oxy.	oxydierend
PA	Parzellenstraße
Pr.	Profil
RA	Ratskeller
red.	reduzierend
RO	Roßstraße
Rs	Randscherbe
SA	Salzstraße
ST	Steinstraße
Strat.	Stratigraphie
Ws	Wandscherbe

Literaturverzeichnis

- Albrecht, G. 1984**
Das Rathaus in Zeitz – Zeitz
- Annales Pegaviensis**
Monumenta Germaniae Historica, Scriptores XVI,
S. 232–270
- Bauer, I. et al. 1993**
Leitfaden zur Keramikbeschreibung
(Mittelalter–Neuzeit). Terminologie – Typologie –
Technologie – Katalog der Prähistorischen Staats-
sammlung, Beiheft 2, Kallmünz
- Beer, A. 1994**
Geschichte der Stadt Zeitz – Archäologische Be-
richte aus Sachsen–Anhalt 1993, Halle (Saale),
S. 173–184
- Böttcher, G. 1961**
Eine Siedlung des 10.–12. Jahrhunderts auf der
Stadtflur von Zeitz – Ausgrabungen und Funde 6,
Berlin, S. 37–39
- Brachmann, H. 1989**
Zeitz – Herrmann, J. (Hrsg.), Archäologie der Deut-
schen Demokratischen Republik. Bd. 2, Leipzig/
Jena/Berlin, S. 741–742
- Brinkmann, A. 1900**
Die Ausgrabungen auf Kloster Posa – 7. Jahres-
bericht des Vereins zur Erhaltung der Denkmale der
Provinz Sachsen, Quedlinburg, S. 81–82
- Brinkmann, A. 1902**
Die mittelalterliche Befestigung der Stadt Zeitz –
Zeitz
- Brinkmann, A. 1906**
Der Peter-Pauls-Dom in Zeitz – Wissenschaftliche
Beilage zum Jahresbericht des königlichen Stifts-
gymnasiums zu Zeitz, Zeitz
- Dobenecker, O. 1939**
Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae
Thuringiae Bd. 1–4 – Jena
- Drößler, R. 1992**
Zeitz und seine Gangsysteme. Hrsg. IG »Unterirdi-
sches Zeitz« e. V. – Zeitz
- Drößler, R. 1994**
Zeitz. Zeit der Bischöfe (2) – Zeitz
- Drößler, R. 1995**
Zeitz. Stätte der Reformation (1) – Zeitz
- Drößler, R. 1995a**
Zeitz. Stätte der Reformation (2) – Zeitz
- Drößler, R. 1998**
Zeitz. Das Rathaus. Die Geschichte des Gebäudes
im Rahmen der Geschichte unserer Stadt – Zeitz
- Geppert, F. 1927**
Die Burgen und Städte bei Thietmar von Merse-
burg – Thüringisch-Sächsische Zeitschrift 16, Halle
(Saale), S. 162–244
- Gercke, B. W. 1999**
Die Grabungen auf dem Kaltefeld und im Brühl in
Zeitz 1995 bis 1996 – Archäologische Berichte aus
Sachsen-Anhalt 1997/1, Halle (Saale), S. 277–282
- Grimm, P. 1958**
Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der
Bezirke Halle-Magdeburg – Berlin
- Günther, H. 1957**
Die Entwicklung des Zeitzer Stadtbildes im Mittel-
alter – Zeitzer Heimat, Zeitz, Heft 3, S. 69–79, Heft
4, S. 101–108, Heft 5, S. 144–154
- Günther, H. 1957a**
Wo hat das Zeitzer Rathaus im Mittelalter gestan-
den? – Zeitzer Heimat Heft 6, Zeitz, S. 172–179
- Günther, H. 1958**
Zur Standortfrage der Zeitzer Jakobskirche – Zeit-
zer Heimat Heft 3, Zeitz, S. 122–126
- Häuser, S. 1995**
Das Residenzschloß in Zeitz unter Herzog Moritz –
Marburg

- Herrmann, V. 1996**
 Stadtkernarchäologische Untersuchungen im nördlichen Randbereich der Stadt Weißenfels an der Saale – Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 78, Halle (Saale), S. 81–157
- Kaemmel, O. 1993**
 Sächsische Geschichte. 3. Auflage – Dresden
- Katz, G. 1999**
 Bauhistorische Untersuchung. Stadtmauer in Zeitz im Bereich Freiheit – Berlin
- Leopold, G. 1983**
 Archäologische Forschungen an mittelalterlichen Bauten in Sachsen – Denkmale in Sachsen-Anhalt, Weimar, S. 175–176
- Leptsius, C. P. 1846**
 Geschichte der Bischöfe des Hochstiftes Naumburg vor der Reformation – Naumburg
- Lexikon d. Mittelalters, 1983**
 Lexikon des Mittelalters Bd. II, s.v. civitas – München, S. 2112–2115
- Lorey 1929**
 Deutschlands Städtebau. Zeitz – Berlin
- Mechelk, H. W. 1981**
 Zur Frühgeschichte der Stadt Dresden und der Herausbildung einer Keramikmanufaktur im sächsischen Elbgebiet aufgrund archäologischer Befunde – Berlin
- Müller, A. 1967**
 Geschriebene und gedruckte Quellen zur Geschichte von Zeitz – Zeitz
- Oelsner, N./Stoye, W./Walther, Th. 1994**
 Marienkirche und Nicolaikirche in Zwickau. Neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte der Stadt – Frühe Kirchen in Sachsen, Stuttgart, S. 150–165
- Richter, J./Rode, H. 1994**
 Zur Genese der Stadt Zeitz – Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme – Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt 1993, Halle (Saale), S. 185–194
- Rode, H. 1998**
 Die archäologische Untersuchung auf der Domfreiheit in Zeitz – Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt 1996/I, Halle (Saale), S. 139–145
- Rothe, L. 1876**
 Aus der Geschichte der Stadt Zeitz – Zeitz
- Schall, H. 1957**
 Der Name der Stadt Zeitz – Zeitzer Heimat, Heft 11, Zeitz, S. 326–329
- Schlesinger, W. 1952**
 Die Anfänge der Stadt Chemnitz und anderer mitteldeutscher Städte. Untersuchungen über Königtum und Städte während des 12. Jahrhunderts – Weimar
- Schmitt, R. 2001**
 Quellen zur Baugeschichte des Zeitzer Schlosses vom Mittelalter bis in die Zeit unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg – Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 10, Halle (Saale), S. 181–219
- Schulz, W. 1937**
 Die Wallburg Posa – Die Mark Zeitz 195, Zeitz, S. 377–379; 196, S. 381–383; 197, S. 385–387; 198, S. 390–392
- Selent, A. 1999**
 Eine Sondierung im Ortskern von Zeitz, Ldkr. Burgenlandkreis, Bereich Nicolaiplatz/Brühl – Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 80, Halle (Saale), S. 251–256
- Specht, O. 1999**
 Ausgrabungen im Michaeliskirchhof von Zeitz, Burgenlandkreis – Vorbericht – Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 81, Halle (Saale), S. 319–340
- Thamm, J. o.J.**
 Chronik der Stadt Zeitz – Stadt- u. Kreisarchiv Zeitz
- Thietmar, Chronik**
 Chronik Thietmar von Merseburg – Übers. und hrsg. von W. Trillmich, Darmstadt 1957
- Trimpert, H. 1999**
 Stadtarchäologie in Zeitz – Überblick und erste Ergebnisse – Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt 1997/I, Halle (Saale), S. 201–211
- Trimpert, H. 1999a**
 Die archäologischen Ausgrabungen im Dom St. Peter und Paul in Zeitz, Burgenlandkreis – Halle (Saale)
- Trimpert, H. in Vorbereitung**
 Die Ausgrabungen auf Schloß Moritzburg und im Dom St. Peter und Paul in Zeitz, Ldkr. Burgenlandkreis. Katalog der archäologischen Befunde und Funde – Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt 57, Halle (Saale) (im Druck)
- Urkundenbuch Naumburg**
 Urkundenbuch des Hochstiftes Naumburg. Teil 1 (967–1207) – Bearb. F. Rosenfeld, Magdeburg 1925
- Vogt, H. 1987**
 Die Wiprechtsburg Groitzsch – Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden 18, Berlin
- Wienkämper, W. 1998**
 Baubegleitende archäologische Untersuchungen im Schloß Moritzburg in Zeitz, Burgenlandkreis – Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt 1996/I, Halle (Saale), S. 147–154
- Wiessner, H. 1996**
 Das Bistum Naumburg 1. Die Diözese 1 – Germania sacra N. F. 35, 1, Berlin
- Wiessner, H. 1998**
 Das Bistum Naumburg 1. Die Diözese 2 – Germania sacra, N. F. 35, 2, Berlin
- Zader, J. 1685**
 Naumburg-Zeitzische Stiftschronik – Abschrift Museum Schloß Moritzburg, Zeitz
- Zergiebel, E. 1896**
 Chronik der Stadt Zeitz und der Dörfer des Kreises Zeitz. Bd. 1 – Zeitz

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|------------------------|--|--------------------|---------------------|
| 1 | Kartengrundlage Stadtplanungsamt der Stadt Zeitz, bearbeitet vom Verfasser | 12 | Günther 1957, S. 70 |
| 2 | M. Wiegmann, LfA | 14, 15.1-4, 18.3-6 | I. Wagner, Zeitz |
| 3-6, 9, 11, 13, 16, 17 | I. Wagner, Zeitz/Verfasser/N. See-
länder, LfA | 15.5-6, 18.1-2 | Verfasser |
| 7-8, 10 | LfA | | |

Anschrift

Dr. Holger Trimpert
 Landesgartenschau 2004 Zeitz GmbH
 Altmarkt 1
 D-06712 Zeitz